Nr. 287 — 13. Jahrgang Einzelnummer 0.30 Złoty Katowice, den 17. Oktober 1931

Ostdeutsche Morgenpost

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche), Bezugspreis: 5 Złoty.

Anzeigenpreise: 10 gespaltene Millimeterzeile im polnischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., Amtliche und Heilmittel-Anzeigen sowie Darlehns-Angebote von Nichtbanken 40 Gr. 4 gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 Zł. bezw. 1,60 Zł. Gewährter Rabatt kommt bei gerichtlicher Beitreibung, Akkord oder Konkurs in Fortfall. — Anzeigenschluß: abends 6 Uhr

Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, die nach Möglichkeit innegehalten werden, sowie für die Richtigkeit telefonisch aufgegebener Inserate wird keine Gewähr übernommen und kann die Bezahlung aus diesen Gründen nicht verweigert werden. — Streiks, Betriebsstörungen usw., hervorgerufen durch höhere Gewalt, begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes oder Nachlieferung der Zeitung.

Es wird weiter „notverordnet“ werden

25 Stimmen Mehrheit für Brüning / Reichstag bis 23. Februar vertagt

Die Wirtschaftspartei rettet das Kabinett

Auszug der Nationalen Opposition — Linksradikale Entschließung gegen den Panzerkreuzer

(Eigener Bericht für die „Ostdeutsche Morgenpost“)

Berlin, 16. Oktober. Nach dem Abschluß des Redekampfes hat der Reichstag am Freitag nachmittag die Abstimmungen über die Mißtrauensanträge gegen das Kabinett und gegen die einzelnen Minister vorgenommen. Die Abstimmung über das Gesamtkabinett ergab 295 Stimmen für, 270 Stimmen gegen das Kabinett Brüning. Bei den Abstimmungen über die einzelnen Minister behielt das Kabinett eine noch größere Mehrheit. Die Entscheidung fiel in der Hauptsache durch die Stimmen der Wirtschaftspartei, die sich nach Fraktionsverhandlungen mit Dr. Brüning zur weiteren Duldung des Kabinetts entschlossen hatte. Nach Erledigung der Abstimmungen über die Mißtrauensanträge und die zahlreichen weiter vorliegenden Anträge wurde der Reichstag bis zum 23. Februar 1932 vertagt.

Brünings Dank an die Nationale Opposition

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 16. Oktober. Die Schlacht ist geschlagen. Die Regierung Brüning hat das Kampffeld behauptet. 295 gegen 270 Stimmen lautet zahlenmäßig das Ergebnis der Abstimmung. 25 Stimmen Mehrheit, das ist mehr als man geschätzt hatte. Es ist kein Zufallssieg, den die Regierung Stimmenthaltungen oder Fernbleiben von Fraktionen oder Abgeordneten verdankt. Mehr als die Hälfte aller 577 Abgeordneten des Reichstages hat sich für die Regierung ausgesprochen. **Und doch ist das Ergebnis kein Triumph der Regierungspolitik, wenigstens nicht der grundsätzlichen und ideellen. Er ist nicht in offener Schlacht erkämpft, sondern in mehr oder weniger vertraulichen Verhandlungen mit einzelnen Fraktionen**

erkauft

worden. Daß die Bayerische Volkspartei, wenn nicht Verteiinteressen, so doch partikularistische Landesinteressen angemeldet und die Erfüllung ihrer Wünsche zur Bedingung für die Unterstützung des Kanzlers gemacht hat, ist bekannt, und ebenso, daß die **Sozialdemokraten sich ihre Tolerierung hoch auf sozialpolitischem Gebiet haben bezahlen lassen. Ihnen ist die Wirtschaftspartei in letzter Stunde gefolgt.** Hart umschrieb der Abgeordnete Mollath in seiner heutigen Rede die Vorgänge, die sich um die Mittagsstunde abgespielt haben, indem er sagte, seine Partei hätte dem Kanzler verschiedene Fragen vorgelegt, und er habe zugesagt, eine grundsätzliche Schwenkung in der Politik der letzten zehn Jahre vornehmen zu wollen unter Berücksichtigung der Bedürfnisse des selbständigen Mittelstandes. Wie man sich in parlamentarischen Kreisen allgemein erzählt und wie der **„Vorwärts“** auch gemeldet hat, ist **in diesen großen Worten ein recht reales Geschäft verhüllt, nämlich die Unterstützung der Genossenschaftsbanken unter Berücksichtigung der der Wirtschaftspartei nahestehenden Mittelstandsbanken,** und diese Vermutung, **der** der deutschnationale Abgeordnete Stubbendorf einen recht drastischen Ausdruck gab, erhielt sich auch, obgleich der Redner es für eine Infamie erklärte, von einer anständigen Partei zu behaupten, daß sie sich durch Geldsummen in ihrer Entscheidung beeinflussen lasse.

Auch mit dem Christlich-Sozialen Volksdienst hat Reichskanzler Dr. Brüning noch in letzter Stunde über die weitere Duldung seines Kabinetts verhandelt. Er hat auch hier Zusagen gemacht, die es dieser Partei dann wünschenswert scheinen ließen, für Brüning und sein Kabinett zu stimmen. Die Versprechungen Dr. Brünings bewegen sich hauptsächlich in der Richtung, daß die Wünsche der Christlich-Sozialen in Zukunft bei der Reichsregierung mehr Beachtung finden als bisher, und daß die hinter der Regierung stehenden Parteien, insbesondere das Zentrum, **die Politik ihrer Landtagsfraktionen stärker dem Geiste und den Notwendigkeiten der Reichspolitik anpassen.** Vor allem soll **die in letzter Zeit vielfach hervorgetretene offenbare Benachteiligung des evangelischen Volksteiles bei Besetzung politischer Beamtenstellen und im Schulwesen, besonders in Preußen, Hessen und Baden in Zukunft unterbleiben** und einer ehrlichen Anwendung des Gerechtigkeitsgedankens Platz machen. **Besonders krasse Fälle auf diesem Gebiet aus der letzten Zeit sollen einer Revision unterzogen werden.** Darüber, wie sich Reichskanzler Dr. Brüning in dieser Frage mit seinen Parteigenossen Heß, Preußen, dem Führer der Personal-Partei-Politik des Zentrums in diesem Lande auseinandersetzen will, und wie er seinem selbstverständlich vorhandenen guten Willen hier Geltung verschaffen soll, ist leider nichts gesagt.

Der Reichstag wies bei den Abstimmungen eine **Besetzung auf, wie sie noch nicht dagewesen ist.** Von den 577 Abgeordneten waren 571 anwesend gewesen, **nur 6 haben also gefehlt. Die Fehlenden** waren bei den Sozialdemokraten der Preußische Ministerpräsident Dr. Braun, bei den Kommunisten die Abgeordneten Maddalena und Kreutzburg, bei der Deutschen Volkspartei Dr. Curtius und Dauch und bei der Wirtschaftspartei Bredt. In allen diesen Fällen lagen Krankheit **oder andere unüberwindbare Hindernisse vor. Die Fraktionen der Nationalsozialisten, der Deutschnationalen, des Zentrums, der Christlich-Sozialen, der Bayerischen Volkspartei, des Landvolks und der Staatspartei waren bis auf den letzten Mann erschienen.**

Enthalten haben sich bei der Abstimmung die 3 Deutsch-Hannoveraner Bei der

Deutschen Volkspartei

haben 5 Abgeordnete gegen die Mißtrauensanträge gestimmt, und zwar die Abg. Dr. Kahl, Glatzel, Thiel, Kalle und von Kardorff. Die Abgeordneten Dr. Moldenhauer und Dr. Schneider, Dresden, haben sich an der Abstimmung nicht beteiligt. **Das Landvolk** hat bis auf die Abg. Schlange - Schöningen und Dersch (Hessen) für die Mißtrauensanträge gestimmt. Der Abg. Schlange hat (als zukünftiger Osthilfe-Kommissar) gegen die Mißtrauensanträge gestimmt der Abg. Dersch hat sich an der Abstimmung nicht beteiligt. Die **Wirtschaftspartei hat geschlossen gegen die Mißtrauensanträge gestimmt.**

(Fortsetzung siehe Seite 2)

„Graf Zeppelin“ nach Südamerika gestartet

(Telegraphische Meldung.)

Friedrichshafen, 16. Oktober. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist Sonnabend früh um 1.05 Uhr unter Führung von Kapitän Lehmann zu seiner dritten Südamerikafahrt gestartet. An Bord befinden sich 17 Passagiere. Ferner fährt das Luftschiff 180 Kilogramm Post an Bord.

Die katholische Akademiker-Tagung

Von

Geistl. Rat Professor Dr. Reinelt

Heute, nachmittag 3 Uhr, eröffnet der Katholische Akademikerverband seine Oberschlesien-Tagung im „Haus Oberschlesien“ in Gleiwitz.

Der Katholische Akademikerverband hat seit 1925 eine Reihe soziologischer Tagungen veranstaltet, denen jedesmal ein besonderer Grundzug eigen war, der sich aus der augenblicklichen Zeitlage ergab. Zum ersten Male findet jetzt eine solche Tagung im Osten statt, und zwar in Gleiwitz vom 17.—19. Oktober. Obwohl dabei zunächst auf den Besuch der katholischen Akademiker Oberschlesiens gerechnet wird, soll es keine „Ghettoversammlung“ sein, sondern jeder ist willkommen, den die dort behandelten Probleme interessieren und der sich in den einzelnen Arbeitskreisen an der Aussprache beteiligen will.

Zur Frage steht das Problem Volkstum, Rasse, Nation und Staat, ein Problem, das uns allen heute auf den Fingern brennt. Was ist der Staat? Ist er wirklich der Gott auf Erden, wie es einst Hegel lehrte und seine Schule weit über ein halbes Jahrhundert zu beweisen suchte? Was ist der Bolschewismus anderes als die letzte Konsequenz dieser Lehre? Vielleicht stecken wir bereits viel tiefer im Bolschewismus drin, als wir selber ahnen. Eine Hochflut russischer Literatur überschwemmt Mitteleuropa. Russische Romane, Reisebeschreibungen, Biographien sind heute viel begehrt, und unmerklich dringt das süße Gift in das Denken vieler ein, die es weit von sich weisen würden, wenn man sie Bolschewisten nennen wollte. Deutschland führt den Kampf gegen den Bolschewismus zweifellos zu lässig, weil man seine Fortschritte auf geistigem Gebiete übersieht. Klarheit in diesen Fragen zu erlangen, ist ein Gebot der Stunde.

Daneben das Rasseproblem, das in seinen äußeren Auswirkungen seit Jahren das Volk in einer Weise aufwühlt, wie man es früher nie gekannt hat. Inwieweit ist man berechtigt, Rasse und Volk einander gegenüber zu stellen, und welche Stellung nimmt die Religion zu dieser Frage ein? Namentlich die letzte Frage wird in Gleiwitz von einem Manne behandelt werden, der Weltruf besitzt, von P. Wilhelm Schmidt SVD. Seine Bedeutung auf dem Gebiete der Rassenfrage erkannte Papst Pius XI. dadurch an, daß er ihn zum Direktor des päpstlichen Missionsinstitutes in Rom ernannte. Die von ihm herausgegebene Zeitschrift „Anthropos“ ist das wissenschaftliche Sammelbecken für die Ergebnisse der Forschung auf diesem schwierigen Gebiet.

Vielleicht bekannter als er ist der Universitätsprofessor Dr. Nadler, Königsberg, der eben

1 £ = 16.27 RM.

Vortag: 16,32 RM.

einen Ruf nach Wien erhielt, und der als erster den Einfluß des Volkstums einer Landschaft, der einzelnen deutschen Stämme auf die Literatur erkannte und aufzeigte. Daß er der Aufgeschlossenheit Oberschlesiens besonders sympathisch gegenübersteht, werden wir mit Dank anerkennen.

Professor Dempf, Bonn, wird das Problem nach der soziologischen und kulturphilosophischen Seite behandeln, während für den ursprünglich angekündigten Herausgeber der „Schönen Zukunft" als Ersatzmann Professor Dr. Eibl, Wien, einspringt. Als Vertreter des Herrn Kardinals wird Universitätsprofessor Dr. Franz Xaver Seppelt sprechen und auch am Sonntage das feierliche Hochamt in Allerheiligen halten. Daß der Kirchenchor von St. Maria Beuthen singt, freut uns besonders. Es braucht wohl kaum hinzugefügt werden, daß Referate und Aussprache grundsätzliche Fragen behandeln und jegliche parteipolitische Propaganda nach irgendeiner Richtung völlig ausgeschaltet ist. Das liegt ja im Programm des Akademikerbundes, der von der katholischen Weltanschauung getragen wird und sich in keiner Weise politisch betätigen kann und wird. Ihm handelt es sich bei solchen Fragen um die grundsätzliche Klärung und Läuterung der Begriffe, und es ist aus den eigenen Reihen sogar bisweilen der Vorwurf erhoben worden, daß diese Tagungen ein zu hohes Niveau aufwiesen. Das mag tatsächlich manchmal zutreffen und hängt damit zusammen, daß jüngere Akademiker, die dabei vielfach zu Worte kommen, noch ganz erfüllt sind von der Macht der Idee, während der Altakademiker weiß, wie hart sich Theorie und Praxis, die Idee und ihre Verwirklichung aneinander stoßen. Aber gerade das hohe Niveau grundsätzlicher Auseinandersetzungen ermöglicht eine Verhandlung auch unter Vertretern entgegengesetzter Anschauungen, während man sonst zu leicht zu fruchtlosen Erörterungen abgleitet, wenn man sich von Anfang an nur auf den Boden realer Tatsachen stellt. Die Idee ist das Wichtigste, und ihr folgt die Tat als Entladung. Wünschen wir der Tagung einen vollen Erfolg, damit sie nicht hinter jenen ertragreichen Zusammenkünften zu Aachen, Essen, Duisburg, Gelsenkirchen und Saarbrücken zurückbleibt.

Fortsetzung des Reichstags-Stimmungsbildes

Darüber sind sich alle klar, daß **die heutige Abstimmung nicht die letzte Entscheidung ist.** Vielleicht schon in wenigen Wochen, wenn das langerwartete, in der letzten Notverordnung nur zum kleinen Teil enthaltene Winterprogramm aufgestellt wird, wird die Regierung trotz der Vertagung bis zum Februar aller Voraussicht nach wieder vom Reichstage zur Rechenschaft herausgefordert werden, und dann dürften ihre Aussichten schlechter sein als heute.

Der Reichstag war wieder im Parkett, auf den Regierungsbänken und auf den Tribünen dicht besetzt. Die Spannung, mit der der Abstimmung über die Mißtrauensanträge entgegengesehen wurde, flaute aber schnell ab, als der Beschluß der Wirtschaftspartei bekannt wurde, denn damit stand der Sieg der Regierung zweifelsfrei fest. Der Kanzler nahm noch einmal das Wort zu einem letzten Appell an die Parteien. Dankbar erkannte er an, daß die Rechtsopposition, die wiederum draußen geblieben war, den **Kampf vornehm und ritterlich geführt hat.** Auch aus dieser zweiten Rede klang unverkennbar wieder der Wunsch nach einem **Ausgleich der Meinungen, nach einer Zusammenfassung aller verantwortungsbewußten Parteien.** Es gab noch eine kleine, völlig unbeachtete Nachlese und dann kündeten die Sirenen den Beginn der Abstimmungen an.

Gemeinsam wurde über die Mißtrauensanträge der Nationalsozialisten, der Deutschnationalen und Kommunisten namentlich abgestimmt. Unter Lautlosigkeit verkündete das Ergebnis: 270 für das Mißtrauensvotum, 295 dagegen. In der Mitte wurde ein wenig Beifall geklatscht, auf den Bänken der Rechten und der Kommunisten blieb es still.

Nach den Abstimmungen über die Mißtrauensanträge verließ die Nationale Opposition wieder den Reichstag, da sie nach ihrer Erklärung an der parlamentarischen Arbeit in diesem Hause kein Interesse habe. Diese Gelegenheit benutzten die Kommunisten zu einem neuen Vorstoß gegen den

Weiterbau des Panzerkreuzers.

Mit Hilfe der Sozialdemokraten erzielten sie auch einen gewissen Erfolg insofern, als eine **Entschließung Annahme fand, die die Regierung beauftragt, den Weiterbau einzustellen.** Eine solche Entschließung ist aber für die Reichsregierung, deren Koalitionsparteien für den Weiterbau sind, nicht verpflichtend, es steht vielmehr im **pflichtmäßigen Ermessen der Regierung, ob sie der Entschließung Folge leistet.** Die Regierung kann also trotz der entgegenstehenden Reichstagsentschließung den Weiterbau des Panzerkreuzers vornehmen, wird aber dabei selbstverständlich mit neuen parlamentarischen Angriffen der Linken rechnen müssen.

Der Hauptausschuß des östereichischen Nationalrates genehmigte die durchschnittlich **20prozentige Erhöhung der Bundesbahntarife** ab 20. Oktober.

Sitzungsbericht

Abg. Rippel (Chr.-Soz.):

„Es geht heute um mehr als um ein Kabinett, es geht um die Schicksalsfrage des deutschen Volkes. Schrittmacher der radikalen Flügelparteien sind **die rücksichtslose Politik Frankreichs und die schwere wirtschaftliche Not.** Eine weitere Unterstützung hat die Agitation der Flügelparteien gewonnen durch die **Sünden der früheren Regierungen.** Die Rechtsopposition verdächtigt in ihren Versammlungen den Reichskanzler seit langer Zeit. Darum ist es erfreulich, daß Adolf Hitler erklärt hat, **er wolle Brünings Unantastbarkeit in keiner Weise anzweifeln.** Die Parteigenossen Hitlers haben sich bisher leider anders verhalten. (Lauter Widerspruch der Nationalsozialisten.) Die Ausführungen Dr. Dingeldeys waren wenig klar, aber ich habe den Eindruck, daß sie beginnen und enden mit der Forderung der Senkung der Löhne und der Auflockerung der Tarifverträge. Weder Dr. Dingeldey noch Dr. Oberfohren haben ein Einschreiten gegen die Politik der Kartelle gefordert. Das deutsche Volk trägt harte Opfer, wenn die Not des Vaterlandes es erfordert. Es wehrt sich aber mit Recht dagegen, wenn die verschwenderische Wirtschaft der Privatwirtschaft und der Kommunen auch in der jetzigen Notzeit fortgesetzt wird. **Heute ist es nicht zu rechtfertigen, wenn der Intendant des Duisburger Stadttheaters ein Gehalt von 40 000 Mark bezieht,** und wenn Generaldirektoren heute noch Gehälter bis 800 000 Mark erhalten. In aufreizendem Gegensatz dazu stehen die niedrigen Gehälter der kleinen Beamten, von denen einer nach Abzug der durch die Notverordnung verfügten Kürzungen für sich, Frau und Kind **ganze 81 Mark als Monatseinkommen hat.** Haben die Nationalsozialisten die Absicht, gemeinsam mit Hugenberg die Sozialversicherung zu zerschlagen? Wie steht es heute bei den Nationalsozialisten mit der Entthronung der Bank- und Börsenfürsten? Wir können in dieser Notzeit den Klassenkampf nicht ertragen. Wir brauchen eine Arbeitsgemeinschaft, in der auch die Gewerkschaften aller Richtungen vertreten sind.

Mollath (WP.)

verliest eine Erklärung seiner Fraktion, in der es heißt, **die Folge einer vernichtenden zehnjährigen Finanz- und Wirtschaftspolitik in Verbindung mit außenpolitischer Schwäche sei die Abwendung eines großen Teiles des Volkes von dem jetzigen System.** Die nationale deutsche Jugend ist heute der wertvollste Aktivposten unseres Volkes. Die Fraktion der WP., die **durch Zustimmung zum Mißtrauensvotum den Weg freizumachen hätte für die Bildung einer Regierung, in der diese Kräfte führend vertreten sind, ist sich der schweren Verantwortung bewußt,** die sie damit für die Zukunft übernimmt.

Losgelöst von aller Parteipolitik haben wir die Folgen eines solchen Schrittes sorgfältig erwogen. Wir haben vor der Entscheidung der Fraktion dem Reichskanzler verschiedene Fragen **vorlegen müssen, und er hat uns zugesagt, daß er eine grundsätzliche Schwenkung in der Politik der letzten zehn Jahre vornehmen wolle unter Berücksichtigung der Bedürfnisse des selbständigen Mittelstandes.** Wir haben andererseits nicht die Ueberzeugung gewinnen können, daß heute die Aussicht für die Mehrheitsbildung einer Rechtsregierung größer werde, als vor einem Jahre, als wir zu diesem Zweck unseren Minister Dr. Bredt zurückgezogen haben.

Wir haben uns darum entschlossen, trotz aller Bedenken das Kabinett Brüning zu tolerieren.

(Lärm rechts.) **Dieser Regierung gehören heute bestimmte Persönlichkeiten nicht mehr an, gegen die wir Bedenken hatten. Das Kabinett Brüning ist berufen worden vom Reichspräsidenten von Hindenburg, hinter dem das Gros der deutschen Bevölkerung steht, und zu dem wir in unverbrüchlicher Treue stehen.** (Abg. Stubbendorf (Dnat.): „Für 30 Millionen in unverbrüchlicher Treue!")

Präsident Löbe: „Das ist eine Unterstellung, die Sie im Ernst nicht aufrechterhalten werden!"

Abg. Kleiner (Dnat.): Aber der „Vorwärts" hat es doch geschrieben. (Große Heiterkeit.)

Präsident Löbe: Was der „Vorwärts" schreibt, geht mich nichts an. Ich rufe den Abg. Stubbendorf zur Ordnung. (Lachen und Klatschen rechts.)

Abg. Mollath (WP.): „Es ist eine Infamie, zu behaupten, daß in der Schicksalsstunde des deutschen Volkes eine anständige Partei sich durch Geldsummen in ihrer Entscheidung beeinflussen ließe. Was uns bei unserer verantwortungsvollen Entscheidung bestimmt, ist allein der Wunsch, das deutsche Volk aus dem Abgrund wieder zur Höhe zu führen."

Reichskanzler Dr. Brüning:

„Ich bin dankbar für die Anregungen, die in der Beratung gegeben worden sind. **Die Reichsregierung widersetzt sich nicht einem Antrag, eine Reihe formulierter Vorschläge auf Aenderung der Notverordnung einem Ausschuß zur weiteren Beratung zu überweisen.** Wir wollen nur, daß nicht die Klammern zerstört werden, die unser Wirtschafts- und Finanzgebäude zusammenhalten. Eine andere Gesamtlösung ist der Regierung von keinem Parteiredner den Regierungsvorschlägen entgegengehalten worden.

Ich danke allen Rednern, auch dem Führer der Nationalsozialisten für die Vornehmheit, mit der sie die Polemik gegen mich geführt haben.

Wenn diese Besserung der politischen Methoden auch in den Parteiversammlungen der kleinsten Orte Platz greifen würde, dann würden manche Maßnahmen überflüssig sein, die wir nicht zu unserer Freude in die Notverordnung aufnehmen mußten. Es ist keine Freude, der Presse Zwangsauflagen zu machen, und ich wünsche den Tag herbei, wo es durch freiwillige Selbstkontrolle der Presse möglich sein würde, darauf zu verzichten.

Im übrigen darf ich eines besonders hervorheben, was mich mit einer gewissen Enttäuschung erfüllt hat, und das ist **die bei aller persönlichen Liebenswürdigkeit scharf ablehnende Kritik der Landvolkpartei.** Ich sage enttäuschend, und sage das vom Standpunkt eines Freundes **der Landwirtschaft** aus, denn einen Minister so angreifen, dem es das Geschick auferlegt hat, nur **Abbaumaßnahmen gegen die Arbeiterschaft aus einer Zwangslage heraus vorzunehmen,** einem Mann, der schon in früheren Jahren sich unter die Konsumenten gestellt hat und sich mutig zum Schutze der Landwirtschaft bekannt hat, **diesem Manne derartige Vorwürfe zu machen, das ist ein Fehler vom Standpunkt der deutschen Landwirtschaft.** Sind wir uns doch darüber klar: Neben der ungeheuren Schulden- und Zinsenlast, die auf der Landwirtschaft ruhen, neben der Ueberspannung anderer öffentlicher Lasten,

leidet doch die Landwirtschaft heute schon in Deutschland wenigstens im stärksten Maße darunter, daß sie ihre Produkte nicht mehr absetzen kann.

Und deshalb geht es auch nicht so mit den radikalen Lösungen der Produktionskostensenkung auf einen Schlag, wie sie anscheinend einzelnen Rednern, vielleicht auch dem Abg. Dingeldey, vorgeschwebt haben. Vor allem aber, das muß ich hier einmal scharf betonen, Herr Abg. Dingeldey, wenn ich in den Tagen, wo die Banken und Sparkassen geschlossen waren, Maßnahmen getroffen hätte, die das ganze Volk erregt hätten, **dann wäre es nicht möglich gewesen, die deutsche Kreditwirtschaft und den deutschen Staat überhaupt zu retten.** (Lebhafte Zustimmung.)

Ruhe mußte ich schaffen

in diesem Augenblick. Es sind nicht die Maßnahmen des Staates gewesen, die unser Kreditsystem gerettet haben, sondern der Glaube der Bevölkerung an diese Maßnahmen. Eine praktische Arbeitsgemeinschaft habe ich im Stillen soweit durchgeführt, daß ich stets **wieder mit Wirtschaftsführern verschiedenster Berufe und mit Vertretern der Arbeitnehmer gesprochen und versucht habe, eine Linie zu finden. Ich bin überzeugt, daß es möglich ist, eine solche Linie zu finden.** (Kommunistischer Zuruf: Hungerlinie.) — **Keineswegs eine Hungerlinie! Ihre Politik** (zu den Kommunisten gewandt) **führt letzten Endes zum Hunger. Es ist meine Aufgabe, zu verhindern, daß das deutsche Volk in diesem schwersten aller Winter auseinandergerissen wird.** Das Ziel eines verantwortlichen Politikers in diesen Tagen muß sein, zu verhindern, daß über der Not dieser Wochen und Monate, über diesen internationalen Spannungen alleräußersten Grades, **nicht das deutsche Volk in zwei feindliche Lager auseinandergerissen wird. Man mag mich ruhig angreifen, das soll mich nicht stören.** Ich habe mit Bewußtsein in den letzten Wochen nicht mehr in der Oeffentlichkeit gesprochen, weil ich sonst in so scharfer Form gegen die Intrigen und Gehässigkeiten hätte Stellung nehmen müssen, daß ich vielleicht vieles für die Zukunft zerschlagen hätte. Ich habe Wichtigeres zu tun, ich habe einen zu tiefen

Glauben an das deutsche Volk,

als daß ich es für nötig halte, auf jeden Angriff infamer Skribenten zu antworten. Bei dem Kampf der einen Seite dieses Hauses gegen die andere, ist es leider nicht möglich, die Volksgemeinschaft in ihrem politischen Ausdruck herbeizuführen, die wir in dieser historischen Stunde des deutschen Volkes haben müßten. Ich halte es für unmöglich, einen Weg zu begehen, der uns über diesen schweren Winter hinwegführen soll, der von vornherein eine geschlossene Front gegen die Arbeiterschaft bedeutet. Wer das glaubt, wird in kurzer Zeit versagen. Weil es auf diesem Wege nicht möglich ist, so bin ich zu der Ueberlegung gekommen, ein Kabinett zu bilden, das an sich von jedermann in seinen Maßnahmen und in seinem Programm angenommen werden könnte, denn die Linie, die gegangen werden muß, wenn Deutschland gerettet werden soll, wird doch immer eine Linie des Ausgleichs und nicht der Unterdrückung nach der einen oder anderen Seite sein. **Ich mußte daher die parteipolitische Grundlage dieses Kabinetts verengen, und gleichzeitig dem Herrn Reichspräsidenten vorschlagen, einen**

Wirtschaftsbeirat

zu bilden. Wenn man glaubt, in diesen schwierigen außenpolitischen Zeiten einen Wechsel in der Regierung vornehmen zu können, dann muß ich etwas sagen, was ich aus eigenster bitterer Erfahrung habe kennengelernt: Jedes neue Kabinett mit einer anderen Etikette hat zunächst für einige Zeit mit stärkstem Mißtrauen im Auslande zu kämpfen. Wir können keine Zeit verlieren.

Nehmen wir einmal den **theoretischen Fall einer Rechtsregierung.** Wenn sie den Weg, der zur Freiheit führen muß, gehen will, so wird sie den Weg fortsetzen müssen, den wir gegangen sind. Aber sie wird dem Auslande gegenüber erst Erklärungen abgeben müssen, die die bisherigen Regierungen nicht abzugeben brauchten. Damit ich nicht mißverstanden werde. **Ich habe kein Wort von einer Kapitulationserklärung einer solchen Rechtsregierung gesprochen und glaube, daß es überhaupt keine Partei in diesem Hause gibt, die jemals eine derartige Erklärung abgeben wird.** Ich habe noch nicht die Möglichkeit gehabt, den Offenen Brief Hitlers an mich ganz durchzulesen. Das bedeutet keine Kritik. Ich werde ihn durchlesen. Aber auf ein paar angestrichene Stellen dieses Briefes möchte ich eingehen. Hitler sagt, wenn auch nur vorübergehend eine Sanierung gelungen wäre, hätte niemand an die Revision gedacht. In dieser Auffassung liegt ein Grundfehler. Ich habe nicht mit einer Revision des Youngplanes angefangen, sondern

es war zunächst meine Aufgabe, unter bitteren Opfern des deutschen Volkes ein finanziell wankendes Gebäude einmal zu stützen, um überhaupt darin leben zu können.

Wir sind die erste Regierung gewesen, die aus eigener Kraft und nicht aus Anleihen erfüllt hat. Es zeigte sich dabei, daß es so mit den Reparationen nicht geht. Endweder gibt man uns das Geld, um es in Reparationen wieder zurückzuzahlen — und das hat auch einmal ein Ende — oder man gibt uns die Freiheit, die Reparationen mit einem riesigen Ausfuhrüberschuß zu bezahlen und auch das können die Völker nicht vertragen. Ich glaube, daß diese Methode, die gewählt wurde, um eine **Aufklärung der Welt über die wirkliche Lage Deutschlands zu schaffen, wirksamer war, als manche Forderung der Parteien.**

Denkschriften und Reden werden die Welt nicht von der Notlage Deutschlands überzeugen. Es überzeugt allein, wenn eine Regierung den Mut hat, ihre Karten aufzudecken. Unsere Methode ist nicht neu, sie ist von besiegten Völkern immer wieder benutzt worden, um zum Erfolg zu kommen.

Wenn Hitler mutig genug ist, mir die nationale Gesinnung nicht abzusprechen, so frage ich, was hindert dann vier Fünftel dieses Hauses, sich einmal zu entschließen, für ein paar Monate Parteipolitik beiseite zu lassen und nur darüber zu reden, wie das Vaterland gerettet werden

Die Entrechtung der Beamten

„Veränderte Einstellung" der Preußischen Regierung

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 16. Oktober. Im Landtag beschäftigte sich

Innenminister Severing mit den Ausführungen der Oppositionsparteien. Er verteidigt sich dagegen, daß man ihm im **Zusammenhang mit der Einschränkung der Meinungsfreiheit der Beamten beim Volksentscheid Wortbruch vorgeworfen habe.** Die Beamten seien über „die veränderte Stellungnahme" der Staatsregierung beim Volksentscheid gegenüber ihrer Haltung beim Volksbegehren unterrichtet worden. „Wir können in diesem Winter keine Wahlen machen, weil dann nicht politische Programme und Weltanschauungen den Wahlkampf beherrschen würden, sondern **Revolver, Dynamit und ähnliche Mittel. Gerade die Polizeioffiziere und Beamten würden dabei ihr Leben aufs Spiel setzen, und das ist mir dafür viel zu wertvoll.**

Kultusminister Grimme äußert sich zu den **Sparmaßnahmen im Schulwesen.** Er habe versucht, die Sparmaßnahmen auf das Mindestmaß zu beschränken. Wenn man sich vor Augen halte, daß **von den 740 Millionen Mark Ausgaben für den Kultushaushalt allein 630 Millionen Mark für Personallasten** beansprucht würden, ergebe sich zwangsläufig, daß die Sparmaßnahmen überwiegend auf Personaleinschränkung hätten entfallen müssen. Er sehe die **größte Gefahr der Notverordnung in voller Uebereinstimmung mit der Oeffentlichkeit darin, daß eine Generation von Lehrern auszufallen drohe.** Denjenigen älteren Lehrern, die durch freiwilligen Abgang der Jugend Raum geschaffen hätten, spricht der Minister seinen besonderen Dank aus. Sein Grundsatz sei gewesen, **so viel junge Lehrer wie nur möglich in der Arbeit zu erhalten.** Das sei, wenn auch mit verminderten Bezügen und verminderter Arbeit, bei 16 000 Junglehrern möglich gewesen. Von den Studienassessoren bezögen 1100 Anwärter weiter vier Fünftel ihrer Bezüge. Auch sie bleiben in beschränktem Maße in der Arbeit. Es sei nicht richtig, daß über 1000 Assessoren brotlos gemacht wären, da es gelungen sei, ihnen vielfach, **teilweise durch opferwillige Mithilfe der einzelnen Lehrerkollegien, einen Erwerb zu verschaffen.**

Abg. Stendel (DVP.) erwidert zur Behandlung der Beamten beim Volksentscheid dem Minister, **die Verfassungsbestimmungen über die Beamtenrechte hätten keine Bedeutung, wenn ihr Gebrauch unter Strafe gestellt werde.** Der Redner fragte den Minister, was er **gegen die kommunistischen Terrorgruppen** zu tun gedenke. Die Fürsorge für die Junglehrer und Assessoren, von der Kultusminister Grimme gesprochen habe, sei zu begrüßen.

Abg. **Falk** (Staatspartei) bezeichnet es als Pflicht des Landtages, auf die Regierung einzuwirken, **wenigstens die schlimmsten Härten der Notverordnung zu beseitigen.**

Abg. Kickhöffel (Dnat.) wendet sich besonders gegen die Sparmaßnahmen auf dem Gebiet des Volksschulwesens. Mit den Pädagogischen Akademien, die außerordentlich kostspielig seien, käme man nun nicht weiter.

Unterhaltungsbeilage

Jagd nach Ricarda

Erzählung von der Schwelle des Uebersinnlichen von Gertrud Aulich

Eine Gruppe von Ausflüglern, die mit der „Saßnitz" von Binz nach Stubbenkammer unterwegs war, besprach, vielleicht veranlaßt durch die starkwehende Nordostbrise, die das Schiff hef.ig schaukelte, den gräßlichen Unfall des Loiredampfers Philbert, der mit 350 Passagieren vor St. Nazaire unterging. Eine Dame pries den zufälligen Instinkt der 100 Ueberlebenden, die ein glücklicher Einfall bewog, den Rückweg mit der Bahn zurückzulegen. Sie vergaß anscheinend, daß hier kein vorausschauender Instinkt eingriff, vielmehr ein sehr natürliches Uebelbefinden von einer nochmaligen Tortur auf stürmischen Wassern abhielt.

Wie dem auch war, jedenfalls fühlte man sich bemüßigt, das Thema: „Grenzgebiete des Uebersinnlichen" nach Strich und Faden abzuwandeln, und ein Herr, der sich schon lange mühte zu Wort zu kommen, benutzte die erste Atempause, um einen selbsterlebten Beitrag zu diesem Thema beizusteuern. Er bat um Gehör, man nickte Gewährung, und der Herr begann:

Vor etwa vier Jahren verlebte ich meinen Urlaub auf der kleinen Adria-Insel Lussin-grande und ich gedachte die letzten Tage in Triest zu verbringen. Im Zuge zwischen Matuglia und St. Pietro machte ich die Bekanntschaft einiger Landsleute, einer sehr freundlichen Familie aus Hamburg, Vater, Mutter und zwei Töchter. Auch sie reisten mit dem Ziel Triest, und wir beschlossen gemeinsam diese merkwürdige Stadt zu durchstreifen und vor allem das historische und paradiesisch gelegene Schloß Miramare des von Juarez hingerichteten letzten Maximilian zu besuchen.

Wie gesagt, es war eine liebenswürdige Familie, die Töchter entzückende Mädchen von 15 und 18 Jahren, und besonders die ältere, Ragna, fand meinen uneingeschränkten Beifall. Zu meiner Freude schloß auch sie sich näher an mich an, wir unternahmen Spaziergänge zu Fuß, zu Wagen und zu Schiff, besahen den Hafen, die Kirchen, die Markthallen, Denkmäler und Plätze, sie plauderte frisch und natürlich, ich war ganz verliebt in sie und ich muß gestehen, daß ich außer ihren Augen und dem blaßroten Mund nicht viel von Triest sah.

Eines Vormittags schlenderten wir ziellos in der Altstadt umher, Ragna sprach und lachte, alles bereitete ihr ein kindliches Entzücken, ich schritt in einem goldenen Taumel neben ihr und genoß das unverdiente Glück ihrer Nähe. Dazu die märchenhafte Schönheit einer Stadt: enge Gassen, zerbröckelnde Stufen, Häuserchen, zärtlich ins Grüne geschmiegt, helle Mauern, blühend überrankt, Gärten voll bunter Pflanzenwirrnis. Katzen, buckelnd, fauchend, schleichend, in der Sonne gelagert, zu Dutzenden. Und Blumen. Und Früchte. Pfirsiche, zwei Fäuste groß, samtgolden und prall vor Saft; Feigen, in ihrer Ueppigkeit zerberstend; Wein, fleischige, zerschmelzende Süße; Melonen, kühl, ambrosisches Geschlürf. Ich kaufte unbesehen, sie aß, schmatzte, schlürfte, lachte, trillerte. Ich wußte jetzt, was mich in Lussin-grande so nach Triest hinzog.

In einer der ansteigenden Gassen, die durchdringend nach Fisch in Oel riecht, bleibt Ragna plötzlich stehen. Ein Kind, ein kleines dunkles Mädchen von sieben bis acht Jahren sitzt in der ebenerdigen Tür eines flachen Hauses und spielt mit einer weißen Katze. Vielleicht ist es ein sehr schönes, ein ganz besonders eigenartiges Kind, ich weiß nicht, ich verstehe nichts von Kindern: Ragna sagt begeistert: Sehen Sie nur, wie lieb! Ein Botticellischer Engel! Sie geht zu dem Mädchen hin, streichelt es über den wuscheligen, rabenschwarzen Kopf, sie fragt: wie heißt du mein Kind? Das Mädchen schlägt seine nachtdunklen Bambino-Augen zu ihr auf, es lacht über das ganze schmutzige, braune und magere Gesichtchen, nein, es hat Ragna nicht verstanden. — „Francesca? Fiametta? Angelina?" Jetzt begreift die Kleine. „Ricarda", sagt sie leise und schämt sich tief in den Schoß ihres vertragenen, grüngewürfelten Kleides. Ragna streichelt auch die Katze über den weißen Rücken, die entweicht mit einem großen Satz. Da sich im Hintergrunde der Tür eine alte Frau zeigt, sagt Ragna: gehen wir! Aber sie blickt immer und immer wieder nach Ricarda hin, und die sieht lachend zurück.

Als wir in die nächste Gasse biegen, ist da ein Laden mit Allerlei. Ragna muß durchaus ein Püppchen kaufen. Ein blondes Ding mit schrecklich roten Apfelbacken. Für Ricarda. Wir wandern zurück zu dem flachen Hause, jetzt aber ist die Tür zu. Kein botticellischer Engel sitzt davor. Aus den Fenstern dringt die brüchig heisere Stimme eines keifenden Weibes. Unter solchen Umständen ist es am geratensten, sich um Ricarda nicht weiter zu bekümmern. Aber Ragna ist traurig. Die Hamburger Familie bleibt drei Wochen in Triest. Also auch ich. Zu Anfang der dritten Woche verabredet man bei schönstem Sonnenschein und günstigem Wind eine Segelpartie. Punkt zwei Uhr soll Sucolotte, ein alter Fischer, mit seiner Segelbarke San Marco an der Mole warten. Einige Gäste aus dem Hotel bitten, sich anschließen zu dürfen.

Zu Mittag des fraglichen Tages, ich sitze in Erwartung des Essens auf der Hotelterrasse und lese Zeitungen, stürzt Ragna erregt herein und keucht: Laufen Sie ihr schnell nach, ich vermag sie nicht einzuholen. Ich kann mich auch so nicht auf der Straße sehen lassen." Sie ist im Strandanzug, sie deutet die Straße hinunter und sagt ungeduldig: Dort, nahe dem Mann mit dem Strohhut. . . Ricarda! Sehen Sie sie? — Ich glaubte Ricarda zu erkennen, ja wirklich, sie geht auf dem ziemlich belebten Bürgersteig, sie hat ihr grüngewürfeltes Kleid an, ich erkenne den Wuschelkopf. Ich denke, vielleicht hat sie Ragna aufsuchen wollen, ich erhebe mich, um sie einzuholen, Ragna ruft mir noch nach: Gehen Sie um Gottes willen schneller, Sie werden sie sonst aus den Augen verlieren. Und bringen Sie sie auf alle Fälle her. Sputen Sie sich!

Da beschleunigte ich meine Schritte, für einen Moment ist Ricarda im Gewühl untergetaucht, klein, wie sie ist, verliert sie sich unter den Erwachsenen. Jetzt schwebt sie wieder hoch, ein Maultiergespann hat sie verdeckt. Sie hat die blonde Puppe mit den grellroten Backen im Arm, Ragna muß heimlich doch noch einmal hingegangen sein. Ich gehe und gehe, zuweilen laufe ich, bald glaube ich Ricarda mit einem Schritt eingeholt zu haben, bald geht sie spurlos unter, dann wieder sehe ich sie an einer ganz anderen Stelle emportauchen. Und endlich entschlüpft sie mir vollends.

Sie muß in eine der vielen Seitenstraßen eingebogen sein, aber in welche? Nein, ich bin kein Narr, ich laufe einem schmutzigen kleinen Mädchen nicht nach, zumal in dieser siedenden Mittagsglut, ich kehre um.

Aber ich bin nicht umgekehrt, eine trotzig gewaltige Macht trieb mich vorwärts. Ich sehe, daß ich mich in der Altstadt befinde, ich bin fast eine Stunde gelaufen. Nun suche ich die enge Gasse und das flache Haus auf, Ricarda wird längst daheim sein. Das Haus war verschlossen. Ich klopfte, keine Seele. Dann setzte ich mich auf die Schwelle und wartete. Nichts. Endlich ging ich um das Haus herum, hinten im Hofe rumpelte das alte Weib Wäsche. Sie erkannte mich sofort und sagte mürrisch, daß Ricarda sich seit einer Woche bei ihrer Mutter in Rimini befinde.

Als ich ins Hotel zurückkehrte, waren die andern ohne mich abgesegelt. Ich nahm ein Motorboot und jagte hinter ihrer Spur her, gab es aber bald auf. Ich war von dem Umherrasen in der stechenden Sonne müde, außerdem sah der Himmel nach Unwetter aus. Gegen Abend brach dann der Sturm los.

Ich schlief die Nacht schlecht. Wiederholt erwachte ich von einer großen Unruhe im Hause, Füße liefen Treppen auf und ab, Türen schlugen zu, der Lift ging, man hörte laute und gedämpfte Stimmen. Bei Morgengrauen zog ich mich an, um ans Meer hinauszugehen. In der Hotelhalle erfuhr ich vom Portier, daß das Segelboot weit draußen in der Bucht gekentert sei. Alle waren ertrunken. Auch Ragna war ertrunken. Der Sturm war gewaltig und der Fischer alt, daran lag es wohl. Ich ging in Ragnas Zimmer, ich sagte allen Dingen, die sie umhegt hatten, Lebewohl. In einem Sessel saß Ricardas blonde Puppe. Ich sagte auch ihr Lebewohl. Dann reiste ich ab.

Der Herr schloß: Urteilen Sie selbst, meine Damen und Herren: Daß ich heute noch lebe, verdanke ich nur dem Umstande der — wie ich glaube — eingebildeten Erscheinung eines Kindes, mit dem mich nicht einmal irgend eine seelische Beziehung verband. Ich bin bei mir überzeugt, daß diese unerklärliche Bemühung nicht mir, sondern Ragna galt, und daß sie es war, die auf eine fast übersinnliche Art gerettet werden sollte.

Kaiser Friedrich III.

Zur 100. Wiederkehr seines Geburtstages

Wie sein Vater, Kaiser Wilhelm I., war auch Friedrich III. Freimaurer. Mit 22 Jahren trat er dem Bunde bei, und sein Vater, damals Protektor der preußischen Freimaurerlogen, nahm ihn als Mitglied der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland auf. Die beiden anderen altpreußischen Großlogen, deren Großbeamte der Aufnahme beigewohnt hatten, ernannten ihn zu ihrem Ehrenmitgliede. Nachdem der Prinz die höheren Grade erhalten, übernahm er 1860 das Amt des Ordensmeisters der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland, das er bis 1864 ausübte. Dann gab er es ab, behielt aber den Titel eines Ordensmeisters der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland bis 1874.

Als Ordensmeister hielt der damalige Kronprinz von Preußen bei der Feier des 100jährigen Stiftungsfestes der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland am 24. Juni 1870 in Berlin eine bahnbrechende Rede, von der die neuere wissenschaftliche und kritische freimaurerische Geschichtsforschung ihren Anfang genommen hat. An die Stelle einer auf Treu und Glauben hingenommenen Ueberlieferung sollte nach dem Willen des Ordensmeisters die Erforschung der geschichtlichen Wahrheit treten.

Diese Bewegung, die heute noch nicht ganz zu ihrem Ziele gekommen ist, zeitigte mancherlei Kämpfe, die den Kronprinzen am 7. März 1874 zur Niederlegung seiner Ordensmeisterwürde veranlaßten, weil er nicht wollte, daß die geschichtliche Forschung durch persönliche Rücksichten auf ihn beeinflußt oder beeinträchtigt würde.

Sein lebhaftes und warmes Interesse für die Freimaurerei blieb aber nach wie vor das gleiche. Der Kronprinz nahm jede Gelegenheit wahr, sich an den Logenarbeiten zu beteiligen und betonte, wo er nur konnte, seine Zugehörigkeit zum Freimaurerbunde und seine Anhänglichkeit an dessen Ideale und Grundsätze, die er liebte und hochschätzte. Er blieb nach wie vor Stellvertretender Protektor der drei altpreußischen Großlogen, eine Würde, die ihm sein Vater 1861, zugleich mit dem Vorsitz bei den Versammlungen des Berliner (altpreußischen) Großmeistervereins übertragen hatte. Als Friedrich III. 1888 zur Regierung kam, bekannte er sich in einem Rundschreiben ausdrücklich als Protektor der altpreußischen Großlogen.

Eine aufsehenerregende Rede — seine letzte maurerische — hielt Kronprinz Friedrich Wilhelm am 12. September 1886 in Straßburg im Elsaß als Gast der damals dort arbeitenden Logen „Zum treuen Herzen" (heute in Karlsruhe) und „An Erwins Dom" (heute in Hanau). „Gewissensfreiheit und Duldung", pries er hier als die vornehmsten Grundsätze der Freimaurerei und empfahl sie den Brüdern zur Beherzigung und Nacheiferung.

Bereits schwer erkrankt, antwortete der Kronprinz 1887 den Berliner Großlogen auf deren Glückwünsche zu seinem 56. Geburtstage: „Mit dem Dank hierfür verbinde ich den Wunsch, daß die Maurerei ihre wohltuende Wirksamkeit in immer weitere Kreise tragen möge. Für mich war sie mit eine Quelle, das mir auferlegte Leid in Ergebenheit gegen den Willen Gottes zu tragen."

Von der durchaus maurerisch eingestellten Gesinnung Friedrichs III. zeugen auch noch sein Aufruf „An mein Volk" vom 12. März 1888 und der Erlaß „An den Reichskanzler" vom gleichen Tage, zwei Dokumente, deren Gedankenrichtung sich eng an die Traditionen seines Vaters, Kaiser Wilhelms I., und seines großen Ahnherrn, Friedrichs II., des eigentlichen Begründers der deutschen Freimaurerei, anzuschließen.

Die unbeirrbare Wahrheitsliebe des kaiserlichen Freimaurers, sein Mut der Ueberzeugung und sein allem Schönen und Guten weit geöffnetes Herz, seine echte Menschenliebe, seine brüderliche Güte und vor allem die stille Geduld und fast übermenschliche Tapferkeit, mit der er zu leiden verstand, ohne zu klagen, sichern ihm für alle Zeiten bei den deutschen Freimaurern und bei allen Deutschen ein unvergeßliches Andenken.

Der Rekord-Blutspender

Nicht weniger als 452 Personen hat ein Angestellter des städtischen Begräbnisinstitutes von Paris, namens Raymond Briez, durch Blutspendung das Leben gerettet. Innerhalb von 8 Jahren hat Briez ungefähr 22 Liter Blut zur Verfügung gestellt. Briez hat für seine menschenfreundlichen Dienste niemals Geld angenommen, zumal es sich meistens um Patienten aus ärmsten Kreisen handelte.

Ein Dichter wird Student

Der englische Dichter R. C. Sherriff, der Autor des erfolgreichen Bühnenstückes „Journeys End" hat sich als Mitglied des „News College" der Universität Oxford immatrikulieren lassen. Sherriff teilt zu diesem Entschluß mit, er sei durch den Krieg an der Fortsetzung seiner Universitätsstudien gehindert worden und wolle das Versäumnis baldmöglichst nachholen. Sherriff war in dem Büro einer Versicherungsgesellschaft tätig und konnte seinen Beruf nunmehr durch den großen Erfolg seines Werkes, das unter dem Titel „Die andere Seite" über die deutschen Bretter ging, aufgeben und endlich seinen Jugendplan fortsetzen.

Das Welt-Championat der Ehescheidungen

Den Weltrekord in Ehescheidungen hält, bisher unwidersprochen, der amerikanische Kaufmann Mr. Crime K. Steel, der nicht weniger als 14mal vor den Altar trat. Er ist trotz seiner mannigfaltigen Erlebnisse auf dem Gebiete der Ehe sehr zufrieden und gesund und klagt nur darüber, daß er dauernd die Namen seiner Frauen durcheinanderbringt. Mr. Steel ist dadurch bekannt geworden, daß er im vorigen Jahre von der New-Yorker „Moralischen Männer-Liga" in Acht und Bann erklärt wurde, weil er angeblich zwei seiner Frauen im größten Elend verlassen habe.

Der betrunkene Esel als Verräter

Auf einer Landstraße in der Nähe von Atlantic City erregte kürzlich ein Lastesel durch sein sonderbares Verhalten die Aufmerksamkeit vorübergehender Polizisten. Der Esel schien sehr vergnügt, schwankte und stolperte über seine eigenen Beine; dabei fraß er gierig von den Grasbüscheln, die an der Mauer eines alleinstehenden Schuppens wuchsen. Die Polizisten begaben sich auf die Suche und entdeckten in dem Schuppen eine Geheimbrennerei. Dort war ein Faß undicht geworden und ausgelaufen, und dem Esel hatte das alkoholdurchtränkte Gras offenbar gut geschmeckt. Schnäpse und Apparate wurden beschlagnahmt.

Aus aller Welt

Ein Skandal!

Berlin. Es gibt doch wahrhaftig immer noch Prozesse, die — gelinde gesagt — überflüssig sind. So mußte sich kürzlich ein Geschäftsmann Kn. vor dem Einzelrichter verantworten, weil er das Staatsverbrechen begangen hatte, **ohne Genehmigung des Landesarbeitsamtes eine Hausangestellte, die Danziger Staatsangehörigkeit besaß, zu beschäftigen.** Das junge Fräulein gilt damit als „Ausländerin". Zu seiner Entschuldigung führte der angeklagte Geschäftsmann, wobei er ein leises Lächeln nicht unterdrücken zu können schien, an, er **habe nicht gewußt, daß Danzig Ausland darstellte.** Er drang aber damit nicht durch. Amtsanwalt und Einzelrichter waren sich einig, daß eine „Sühne" zu erfolgen habe. Aber man war gütig und milde und sühnte nur mit **10 Mark Geldstrafe.**

Der Skorpion in der Bananenstaude

Berlin. In der Nähe des Alexanderplatzes ereignete sich ein eigenartiger Unfall. Beim Zerschneiden einer Bananenstaude wurde der 27 Jahre alte Straßenhändler Karl Otto aus der Neuen Königstraße 23 **von einem Skorpion, der sich in der Bananenstaude verborgen gehalten hatte, in die Hand gestochen.** Der Händler verspürte plötzlich einen heftigen Schmerz und bemerkte gleich darauf Blut an der rechten Hand. Er ließ die Bananenstaude auf den Bürgersteig fallen und sah, wie der Skorpion, den er im ersten Augenblick für eine besonders große Spinne hielt, aus der Staude herauskam und quer **über den Fahrdamm lief.** Trotz seines Schmerzes verfolgte er das Tier, und auch mehrere Straßenpassanten beteiligten sich an der Jagd. Es gelang ihnen schließlich, **den Skorpion einzufangen und dem Robert-Koch-Institut für Infektionskrankheiten zuzuführen.** Das Tier, das offenbar mit den Bananenstauden aus Afrika herübergekommen ist, wurde als ein Skorpion mittlerer Größe festgestellt und vorläufig in Gewahrsam behalten. Er soll später dem Zoologischen Garten überwiesen werden. Der Straßenhändler, der sich die Wunde zuerst auf der Rettungsstelle in der Landsberger Straße hatte verbinden lassen, suchte später, als der Schmerz immer stärker wurde, das Virchow-Krankenhaus auf, wo er **wegen der vorhandenen Vergiftungsgefahr mit einem besonders wirksamen Schlangenserum geimpft werden mußte.**

Feuerüberfall

Berlin. Unbekanntgebliebene Täter, die aber anscheinend dann in kommunistischen Kreisen zu suchen sind, haben auf das nationalsozialistische Verkehrslokal in **Neukölln von der Straße aus mehrere Revolverschüsse abgegeben.** Dabei wurden der Schankwirt Böwe sowie zwei weitere im Lokal anwesende Personen verletzt. Die Scheiben der zum Lokal führenden Tür wurden durch die Schüsse vollständig zertrümmert. Die Verletzten mußten in das Krankenhaus eingeliefert werden. Auf der Straße fand man vier Patronenhülsen.

Polnischer Militärattaché geht ins Kloster

Berlin. Der polnische Militärattaché in Berlin, Morawski, soll die Absicht haben, seine militärischen Aemter niederzulegen und sich ins Kloster zurückzuziehen. In Morawskis Auto ist vor etwa zehn Tagen der frühere polnische Ministerpräsident Graf Skrzynski tödlich verunglückt, während Morawski, der am Steuer des Wagens saß, selbst unverletzt blieb. **Das Unglück hat ihn total niedergeschmettert.**

Eine neue Riesenhöhle auf der Reiteralpe

München. Auf der Reiteralpe unweit des Bades Reichenhall entdeckten einheimische Bergsteiger eine neue Riesenhöhle in der Nähe des Ueberganges zur Traunsteiner Hütte über den Schrecksattel. Nur zehn Meter vom Wege zur Hütte führt eine winzig kleine, ganz unauffällige Felsöffnung in die Höhle hinein, die den Besuchern ein einzigartiges Bild zeigte. Die Entdecker der Höhle erklären, es handle sich um eines der schönsten Bergwunder überhaupt. Bald reihen sich zackenförmige Felskolosse aneinander, gleichsam einen engen gotischen Naturdom bildend, bald weitet sich die Höhle zu einem gewaltigen Felsensaal. Die Höhle konnte noch nicht ganz durchmessen und erforscht werden, so zahlreich sind ihre Gliederungen, so ungeheuer ist ihre weit verzweigte Ausdehnung. 40 Meter tief geht der Weg hinunter. **Dort liegt Sommer und Winter Eis in allen erdenklichen Kristallisationsformen. Breite Spalten klaffen offen nach oben und unten. Eispyramiden sind vermengt mit seltsamen Gesteinsformen.** Die Besucher der Höhle schildern, wie **ununterbrochen ein dunkles Rauschen und Brausen zu hören war.** Zwischen den Eis- und Felswänden hindurch sahen sie schließlich einen Wildbach toben und im Innern des Berges verschwinden. Als sie ungefähr 300 Meter vom Eingang zurückgelegt hatten, gelangten sie an **eine Eisfläche, die von kleinen Felstürmen umsetzt war.** Auch dort, wie an mehreren anderen Stellen, gelangten sie, als sie den See überquert hatten, an ein enges Felsentor, hinter dem die Höhle weiterging. **In dem jetzigen Zustand ist das Betreten der Höhle nicht ungefährlich.** Man denkt daran, dieses unerhörte Bergwunder der Reiteralpe auch gewöhnlichen Sterblichen zugänglich zu machen, wenn es erst einmal genügend durchforscht ist. Es wäre vor allem notwendig, einen bestimmten Weg, der ungefährlich ist und einen Ueberblick über die schönsten Teile der Riesenhöhle gestattet, **von Geröll und Schlamm freizulegen, gut zu markieren und nach Möglichkeit einwandfrei zu beleuchten.** Eine größere Anzahl sehr enger Felstore und schmaler Löcher durch die Wände hindurch müßte erweitert werden.

Unfall auf einem britischen U-Boot

London. Als das britische U-Boot L 53 bei Uebungen in der Nähe der Insel Wight **untergetaucht war, stellte es sich heraus, daß ein Mann der Besatzung versehentlich auf dem Verdeck zurückgelassen worden** war. Der Kommandant ließ das U-Boot sofort wieder an die Oberfläche tauchen und mehrere Stunden lang an der betreffenden Stelle kreuzen, ohne daß von dem Vermißten eine Spur zu entdecken war. Nach Abhaltung eines Gottesdienstes kehrte das U-Boot in seinen Hafen Portmouth zurück.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, **Heinrich Wöhlert**, sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Beuthen OS., den 16. Oktober 1931.

Frau **Marie Wöhlert**
und Kinder.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Tode meines Mannes, unseres Vaters und Großvaters sagen wir hiermit herzlichen Dank.

Viktoria Guth, geb. Grudowsky, Ernst Guth, Luise Basan, geb. Guth, Konrad Basan, Paul Guth und Enkel.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Individuum und Gemeinschaft

Aus neuem Verantwortungsgefühl zur Persönlichkeit

Von Professor Dr. Alfred Petzelt, Pädagogische Akademie Beuthen

Zur heutigen Eröffnung der Katholischen Akademikertagung in Gleiwitz schreibt uns auf unsere Bitte Herr Professor Dr. Petzelt die nachfolgenden Betrachtungen.

Tagungen stehen heute nicht hoch im Kurse. Eine betriebsame Regsamkeit fragt nicht gar so selten eher nach der Häufigkeit und Extensität einer Zusammenkunft als nach ihrem Sinn. Zu leicht wird man des ermüdenden Leerlaufes überdrüssig und betrachtet solche Tagungen als gelegentliche Abwechslung und Erholung; im stillen zweifelt man an der Wichtigkeit der abzuhandelnden Sache — man könne ja in Ruhe alles bequem nachlesen.

Wenn aber eine in der Einheit einer überzeitlichen Idee festgefügte Korporation wie die des Katholischen Akademiker-Verbandes in schwerster Not des Vaterlandes zur Besinnung aufruft, wenn sie in einer Zeit tiefster Erschütterung von Staat und Gemeinschaft kraft jener Geschlossenheit frei von Tagesmeinungen, frei von Einzelinteressen einer Gruppe den Blick auf das Ganze richtet, dann erzwingt sie allein durch diesen Gesichtspunkt nicht nur Beachtung und Anteilnahme, sondern auch Mitarbeit.

Es leuchtet ein, daß bei solcher Auffassung der Aufgabe für das Programm der Tagung nur ein Gedanke in Frage kommen konnte, der Rechenschaft gibt über die grundsätzlichen Verhältnisse in der gegenwärtigen Lage:

„Volk und Völker im Gottesreich“

hat man ihn genannt. Als Beitrag für die zu erwartenden Stunden wollen diese Zeilen einigen Erwägungen Ausdruck geben, die sich auf das Ganze des Themas richten.

Fragt man nach den tragenden Motiven für die Not unserer Zeit, und argumentiert man einmal nicht wie gewöhnlich aus Zweckmäßigkeit und Nützlichkeit, überlegt man nicht neue Ratschläge, kritisiert man nicht vorhandene „Richtungen“, dann wendet sich der Blick auf diejenigen Grundlagen, die, dem zeitlichen Wechsel der Meinungen entzogen, für jeden Fall tatsächlicher Verhältnisse als Richtschnur und Sinngebung gelten wollen. In den Zeiten behaglicher Ruhe mögen vielleicht diese Grundlagen dem philosophischen Einzelinteresse vorbehalten bleiben. In Zeiten der Not aber muß man sie hervorholen, sie aufs neue auf ihre Tragfähigkeit hin sich bewähren lassen.

in Zeiten der Not wollen die Grundlagen des Menschentums von neuem erobert sein.

Man muß sich des festen Punktes versichern, von dem aus jeder gute Wille zur Besserung abhängig sein müßte. Aus dem Wirrwarr der Meinungen gibt es nur den Ausweg der Besinnung auf die rationes seminales sempiternae, die Voraussetzungen und Bedingungen, mag der einzelne sich dessen bewußt werden oder nicht.

Man übersieht sofort das entscheidende Motiv, auf das es ankommt: Volk und Völker in der civitas dei können nur begriffen werden in einer einzigen entscheidenden, darum fundamentalen Beziehung: Im Verhältnis des Individuums zur Gemeinschaft grenzen sich der einzelne wie jede Gruppe gegeneinander ab. Nur wenn es klar ist, welche Rechte das Individuum gegenüber der Gemeinschaft beanspruchen darf, welche Funktion der Gemeinschaft andererseits ihrem Begriffe nach zukommt, kann man hoffen, den großen Fragen der Menschheit nach Volk und Völkern, nach Trennung und Zusammengehörigkeit näher zu kommen. Das aber kann keine empirische Aufgabe, sondern eine Prinzipienfrage, also eine philosophische Angelegenheit sein. Sie ist explicite für die Themen der Verhandlung nicht gestellt, daß sie aber der Gesamtarbeit zugrunde gelegt ist, daran ist wohl nicht zu zweifeln.

Unsere Zeit krankt an der großen schwerwiegenden Grenzverschiebung der Rechte des Individuums gegenüber den Rechten der Gemeinschaft. Man verleugnet zu großem Teil die Selbstverantwortung des einzelnen und glaubt sie zugunsten einer korporativen Verantwortung entlasten oder verwässern zu können. Man übersieht nur dabei, daß jede korporative Verantwortung — so bequem sie in ruhigen Tagen sein mag — dort versagen muß, wo weitreichende Entschlüsse aus bester Sachkenntnis im notwendigen Ueberschauen einer Lage gefordert werden.

In korporativer Verantwortung des Handelns hält sich der einzelne für seine Person der Haftung vielfach enthoben; so wird es möglich, daß sich leicht Gesichtspunkte für sein Handeln einschleichen, die nicht aus der Sache stammen, sondern wiederum aus Gruppenbildungen und ihren Interessen herrühren. Wie immer man auch korporatives Handeln propagiere, in dem Augenblicke, in dem es die volle persönliche Haftung aufheben will, muß es abwegig werden, wie zweckmäßig und plausibel Entschlüsse oder Beschlüsse auch lauten möchten. Es gibt keine Verantwortung, die geteilt oder gemindert werden könnte. Gemeinsamkeit der Verantwortung bedeutet ungeschmälerte Verantwortlichkeit des einzelnen zugleich. Unser gesamtes öffentliches Leben erscheint mehr denn je korporativer Verantwortlichkeit verfallen zu sein, und dieser Fehler hat Verhältnisse gezeitigt, die geradezu als Hemmnis für die Gesundung unseres Volkes angesehen werden müssen.

Der einzelne taucht in irgendeiner Organisation einer Gruppe unter, er sieht sich Bindungen gegenüber, die er nicht ändern kann, sein Recht als Individuum erscheint ihm geschmälert, darum sucht er es auf anderen Gebieten: Sensationelle Absonderlichkeiten sind an der Tagesordnung, das Ueberwuchern des Trieblebens bildet das zweite Tor der Befreiung aus abwegiger Gemeinschaftsform.

Es ist die Regel, daß die einzelne Persönlichkeit der anderen nicht mehr gegenübersteht, sondern daß „hinter“ jedem einzelnen eine Machtgruppe schützend Deckung bereitet. Nicht Wucht und Einsichtigkeit der Gründe der Sache, der Bewertung einer Leistung, sichern das Verhältnis zum Individuum und Gemeinschaft, sondern Kampf der Gruppen in zahlenmäßigen Machtverhältnissen möchte die Gegenwart regieren.

Bei solcher Ueberspannung des Gedankens der Gemeinschaft, bei solcher Pseudogemeinschaft gilt die Leistung des einzelnen so gut wie nichts, man „stellt sich in den Dienst einer Sache“ — wie man so schön sagt, aber sieht man näher zu, dann wird es nicht immer der Dienst an einer guten Sache, sondern der Dienst an einer Sache, die gut oder vorteilhaft für eine bestimmte Gemeinschaftsgruppe ist. Wohl steht jede sachgemäße Arbeit im Dienste der Gemeinschaft, aber wer es versucht, eine solche Angelegenheit an die Bewertung einer einzelnen bestimmten Gemeinschaftsgruppe zu binden, der treibt Sophistik reinsten Stils.

Es kommt heutzutage leider oft genug in der Erledigung einer Aufgabe nicht sowohl darauf an, daß sie richtig, d. h. sachlich ausgeführt wird, sondern daß sie als richtig scheinend „durchgedrückt“ wird. (Man verzeihe den schlechten Ausdruck.) In solchem Verhalten aber muß der einzelne zum andern oder die eine Gruppe zur anderen in einen Gegensatz geraten. Individuum aber und Gemeinschaft sind nie durch einen Gegensatz oder gar in einem Verhältnis der Disjunktion bestimmbar. Nicht Kampf noch Macht, sondern Verständigung bildet das Prinzip ihrer Zusammengehörigkeit. Verständigung aber ist officium rationis, ist Forderung im Dienste einer Sache. Im Verständigungsprozeß ist die Gleichberechtigung des anderen an den Kulturwerten Voraussetzung. Mit der Ertötung des Eigenwertes im Individuum hat man das pflichtgemäße Aufgabenbewußtsein ebenfalls zur Erschlaffung bringen müssen.

In der durch das Verstehen geforderten Bindung des einzelnen an die Gemeinschaft erblickt die katholische Kirche mit berechtigtem Stolz ein entscheidendes Element ihres Wesens. Darum muß sich in ihr uneingeschränkte Selbstverantwortung in pflichtgemäßen individuellen Aufgaben verhalten, sub specie aeternitatis, allemal mit berechtigten Ansprüchen der gesamten Gemeinschaft decken. Eine Bewertung auch der geringsten Aufgabe im Sinne der Billigung nur durch eine Gruppe lehnt sie grundsätzlich ab.

Man bedenke doch, eine einzige Funktion nur ist möglich, die gemeinschaftstiftende Kraft in sich trägt, ein ewiges Gesetz, das jedem Sonderfall Daseinsrecht gibt:

Nur im Hinblick auf Wahrheit stiftet sich zeitliche Gemeinsamkeit. Aus diesem Motiv erst schöpfen Staat und Recht ihren Sinn.

Freilich klingt nicht jedem Ohr solche Rede angenehm, es ist bequemer, von lebendigem Leben, von Wirklichkeitsnähe und begrifflicher Weltfremdheit in mitleidsvoller Duldung zu reden. Schlagworte schützen bekanntlich immer am besten vor tieferer Ueberlegung. Allein, daß die Fülle des „Lebens“ die Forderung stellt, begriffen zu werden, daß jeder ernste Versuch, diese Aufgabe zu lösen, Lebensarbeit unserer großen Denker gewesen ist, das wird vergessen.

Der wahre Akademiker wird das nie vergessen, er wird immer aus der aktiven Teilnahme an diesem Ringen neue Kraft schöpfen. Des wahren Akademikers Wert wird sich immer wieder in schlagwortfreiem Verhalten gegen jeden anderen zeigen, so zeigen, daß er sich der Verständigungspflicht immer bewußt bleibt, daß er unermüdlich an dieser Aufgabe arbeitet und sich darüber Rechenschaft gibt. Das wird er nicht in plumper Anbiederung wollen, sondern im

Wissen um gemeinsame Verbundenheit,

im Ringen um dasselbe Ziele des Lebens.

Nur auf diese Weise herrscht im Verhältnis des Individuums zur Gemeinschaft nicht die Rationalisierung des Rechenstiftes, der mos geometricus, der zur Irrationalisierung werden mußte, sondern die ratio rerum — die alte gute Sache.

---

100 Jahre Liebenwerdaer Kreisblatt. Zum hundertjährigen Bestehen des Liebenwerdaer Kreisblattes erscheint eine schön geheftete Jubiläumsausgabe, die in drucktechnisch sauberer Form zeigt, welch besonderen Aufgaben ein Kreisblatt zu erfüllen vermag. Der Charakter des Kreisblattes als einer ganz eng mit der Heimatscholle verwurzelten Zeitung wird aus diesen Blättern deutlich; man soll die Wichtigkeit dieser „Kleinarbeit“ nicht unterschätzen.

Kunst und Wissenschaft

„Der lächelnde Leutnant“

Der Lubitsch-Chevalier-Film in den Beuthener Kammerlichtspielen

Wenn Lubitsch Regie führt, dann ist das immer schon ein Genuß gewesen, zuzuschauen. Jetzt, im Tonfilm, bedeutet diese erste Probe schon wieder die Vollendung. Wenn da verschiedene Menschen auf verschiedene Weise ein und dieselbe Treppe hinauf und hinuntergehen — wie das geschehen, wie das musikalisch untermalt ist, das kennt man unter Tausenden als von Lubitsch heraus. Wenn irgendwo Statisterie auftaucht, sind Gesichter, Alltagsgesichter von absoluter Einmaligkeit dabei. Jede, auch die kleinste Bewegung hat ihren Platz in der großen, immerwährend im Fluß befindlichen Gesamtkomposition, die in der Aufnahmetechnik, im Schnitt, in allem Aeußeren vollendet, in der geistigen Substanz durchdacht, gefeilt, gehämmert ist bis zur Edelglätte. Welche Steigerungsmöglichkeiten hat der Tonfilm? Diese. Das ist der Gipfel. Hier ist das Bewußtsein um die Pause, vom Schauspielerischen her bekannt, für den Tonfilm gewonnen und ausgewertet. Hier ist das Tönen eines Schrittes, das Schlagen einer Türe, das Trappeln von Pferdehufen und das simple Klavierspiel zu mitspielender Handlung geworden: Tönender Film in des Wortes eigenster Bedeutung.

Das ist also Lubitsch. Dazu kommen die Darsteller, herrlich geführt, so straff, daß sie völlig frei scheinen. Voran Maurice Chevalier als lächelnder Leutnant. Daneben das Ensemble, die beiden Frauen Claudette Colbert als Franzi und Miriam Hopkins als Prinzessin Anna. Ganz wundervoll George Barbier als König Adolph. Und jeder andere, bis zur kleinsten Charge: Elite in der Meisterhand von Lubitsch.

Handlung? Walzertraum: leicht umfrisiert, modernisiert, entkitscht, unoperettenhaft. Vertonfilmt.

Man müßte Bände schreiben und würde aus einem Detail ins andere kommen. Hier kann nur die Impression des Augenblicks gegeben werden. Und die war: völlige Befreiung in ein Land des Lächelns, Herzenserhebung in musikalisches Schweben, Verzauberung zur Freude, die — nicht vom Lachen, nicht vom Weinen — Tränen in die Augen treibt.

Nach der Vorstellung wurden auf der Straße Extrablätter ausgerufen. Man weiß, es geht um Deutschland. Aber es dauerte eine lange Weile, ehe man sich wieder in der Welt der Wirklichkeit zurecht gefunden hatte.

E—s.

Rektoratswechsel an der Berliner Universität. Am Donnerstag mittag fand in der Neuen Aula der Berliner Universität die feierliche Rektoratsübergabe an den neuen Rektor Geh. Regierungsrat Professor Dr. Heinrich Lüders, Ordinarius der indischen Philologie, statt. Der scheidende Rektor, Geh. Konsistorialrat Professor D Adolf Deißmann, erstattete den Bericht über das Amtsjahr 1930/31. Er widmete Professor Ullrich von Wilamowitz-Möllendorf, dessen Urne in der gleichen Stunde beigesetzt wurde, ehrende Worte des Gedenkens. Er sprach dann sein Bedauern über die Schließung der Klinik von Geheimrat Bier aus und kritisierte den das notwendige Maß überschreitenden Andrang der Studentenschaft unter besonderer Betonung, daß die Studenteninflation ein betrübliches Zeichen der Zeit sei. Der scheidende Rektor kam auch auf die politischen Zwischenfälle im Berichtsjahr zu sprechen, die, so bedauerlich sie an und für sich seien, nicht mit dem Schlagwort „Radikalisierung der Jugend“ abgetan werden könnten. Es sei mehr denn je die Aufgabe des Lehrkörpers, in die Studentenschaft das Ethos des akademischen Lebens hineinzutragen und die Kameradschaft zu festigen. — Darauf erfolgte die Rektoratsübergabe an Professor Lüders, der seine Antrittsrede über das Thema „Die magische Kraft der Wahrheit in Indien“ hielt.

Der Staatstheater-Dramaturg Adam Kuckhoff verabschiedet. Der Dramaturg des Staatstheaters am Gendarmenmarkt, Adam Kuckhoff, ist von seinem Posten geschieden. Er hat nicht ganz ein Jahr in seiner Stellung ausgehalten, in die er als bestes Pferd sogar durch den Amtlichen Preußischen Pressedienst eingeführt wurde. Die Berliner Presse hat schon vom ersten Tage an seiner Arbeit skeptisch gegenüber gestanden; heute, ein Jahr zu spät, kann auch Tietjen seinen Mann nicht mehr halten. Götterdämmerung . . .

Rücktritt Minde-Pouets als Direktor der Bibliothek des Deutschen Museums. Professor Dr. Georg Minde-Pouet, der seit dem Winter 1930/31 von seiner Stellung an der Preußischen Staatsbibliothek in Berlin beurlaubt und in dieser Zeit Direktor der Bibliothek des Deutschen Museums in München war, ist von seinem Münchener Posten zurückgetreten, um in sein früheres Amt in der Preußischen Staatsbibliothek zurückzukehren.

Eine deutsche Volkshochschule in Preßburg. In Preßburg (Bratislawa) wurde soeben das erste Semester der neuen deutschen Volkshochschule eröffnet. Die Anstalt ist in diesem Sommer nach dem Brünner Muster fertiggestellt worden. Für dieses Semester sind 23 Vorlesungskurse vorgesehen.

Der Bildhauer Erwin Kurz †. In München ist Professor Erwin Kurz, ein Sohn des Dichters Hermann Kurz und Bruders von Isolde Kurz, 75 Jahre alt, gestorben. Er ist vor allem durch einige Monumentalfiguren, darunter den Bismarck der Walhalla, bekannt geworden.

Erforschung der germanisch-slawischen Kulturbeziehungen. Im Auftrag des Slawischen Instituts und der Deutschen Gesellschaft für slawistische Forschung in Prag geben der Germanist an der tschechischen Universität Prof. Josef Janko und der Vertreter der tschechischen Literatur an der deutschen Universität und Minister der öffentlichen Arbeiten Prof. Franz Spina unter dem Titel „Germanoslavica“ eine Vierteljahrsschrift zur Erforschung der germanisch-slawischen Kulturbeziehungen heraus, die bei Rudolf M. Rohrer in Brünn erscheint. Das erste Heft enthält u. a. Aufsätze von Konrad Bittner über Slavica bei Leibniz, von J. Eichholz über Turgenjew in der deutschen Kritik, von Adam Bar über die ersten Einflüsse Hegels in der polnischen Zeitschriftenliteratur und von Wladyslaw Hordynski über die deutsche Musik und den Novemberaufstand in Polen.

Oberschlesisches Landestheater. Heute abend ist in **Beuthen** um 20 Uhr die Oper „Aida“ von Verdi. In **Gleiwitz** ist um 20,15 Uhr die Premiere von Burkes Lustspiel „Die Sache, die sich Liebe nennt“. Die Spielleitung hat zum ersten Male Hanns Kurth. Für Sonntag sind für **Beuthen** zwei Schauspielvorstellungen angesetzt, und zwar ist um 16 Uhr eine Volksvorstellung zu ganz kleinen Preisen mit dem Schwank „Das öffentliche Aergernis“. Um 20 Uhr ist „Die Sache, die sich Liebe nennt“. In **Königshütte** sind am Sonntag ebenfalls zwei Vorstellungen. Um 15,30 Uhr ist „Der Bettelstudent“ und um 20 Uhr geht „Das Spielzeug Ihrer Majestät“ in Szene.

Bühnenvolksbund Beuthen. Die für die Gruppe F festgesetzte Vorstellung am Montag, dem 19. d. Mts., „Juwelenraub“ wird in das Lustspiel „Die Sache, die sich Liebe nennt“ aus technischen Gründen geändert. Diese Aufführung wird einen Tag vorher in Gleiwitz herausgebracht. Mitglieder aller Gruppen bekommen zu dieser Aufführung ebenfalls Karten.

Theater-Vorbereitungsabende. Der erste Einführungsabend findet am Dienstag, dem 20. Oktober, um 20,30 Uhr in der Stadtbibliothek statt. Dramaturg Dr. Karl Ritter wird über „Jugendstücke auf dem modernen Theater“ (zur Einführung von Forsters „Der Graue“) sprechen. Für Freitag, den 23. Oktober, um 20,30 Uhr ist ein Opernvortrag angesetzt, und zwar wird Kapellmeister Erich Peter über „Atonale und polytonale Musik“ (zur Einführung von Milhauds „Der arme Matrose“) sprechen.

„Ehe und Familie im Wechsel der Jahrtausende“. Karten zum Besuch der Volkshochschul-Eröffnung, bei der Pater Wilhelm Schmidt über das Thema „Ehe und Familie im Wechsel der Jahrtausende“ sprechen wird, sind zu haben bei Cieplik, Spiegel, Richter, Königsberger und in der Anmeldestelle (Stadtbücherei, Moltkeplatz) auch Sonntags in der Zeit von 11 bis 13 Uhr.

Klavierkonzert in Hindenburg. Vor geladenen Gästen wird Sonntag, früh 11 Uhr, in der Aula der Mittelschule die erst 8jährige Schülerin Ingeborg König aus Hindenburg Musikstücke von Bach, Reger, Chopin und Mussorgski auf dem Klavier zum Vortrag bringen.

Kirchenmusik in Hindenburg. Sonntag um 19,30 Uhr kommt aus Anlaß der Tagung des Verbandes katholischer Akademiker durch den Cäcilienverein von St. Franziskus unter der Leitung von Chorrektor Erwin Larisch in der Saalkirche des Kamillianerklosters das Oratorium „Maria“ von Hermann Buchal zur Aufführung.

Religionswissenschaftliche Vortragsreihe in der LV. Königshütte. Im Rahmen der Veranstaltungen der Literarischen Vereinigung beginnt am Mittwoch, dem 21. Oktober, 20 Uhr, in der Aula des Mädchengymnasiums Akademieprofessor Alfred Hoffmann eine religionswissenschaftliche Vortragsreihe mit dem Thema „Der religiöse Sinn der Menschheit“. Die Vortragsreihe wird in Abständen von 8 bis 14 Tagen fünf Abende umfassen und einen Ueberblick geben über den religiösen Sinn und die daraus entspringenden Bewegungen aller Kulturvölker der Erde. Zutritt hat jedermann.

Die Bluthochzeit in Beuthen-Dombrowa erneut vor Gericht

(Eigener Bericht)

Beuthen, 16. Oktober

In der Nacht vom 20. zum 21. Juli 1929 war es in Städtisch-Dombrowa gelegentlich einer Hochzeitsmusik im „Schwarzen Bären" zu einem schweren Zusammenstoß zwischen Teilnehmern an der Hochzeitstanzmusik und der Polizei gekommen, bei dem die Polizeibeamten von ihrer Schußwaffe Gebrauch machten. **Der Fleischergeselle Gerhard Haase blieb mit durchschossener Brust tot am Platze liegen, zwei andere Personen wurden von der Polizei angeschossen und mußten nach dem Krankenhause geschafft werden.** Der Vorfall führte zu einer Anklageerhebung gegen eine Anzahl Personen wegen Aufruhrs.

Das Erweiterte Schöffengericht hat in seiner Sitzung am 24. Juli 1930 den größten Teil der Angeklagten zu empfindlichen Freiheitsstrafen verurteilt.

Nachdem sich außer dem Schöffengericht auf die Berufung der Angeklagten hin die Große Strafkammer und später das Reichsgericht noch einmal mit diesem Prozeß zu beschäftigen gehabt hatte, wurde der Vorfall am Freitag zum vierten Male vor der Großen Strafkammer aufgerollt.

Die Grubenarbeiter Viktor Matussek, Karl Scheliga und Michael Nowarra, von denen die ersten beiden zu je 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis, Nowarra zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt worden waren, hatten von dem Rechtsmittel der Revision mit dem Erfolg Gebrauch gemacht, daß die Strafsache zur nochmaligen Verhandlung an die Vorinstanz zurückverwiesen wurde. Den Vorsitz in der erneuten Verhandlung vor der Großen Strafkammer führte Landgerichtsdirektor Himml, die Anklage vertrat Staatsanwaltschaftsrat von Hagens. Der Verteidigung geht es in der Hauptsache darum, den Tod des Fleischergesellen Haase aufzuklären und die belastenden Aussagen der beiden Schupobeamten Hielscher und Schmissek abzuschwächen. Die Verteidigung will aus den gegenteiligen Zeugenaussagen herleiten, daß die **beiden Beamten nicht in rechtsmäßiger Ausübung ihres Amtes gehandelt und dadurch die Anklageerhebung wegen Aufruhrs unnötig gemacht haben.** Den tödlichen Schuß auf den Fleischergesellen Haase hatte der damals 21 Jahre alte Schupowachtmeister Hielscher abgegeben. Er hatte in den bisherigen Verhandlungen vor Gericht angegeben, daß

er von mindestens sechs Personen an die Hausmauer gedrängt worden war.

In der äußersten Bedrängnis habe er, als ihm der Gummiknüppel entwendet worden war, den Revolver gegen Haase, der ihm an die Kehle gesprungen war, abgedrückt. Das Geschoß soll dem Haase in den Rücken gedrungen und an der Brust wieder herausgetreten sein. Die Folge war der alsbaldige Tod. Von der Verteidigung ist eine große Anzahl Zeugen — insgesamt über 40 Zeugen — geladen, die das Gegenteil bekunden sollen.

Die Verteidigung steht auf dem Standpunkt, daß die Polizeibeamten wahllos in die Menschenansammlung, aus der sie mit Steinen beworfen wurden, hineinschossen. Haase soll nicht von hinten, sondern von vorn erschossen worden sein. Diese Darstellung wird auch von mehreren Zeugen bestätigt. Auch über die Teilnahme der drei Angeklagten Matussek, Scheliga und Nowarra stehen die Aussagen von Zeugen im Widerspruch mit den Aussagen der beiden Polizeibeamten Hielscher und Schmissek. Nachdem noch eine Reihe von Anträgen der Verteidigung, die sich auf Ladung neuer Zeugen und Exhumierung der Leiche des erschossenen Haase bezogen, abgelehnt worden waren, wurde die Verhandlung auf Sonnabend vormittag 9 Uhr vertagt.

Freiwilliger Arbeitsdienst in Beuthen

Die erforderlichen Geldmittel gesichert — Die Genehmigung des Landesarbeitsamtes steht noch aus

(Eigener Bericht)

Beuthen, 16. Oktober.

Die Stadt hat gemeinsam mit dem Stadtverband für Jugendpflege die Vorbereitungen für die Errichtung eines freiwilligen Arbeitsdienstes abgeschlossen. **Es sollen im Stadtwald Dombrowa Arbeitskolonnen eingesetzt werden, um neue Fußgänger- und Radfahrwege herzustellen, Nutzwiesen zu schaffen und Gelände für weitere Aufforstung herzurichten.** Die zur Verfügung stehenden Mittel zwingen dazu, keine Lager zum Uebernachten an der Arbeitsstelle zu errichten. Die Kolonnen werden sich jeden Morgen an den Arbeitsstellen treffen. Die Arbeitsdienstwilligen sollen eine Mittagskost (Eintopfgericht) und eine Beikost (Frühstück oder Vesper) erhalten. Die Beschäftigung ist von 8 bis 16 Uhr vorgesehen. Nach fünfstündiger Arbeitszeit mit entsprechender Pause sind Vorträge und Bewegungsspiele geplant, **da der Arbeitsdienst den Arbeitsuchenden nicht nur Arbeit geben, sondern sie auch geistig fortbilden soll.** In den freiwilligen Arbeitsdienst werden erwerbslose, ortsansässige Mitglieder von Vereinen aufgenommen, die dem Stadtverband für Jugendpflege angeschlossen sind. Dadurch soll erreicht werden, daß arbeitswillige jugendliche Menschen Beschäftigung und Fortbildung erhalten. Meldungen von arbeitsdienstwilligen jugendlichen Vereinsmitgliedern werden in der Arbeitsfürsorge des städtischen Wohlfahrtsamtes, Gojstraße 17, Erdgeschoß, vormittags von 9—11 Uhr entgegengenommen.

Die persönlichen Kosten sind durch die vom Wohlfahrtsamt oder Arbeitsamt zu gewährenden Unterstützungen gedeckt. Die Gelder für die sächlichen Kosten sind gestern entsprechend den früher gefaßten Beschlüssen der städtischen Körperschaften vom Verwaltungsrat der Stadtsparkasse aus den vorjährigen Ueberschüssen der Sparkasse zur Verfügung gestellt worden, sodaß mit den Arbeiten sofort begonnen werden könnte, wenn die beantragte Genehmigung des Landesarbeitsamtes bald eintrifft.

Einrichtung von Poststellen auf dem Lande

Beuthen, 16. Oktober.

Aus Anlaß der Umgestaltung des Landpostdienstes werden in Ptakowitz, Kaminietz, Schwientoschowitz, Ziemientzitz, Preschlebie und Schalscha am 20. Oktober 1931 Poststellen eingerichtet. Mit der Poststelle ist eine öffentliche Fernsprechstelle verbunden. Die Poststellen haben die **Befugnis zur Annahme und Ausgabe von Postsendungen aller Art und von Telegrammen sowie zur Vermittlung von Gesprächen.** Sie nehmen ferner Bestellungen auf die durch die Post zu beziehenden Zeitungen an und zahlen für ihren Zustellbereich die Renten aus. Im Briefverkehr gelten die Ortsgebühren nur innerhalb des eigenen Zustellbereichs der Poststellen. Wenn Poststellen mit anderen Poststellen oder Postanstalten in derselben Gemeinde liegen, gilt in ihrem gegenseitigen Verkehr ebenfalls die Ortsgebühr. In allen übrigen Fällen gilt die Ferngebühr. Sämtliche Poststellen werden dem Postamt Beuthen (Oberschlesien), das als Leitpostamt gilt, unterstellt und werden amtlich bezeichnet mit dem Namen des Ortes, in dem sie liegen sowie dem Namen des Leitpostamtes mit dem Zusatz „Land".

1. Beuthener Weihnachtsmesse

Beuthen, 16. Oktober

In der Zeit vom 21. November bis einschließlich 2. Dezember soll in sämtlichen Räumen des Promenaden-Restaurants die „Erste Beuthener Weihnachtsmesse" stattfinden. Kerngedanke der Messe ist, unter dem Motto „Kauft am Platze im Einzelhandel" eine Weihnachtsausstellung der Beuthener Kaufmannschaft zu veranstalten, um **durch diese Zusammenfassung den Verbraucherkreisen Anregungen für ihre Weihnachtseinkäufe zu geben.** Als Ausstellungsgegenstände sind vorgesehen alle durch Handwerk, Technik und Industrie geschaffenen Erzeugnisse, Lebens- und Pflegemittel für den Haushalt sowie Geschenke für den persönlichen Bedarf. Es hängt von der Stellungnahme der Beuthener Kaufmannschaft ab, ob diese wohlgemeinte Propaganda für den ortsansässigen Handel und Gewerbe Wirklichkeit wird.

Beuthen und Kreis

* **Hohes Alter.** Seinen 85. Geburtstag feiert am Sonntag in geistiger und körperlicher Frische der Reichsbahninspektor i. R. Karl Senger, Gustav-Freytag-Straße 6 wohnhaft. Der Altersjubilar ist Teilnehmer des Krieges 1870/71.

* **Freiwilliger Arbeitsdienst ostoberschlesischer Flüchtlinge.** Die Leitung der hiesigen Flüchtlingsvereinigung hat es sich angelegen sein lassen, eine beschränkte Arbeitsmöglichkeit im Wege des freiwilligen Arbeitsdienstes zu beschaffen. Der Anfang wird mit der Herstellung von 32 Schrebergärten für die Bewohner der neuen Flüchtlingshäuser in der Nähe der Königshütter Chaussee gemacht. Hierfür steht ein der Stadt gehöriges Gelände von 11 800 Quadratmeter zur Verfügung. Die Entschädigung für diese volkswirtschaftlich wertvolle Arbeit wird gemäß Artikel 18, Ziffer 1 der Verordnung über die Förderung des freiwilligen Arbeitsdienstes vom 23. Juli 1931 gutgeschrieben. Dadurch erlangen vorläufig vierzehn Flüchtlinge Beschäftigung.

* **Spende für die Winterhilfe.** Der Gau Beuthen des Oberschlesischen Fußballverbandes wird im Rahmen der Winterhilfe im Laufe des November mit der täglichen Ausgabe von 200 Liter nahrhaften Essens (Eintopfgericht) für einen Preis von 15 Pf. für den Liter auf dem Fußballplatz an der Heinitzgrube beginnen.

* **Konzerte für Erwerbslose.** Das Konservatorium Kraus hat vier Konzerte für Erwerbslose zugesagt.

* **Wieder verbilligte Theaterkarten für Erwerbslose.** Das Oberschlesische Landestheater hat wieder für die Sonntag-Nachmittagsvorstellung „Das öffentliche Aergernis", 160 Karten zum Preise von 20 und 30 Pf. für Unterstützungsempfänger des Arbeits- und Wohlfahrtsamtes zur Verfügung gestellt. Die Karten werden beim Arbeitsamt und Wohlfahrtsamt (Zimmer 53) ausgegeben. Die Unterstützungskarten sind im Theater als Ausweis vorzuzeigen.

* **Kein dritter städtischer Tierarzt.** Auf Veranlassung der Stadtverwaltung hat sich hier ein Tierarzt niedergelassen. Dieser wird wahrscheinlich dauernd nebenamtlich im städtischen Schlachthof beschäftigt werden, sodaß die Neueinstellung eines dritten Tierarztes nicht zu erfolgen braucht.

* **Evangelischer Männerverein.** Sonntag findet im Evangelischen Volksheim der Familienabend statt. Auf diesem Abend wird Diakon Seidel einen Vortrag über die Laienspielwoche in Oppeln vom 6. bis 12. September 1931 mit Lichtbildern halten. Rechtsanwalt Dr. Hahn-Seida wird ferner einen kurzen Ueberblick über die Freizeit für evangelische Männervereine auf der Schwedenschanze bei Neustadt geben. Im Interesse einer engeren Verbindung zwischen den Mitgliedern und der Vereinsleitung ist eine Bezirksorganisation geschaffen worden durch Einteilung der Stadt in 12 Bezirke. An der Spitze eines jeden solchen Bezirks stehen ein Obmann und ein Stellvertreter.

*

* **Gardeverein.** Am Sonntag findet der Monatsappell nachmittags 4 Uhr im grünen Zimmer des

Jeder ist verdächtig

Roman von Reinhold Eichacker 21

Mabel stieß einen Schrei aus und starrte ihn an wie eine Erscheinung. In einer Haltung, die über die Situation keinen Zweifel ließ, löste sie sich aus den Armen des Mannes, der sie eben küßte und sprang auf den Teppich. Sie stand zitternd vor Schleichers Blick und hob bittend die Hände, als wollte sie sprechen und etwas erklären, was keiner Erklärung durch Worte bedurfte.

Der Mann neben ihr war auch aufgestanden. Er rückte seine Krawatte zurecht und versuchte ein Lächeln. Doch sah er an Schleicher vorbei an die Decke. Des Geheimrats drohender Blick streifte schweigend die Tochter. Er preßte die Lippen, um sich zu beherrschen.

„Vater!" bettelte sie, Tränen in der Stimme.

„Schweig!" sagte er nur. „Später! Geh auf dein Zimmer!"

Sie warf einen fragenden Blick nach dem Manne, doch der schnippte sich nur ein Stäubchen vom Aermel und krauste die Lippen, als wollte er pfeifen. Da zog sie den Kopf ein und schlich durch den Vorhang hinaus.

Schleicher reckte sich in den Hüften und sah scharf den Mann an, der immer noch stumm blieb. „Baron v. Hellern, nicht wahr?" kam es hart.

Der andere nickte mit leichter Verneigung.

„Darf ich fragen, was Sie in dieser späten Stunde in meiner Wohnung zu suchen haben?"

Das rassige braune Gesicht des Barons blieb beherrscht und verbindlich. „Ich folgte einer liebenswürdigen Einladung Ihres Fräulein Tochter. Wenn ich geahnt hätte, daß ich Sie störte, hätte ich selbstverständlich dankend abgelehnt. Aber da man mir ausdrücklich versicherte, daß Sie heute nacht auswärts seien —"

„— glaubten Sie die beste Gelegenheit zu haben, sich hinter meinem Rücken mit meiner Tochter zu amüsieren!"

Der andere lächelte überlegen. „Daß Ihr Fräulein Tochter mich reizend empfangen und unterhalten würde, nahm ich allerdings an; was das aber mit Ihrem Rücken zu tun hat, ist mir nicht verständlich."

„Herr! Ich bin ihr Vater!"

„Gewiß. Ist mir bekannt. Ich beglückwünsche Sie dazu. Aber schließlich pflegen derartige kleine Intimitäten der Tochter wohl nie vor den Augen des Vaters stattzufinden. Ich glaube, auch Sie, als Geheimrat, würden darauf wenig Wert legen, wenn Sie zum Beispiel mit einer jungen Dame —"

Schleicher hob so energisch die Hand, daß der andere abbrach. Sein Blick glitt, prüfend und sich langsam erheiternd, über die elegante Gestalt seines Gegners, der die seltsame Lage so dreist beherrschte. Ein Gefühl, fast wie Hochachtung vor dieser Frechheit, verdrängte den Zorn in ihm. Er suchte nach einem Ausweg. „Welche Folgerungen gedenken Sie aus dieser — dieser Situation zu ziehen, in der ich Sie antraf?"

Hellern fühlte den leichteren Ton und verbeugte sich höflich. „Folgerungen? Keine. Ich überlasse das Ihnen. Sie sind ja erfahrener in solchen Lagen."

In Schleicher regte sich wieder der Aerger. Die Dreistigkeit kränkte ihn, da sie ihn angriff. Er hob seine Stimme zu förmlicher Strenge. „Sie sind Baron. Also wohl ein Mann von Ehre. Ich hoffe, in Ihnen einen Gentleman vor mir zu sehen. Ich habe auch Verständnis dafür, daß ein Mann Ihres Aussehens und Ihres Auftretens von Frauen verwöhnt wird. Hm — doch — aber . . ." Er suchte nach Worten. „Haben Sie die Absicht, meine Tochter zu heiraten?"

Hellern schob seinen Blick langsam zur Seite und spitzte die Lippen. „Tscha", meinte er endlich, „auch darüber ließe sich reden. Wenn die finanziellen Voraussetzungen — —"

„Meine Tochter erhält eine Mitgift von einhunderttausend Mark!" sagte Schleicher scharf. Die Frage des anderen machte ihn stutzig. Auch stand in Hellers Augen ein Ausdruck, der ihn abstieß.

„Schön", nickte der Baron als überlegte er eine Kaffeeofferte. „Ich will aber nicht unbescheiden sein. Einigen wir uns auf die Hälfte! Sie zahlen mir fünfzigtausend Mark — und ich verzichte auf die anderen fünfzigtausend Mark und die Heirat. Dafür Diskretion über das, was hier vorfiel."

Unwillkürlich griff Schleichers Hand nach der Lehne des Sessels. Sein Blick wurde starr vor dem Lächeln Hellers, das ihn stumm verhöhnte.

„Herr!" sagte er heiser, noch immer in Hoffnung, daß er sich nur täusche. „Soll das ein Scherz sein?"

„Keineswegs, Herr Geheimrat", versicherte Hellern verbindlich. „Ein glattes Geschäft; klar und günstig für beide Teile. Ich könnte ja ebensogut das Bessere wählen: Ihre Tochter und hunderttausend Mark. Ihre Tochter ist in mich verliebt, und Sie würden nichts gegen die Heirat gehabt haben. Aber ich bin nun einmal ein Gentleman. Ich weiß, es würde Ihnen später vielleicht leid tun. Ich kenne mich besser. Hab' übrigens auch noch keine Lust, mich zu binden. Solange ich noch jung bin. Verständlich, nicht wahr? Also: fünfzigtausend Mark, Herr Geheimrat — und der Fall geht in Ordnung."

Schleicher war blaß geworden. Die Empörung zerbrach seine letzte Beherrschung. „Sie sind ein Erpresser!" stieß er hervor. Er ballte die Fäuste.

Der andere zuckte verächtlich die Schultern. „Namen — Begriffe — Bezeichnungen! Sie bieten mir Ihre Tochter und hunderttausend Mark an und nennen mich Erpresser, weil ich nur fünfzigtausend Mark annehmen will. Ist das denn logisch? Was haben solche Worte mit Geschäften zu tun?" Er schien ehrlich gelangweilt.

Schleicher durchschaute die Lage jetzt völlig. Er wurde ruhig und sammelte Kräfte. „Und wenn ich nicht zahle?" fragte er tastend.

„So wird der Ruf Ihrer Fräulein Tochter vielleicht binnen kurzem infolge der törichten Geschwätzigkeit der Menschen so geschädigt sein, daß sie dann auch kein Gentleman mehr mit den anderen fünfzigtausend Mark mehr haben will."

„Weil Sie sie verleumden! Hüten Sie sich!"

„Verleumden? Nein. Ich bin ein wahrheitsliebender Mensch und kann schwatzhafte Leute nicht leiden. Aber wenn man mich fragen sollte, warum Ihr Fräulein Tochter nicht mehr mit mir tanzt? Was soll ich dann sagen? Ich will doch nicht lügen?"

„Schuft!" drohte Schleicher in heller Entrüstung.

Hellern verzog keine Miene. Nur sein Blick war entwaffnend und merkwürdig warnend. „Sie verkennen dauernd meine anständige Gesinnung. Ich muß gestehen, daß mir dieser Ton nicht behagt. Menschen meiner Gesellschaftsklasse und sozialen Kultur lieben es, in anderen Formen zu reden."

„Ich werde Sie — —!" schrie Schleicher wütend, doch er fing sich gleich wieder. Er ging durch das Zimmer. Ein listiges Funkeln trat in seine Augen. Plötzlich blieb er dicht vor dem anderen stehen. „Gut: Sie sind diesmal der taktisch Stärkere, Herr Baron. Der Ruf meiner Tochter ist mir zu wertvoll. Ich bin bereit, zu bezahlen."

„Fünfzigtausend Mark?" fragte Hellern erregt. Zum ersten Male zeigte er sich ohne Maske; Geldgier stand in seinen wartenden Augen.

„Fünfzigtausend Mark", bestätigte Schleicher gelassen. „Nur muß ich die Sicherheit haben, daß Sie mich nicht später von neuem erpressen."

Der andere runzelte tadelnd die Brauen.

„Ich will reinen Tisch: Fünfzigtausend — und basta! Das Mädel mag auslöffeln, was sie sich selbst eingebrockt hat. Ich kann ihr nicht helfen. Aber meine Ruhe will ich haben!"

„Scharmant! Sehr verständig!" lobte Hellern lächelnd. „Genügt mir vollkommen. Das Geld — und ich schweige. Mein Wort, Herr Geheimrat!"

„Ihr Wort, Herr Baron, genügt mir allerdings nicht. Es soll ja nach Ihrem Wunsch nur ein Geschäft sein: Sicherheit gegen Sicherheit. Ich gebe Ihnen in dieser Stunde einen Scheck über fünfzigtausend Mark, und Sie unterzeichnen mir hier diese Quittung. Er nahm ein Papier von Mabels Schreibtisch und schrieb einige Zeilen, sie gleichzeitig sprechend: „Der Unterzeichnete, Baron v. Hellern" — Vorname, bitte?"

„Helmut."

„Baron Helmut v. Hellern, bescheinigt hierdurch, von Geheimrat v. Schleicher, Berlin, 50 000 Mark — in Worten fünfzigtausend Reichsmark — auf Scheck erhalten zu haben. — Einverstanden?"

„Gewiß", lächelte Hellern. „Von mir aus in Ordnung."

Der Geheimrat schrieb weiter: „Er verpflichtet sich daraufhin, über seine Beziehungen zu Fräulein Mabel v. Schleicher strengste Diskretion zu wahren und alles zu unterlassen, was den Ruf dieser Dame gefährden könnte. — also das, was Sie versprachen", setzte er lauernd hinzu.

Hellern überlegte einen Augenblick. „Einverstanden", sagte er dann. Er unterschrieb das Papier, das der Geheimrat ihm reichte und tauschte es mit Schleichers Scheck aus, nachdem er ihn in aller Ruhe gelesen.

(Fortsetzung folgt.)

13 Schwerverletzte bei einem Autounglück

Ein Autobus in Flammen

Personenauto zertrümmert — Ein Zusammenstoß die Ursache

Kattowitz, 16. Oktober. In der Nähe von Zakopane ereignete sich gestern nachmittag ein schweres Autounglück. Beim Ausweichen fuhr ein Personenkraftwagen aus Sczawnica auf einen aus Nowytarg kommenden Autobus. Der Personenwagen wurde vollkommen zertrümmert. Seine sieben Insassen erlitten schwere Verletzungen, ebenso 6 Passagiere des Autobusses. Nach dem Zusammenstoß geriet der Autobus in Brand und stand in wenigen Minuten in hellen Flammen. Es gelang jedoch, den Brand in kurzer Zeit zu löschen. Die Verletzten wurden nach dem Krankenhaus in Zakopane gebracht.

Hochalpine Leistungen der Verteidiger Tirols

Vortrag von Generalmajor von Lersch in Beuthen

(Eigener Bericht)

Beuthen, 16. Oktober.

Die Sektion Gleiwitz des „Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins" hatte **am** Freitag abend in die Aula des Staatlichen Realgymnasiums zu einem Lichtbildervortrag geladen. Wegen verschiedener anderer Anlässe war der Abend nicht so gut besucht, wie man es hätte in Anbetracht des hochinteressanten Themas erwarten dürfen. Es sprach Generalmajor a. D. Theodor v. Lersch über „Hochalpine Leistungen der Verteidiger Tirols". Der Redner, österreichischer Offizier in Friedens- und Kriegszeiten, dazu begeisterter Kenner der Tiroler Alpen, plauderte mit behaglich-süddeutschem Tonfall, ernste und heitere Episoden erzählend, von jenen Helden deutscher Stämme, die Uebermenschliches erduldet hatten, Tirol zu schützen und zu verteidigen.

Nicht nur kriegerische Taten haben diese Helden vollbracht, sondern auch alpinistisch Hervorragendes geleistet.

Prachtvolle, nicht mehr erhältliche, heute historisch gewordene Diapositive führten den Besucher hinein in die Alpenwelt Tirols, zu den Gletschern und Kämmen, die Stützpunkte und Schauplatz jener Kämpfe gewesen sind.

Zunächst geißelte der Redner das verräterische Verhalten Italiens und sprach von den Bündnissen, die dieses Land schon lange vor Kriegsausbruch zuungunsten Deutschlands mit Frankreich abgeschlossen habe. Er sprach ferner von den Kräfteverhältnissen Tirols und Italiens. Tirol hatte, als es zum Kriege mit Italien kam, nur seine „Standschützen", deren Vorrechte bis auf Kaiser Maximilian zurückgehen. Es waren freilich nur greise und ganz blutjunge Leute, denen sich aber bald das deutsche Alpenkorps zugesellte. Das war alles. **Diesem Häuflein standen 15 italienische Divisionen gegenüber.** Und doch gelang es diesen wenigen, eine so gewaltige Uebermacht bis zum Ende des Krieges in Schach zu halten. Nach diesen allgemeinen Ausführungen führte der Redner

ins Ortlergebiet mit dem Stilfser Joch und berichtete von den ins Gletschereis getriebenen Gängen und Stellungen in Höhen von über 3000 Meter.

Man hörte von dem zähen Kampf um die „Hohe Schneid", einem Felsmassiv, das ein ganzes Jahr unbesetzt blieb, bis es auf einmal die Italiener im Besitze hatten. Um die Feinde von dort zu vertreiben, mußte, erstmalig im Weltkrieg, ein ganz neues Verfahren angewandt werden: man griff den Feind im Gletscher an. Ein halbes Jahr brauchte man für den Tunnel, der unter die Stellungen der Italiener führte. Er war 2½ Kilometer lang. Im Sturmangriff nahmen die Oesterreicher so die „Hohe Schneid" in Besitz. Jahrelang wurde in einigen Gletscherhöhen, im Gebiete des Ortler, in den Dolomiten, gerungen. Hochalpinistische Nachtbesteigungen bei jedem Wetter, die im Frieden kein Bergführer unternommen hätte, wurden „auf Befehl" ausgeführt. Man lebte in Gletscherhöhlen und Gletscherspalten, der Soldat gewöhnte sich daran. Gewöhnte sich auch an das plötzliche Aufbrechen von Gletscherspalten, an Lawinen und „Pressungen". Geschütze wurden, in einzelne Teile zerlegt, in Höhen geschleppt, die noch keines Menschen Fuß zuvor betreten hatte. **Jeder einzelne Berg hatte seine Geschichte und könnte von Heldentum erzählen, wie es noch kein Volk geleistet hat.** Auf diesem Kriegsschauplatz kam es, mehr wie anderswo, auf die Tüchtigkeit des einzelnen Mannes an.

Heute noch stößt der Alpinist abseits der gewöhnlichen Anstiegswege auf Kriegerleichen, die jetzt erst der Gletscher und der Schnee freigegeben haben.

Aber nicht nur das Ernste des Kriegshandwerks wurde dem Besucher nahegebracht, lebensbejahender Humor sprühte aus den hie und da eingestreuten Augenblicksbildern, und den großen Hintergrund erhielt der Abend durch die tiefe Ehrfurcht vor der Natur, die Liebe zur Alpenwelt, die aus jedem Worte des Redners sprach. Der Beifall war herzlich.

Ein Geldschrankknacker verhaftet

Der Einbruch auf Bahnhof Bankau aufgeklärt

Der Pressedienst der Reichsbahndirektion Oppeln teilt mit:

Oppeln, 16. Oktober.

In der Nacht zum 15. Oktober wurde in das Stationsgebäude Bankau ein Einbruch verübt. Mit Hilfe von Dietrichen drangen die Täter in den Vorraum des Empfangsgebäudes ein und erbrachen mit Stemmeisen die Tür des Kassenraumes. Dort versuchten sie vergeblich, eine eingemauerte Geldkassette und einen eingemauerten Geldschrank auszustemmen. Offenbar sind die Diebe hierbei gestört worden. Durch ein Fenster des Warteraumes flüchteten sie. Noch am 15. Oktober hat der Reichsbahnfahndungsdienst im Verein mit dem Oberlandjäger Langer den arbeitslosen Schmiedegesellen Richard P. aus Bankau der Tat überführt. P. wurde dem Untersuchungsrichter vorgeführt. Ob er noch Helfershelfer gehabt hat, wird die weitere Untersuchung ergeben.

Racheakt mit Handgranate

Bobrek, 16. Oktober

Am Freitag um 20,45 Uhr wurde in Bobrek in die zu ebener Erde gelegene Wohnung eines Ingenieurs eine Handgranate, die aus einer Blechbüchse hergestellt war, geworfen. Verletzt wurde niemand. Die Einrichtung des Zimmers wurde erheblich beschädigt. Es liegt offenbar ein Racheakt vor.

Bei der Autoreparatur durch Starkstrom getötet

Kandrzin, 16. Oktober.

Bei der Reparatur seines Kraftwagens erhielt der Kaufmann Viktor Moczygemba, als er gerade bei der Lichtleitung einige schadhafte Stellen ausbessern wollte, einen elektrischen Schlag. Die angestellten Wiederbelebungsversuche hatten keinen Erfolg. Der Getötete ist 33 Jahre alt und Vater von drei Kindern.

Die Tochter eines Verwaltungsdirektors tödlich verunglückt

Neustadt, 16. Oktober.

Die Tochter des Verwaltungsdirektors Gaedtke verunglückte bei einem Autoausflug tödlich. Bei einem drohenden Zusammenstoß ihres Wagens mit einem anderen Gefährt wurde sie aus dem Wagen geschleudert und büßte dabei ihr Leben ein, während die übrigen Insassen des Wagens mit dem Schrecken davongekommen sind.

Waffenfunde in Simsdorf

Neustadt, 16. Oktober

Wie aus Simsdorf gemeldet wird, erschoß ein bei der „Apo" tätig gewesener Besitzersohn einen Hund, worauf bei ihm eine Haussuchung abgehalten wurde, die einen Karabiner, einen Armeerevolver und 935 Schuß zutage brachte. Haussuchungen, die auf Grund vertraulicher Schreiben bei zwei anderen Ortseinwohnern vorgenommen wurden, blieben dagegen erfolglos.

Pfarrer von Banditen im Keller eingeschlossen

Kattowitz, 16. Oktober.

Drei maskierte und bewaffnete Banditen drangen in die Pfarrei von Czwiklitz (Kr. Pleß) ein und durchsuchten, nachdem sie vorher den Pfarrer in den Keller eingeschlossen hatten, sämtliche Räume nach Geld und Wertgegenständen. Die Banditen fanden in einem Zimmer einen gepanzerten Geldschrank vor. Kurz entschlossen holten sie den Pfarrer aus dem Keller herauf und zwangen ihn mit vorgehaltenen Revolvern zur Herausgabe des Geldes, das sich im Geldschrank befand. Den Banditen, die unerkannt davonkamen, fielen 4000 Zloty in die Hände.

Drei Schwerverbrecher festgenommen

Kattowitz, 16. Oktober.

In Loslau verhaftete die Polizei den Bergarbeiter Franz Bolke, den Arbeiter Paul Blokoj und den Eisenbahner Isidor Bolke, denen eine Reihe von Diebstählen nachgewiesen ist. Den Verhafteten wird weiter ein Raubüberfall und ein Mordanschlag auf einen Polizeibeamten zur Last gelegt. Bei ihrer Festnahme trugen sie zwei Revolver bei sich.

Konzerthauses statt mit Vortrag des Kameraden Dr.-Ing. Lehmann.

* **Quickborn-Jugend.** Am Sonntag treffen sich alle, sowohl Aeltere als auch Jüngere, um 2 Uhr im St.-Georgs-Heim zur Gauleiterfeier. Klampfen, Fiedeln und Spielmänner sind mitzubringen.

* **Schuhmacher-Zwangsinnung.** Am 19. Oktober findet früh um 7 Uhr in der St.-Trinitatis-Kirche die hl. Crispinus-Messe statt. Am gleichen Tage wird nachmittags 3 Uhr die Quartalssitzung abgehalten.

* **Kirchenchor St. Barbara.** Unsere Proben finden in den nächsten zwei Wochen am Mittwoch und am Freitag statt.

* **Kirchenchor St. Hyazinth.** Anläßlich unseres Kirchweihfestes singt der Chor am Sonntag zum deutschen Hochamt die Missa in D von Joh. Meuerer mit großem Orchester. Probe heute um 20 Uhr in der Kirche.

Bobrek-Karf

* **Stahlhelm (BdF.).** Am Sonntag, 15 Uhr, findet im Stahlhelmheim (Grabka) die Gründung einer Scharnhorstgruppe statt. Um 16 Uhr steigt der Monatsappell. Anschließend Vortrag von Kam. Knoppik, Borsigwerk, über die französische Fremdenlegion.

Miechowitz

* **Goldene Hochzeit.** Das 50jährige Ehejubiläum begehen am Sonntag Berginvalide Johann Pietzka und dessen Ehefrau Marie, Hindenburgstraße 90.

* **Silberhochzeit.** Die Eheleute Johann und Anna Wallach von hier, Reptener Straße, feiern am Sonntag ihre Silberhochzeit.

* **Vaterländischer Frauenverein.** Dienstag, nachmittags 4 Uhr, Mitgliederversammlung bei Broll.

Rokittnitz

* **Sicherstellung der Kartoffelversorgung der ärmeren Bevölkerungsschichten.** Die Gemeindeverwaltung hat die Versorgung ihrer Unterstützungsempfänger mit Winterkartoffeln durch Ausgabe von Kartoffelbons, die im hiesigen Dominium eingelöst werden können, sichergestellt. Die Ausgabe dieser Gutscheine erfolgt für die Wohlfahrtserwerbslosen am Montag, 19. Oktober, für die Sozialrentner und Armenunterstützungsempfänger am Dienstag, dem 20. Oktober, von 9 bis 12 Uhr, im Zimmer 20 des Gemeindeverwaltungshauses. Der Abzug für die Lieferung erfolgt in monatlichen bezw. wöchentlichen Raten.

2 Stunden im Märchenland

Märchenfestspiele in den Beuthener Kammerlichtspielen

Beuthen, 16. Oktober.

Seit Freitag nachmittag laufen in den Kammerlichtspielen, unabhängig von dem übrigen Ufa-Programm, die Märchenfilme „Die Wichtelmännchen" und „Das Waldhaus", außerdem der Micky-Maus-Film „Radiotische Träume", jedenfalls eine Spielfolge, die Kinderherzen höher schlagen läßt. Mütter und Großmütter brauchen heutzutage ihren Kleinen keine Märchen mehr zu erzählen, die Märchenfilm-Produktion Berlin hat ihnen diese Sorge abgenommen und den Gehalt jener alten Geschichten der Gebrüder Grimm mit allen Mitteln hochentwickelter Technik auf die Leinwand gezaubert. — Schon lange vor Beginn der gestrigen Erstaufführung, der Sonnabend und Sonntag noch zwei Vorstellungen folgen, drängten sich die Kinder scharenweise zur Kasse und konnten den Anfang des Spiels kaum erwarten. Die erwachsenen Begleiter mußten tröstend, mahnend und beschwichtigend eingreifen, damit die Vorbegeisterung nicht zu stürmische Wogen schlug. Im Zuschauerraum saß man Kopf an Kopf, und als es „los"-ging mit der überaus komischen Micky-Maus, erhob sich fröhliches Lachen, schrie man vor Wonne, zappelte es mit Händen und Füßen. Selten erlebt man ein so dankbares Publikum, so ganz von dem erfüllt, was auf der Leinwand geschah. Nach dem komischen Auftakt sah man die Geschichte von den Heinzelmännchen, die einen armen Schuster glücklich machen, und zum Schluß kam der schöne Film vom „Waldhaus", in dem das Gute belohnt und das Böse bestraft wird, wie das eben nur im Märchen vorkommen soll. Die Zwischentexte wurden natürlich von denen, die schon die Schulbank drückten, eifrig und laut mitbuchstabiert. Manch ein Kleiner stellte auch mit erhobener Stimme Fragen: „Mutti, wo hat der Onkel die Axt gelassen?" interessierte sich einer, dem es aufs Gegenständliche ankam. „Oooch —, das hat uns die Tante im Kindergarten auch erzählt", äußerte sich ein zweiter. Und dieser Reflex der Filme in den Herzen der kleinen Besucher, das war für den Erwachsenen das Wertvollste dieses Märchennachmittags. Nein, diese Kinder sind noch nicht blasiert, noch nicht angekränkelt von unserer Zeit, es sind echte und rechte Jungens und Mädels, die sich begeistern können und von ihrer Naturhaftigkeit auch uns Erwachsenen einen frischen Hauch spüren lassen ...

—me.

Gleiwitz

* **Goldene Hochzeit.** Der pensionierte Werkstättenarbeiter Gottlieb Grüttner und seine Ehefrau begehen heute das Fest der Goldenen Hochzeit. Die Preußische Staatsregierung hat dem Jubelpaar ein Ehrengeschenk von 50 Mark überwiesen.

* **Neue Feuerwehr im Landkreise.** Die Feuerwehr Schwieben hat gelegentlich ihrer Prüfung ihre gute Ausbildung und ihre Leistungsfähigkeit nachgewiesen und ist daraufhin als Schutzwehr im Sinne der gesetzlichen Bestimmungen anerkannt worden.

* **Von der Volkshochschule.** Im Rahmen der Volkshochschule beginnt am 20. Oktober der Vortrags-Zyklus „Leibesübungen für Frauen und Mädchen" von Turn- und Sportlehrerin Hoheisel mit einem einleitenden Vortrag über Werte und Bedeutung der spezifisch fraulichen Leibesübungen und deren vernünftige Durchführung. In den folgenden fünf Abenden können sich die Teilnehmerinnen an gymnastischen Uebungen und an natürlichem Turnen beteiligen. Darüber hinaus ist an den schönen Herbstnachmittagen den Kursusteilnehmerinnen Gelegenheit geboten, sich an dem Turn- und Sportbetrieb auf dem Frauensportplatz an der Eichendorff-Allee zu beteiligen.

* **Funkausstellung der Defaka.** In der Zeit vom 16. bis 31. Oktober zeigt die Defaka eine Funkausstellung, wie sie in diesem Rahmen bisher hier wohl kaum zu sehen war. Es sind nicht nur die Markengeräte fast aller Fabrikate vertreten, sondern man findet auch die verschiedensten Ausführungen der Rundfunkgeräte, vom billigsten bis zum teuersten Apparat. Besonders interessant sind die Sendelampen, wie sie auch im Gleiwitzer Sender verwendet werden und wie man sie nicht allzuhäufig zu sehen bekommt. Die ausstellenden Firmen haben ihre Geräte in Kojen dekorativ und übersichtlich angeordnet. Eine Störungstafel, die alle Augenblicke vorgeführt wird, reproduziert alle erdenklichen Rundfunkstörungen und zeigt zugleich, wie es möglich ist, diese Störungen auszuschalten und einen fast völlig ungetrübten Rundfunkempfang zu erreichen. Die Prüfung von Röhren wird kostenlos ausgeführt. Die Reichsfunkhilfe hat eine Auskunftsstelle eingerichtet und stellt sich zur Beratung zur Verfügung. Jeden Mittwoch und Sonnabend werden nach 16 Uhr Filmvorführungen mit Bildstreifen über radiotechnische Angelegenheiten veranstaltet. Interessant ist ferner eine Koje, in der das Rundfunkgerät von „einst und jetzt" gezeigt wird. Einst, d. h. vor wenigen Jahren, ein Wirrwarr von Einzelteilen eines Apparates, jetzt ein einfaches, leicht zu bedienendes, stilvoll wirkendes Gerät. Ein Rundgang durch die Ausstellung bietet wertvolle Anregungen.

* **Jungdeutscher Orden.** Die Bruderschaft des Jungdeutschen Ordens veranstaltet am heutigen Sonnabend bei Niechay am Germaniaplatz einen Bruderkonvent.

* **Vom Bühnenvolksbund.** An Stelle der Sonnabend für Gruppe B des Bühnenvolksbundes angesetzten Aufführung „Juwelenraub" geht aus technischen Gründen die Erstaufführung der Komödie „Die Sache, die sich Liebe

Flugverkehr von und nach Gleiwitz auch im Winter

Gleiwitz, 16. Oktober.

Der Flughafen Gleiwitz wird in diesem Jahre bei dem am 1. November in Kraft tretenden Winterflugplan wie bisher mit je einem Ab- und Anflug in das Luftverkehrsnetz der Deutschen Lufthansa einbezogen bleiben. Es ist dies umso erfreulicher, als die Beihilfen der öffentlichen Hand wesentliche Einschränkungen erfahren haben, sodaß zahlreiche Linien im Winter nicht beflogen werden können. Der Winterfahrplan der Lufthansa bleibt bis 29. Februar 1932 in Kraft.

Rundfunkprogramm Gleiwitz

Sonnabend, 17. Oktober

6.30: **Wecken.** Anschließend: **Funkgymnastik.** Sigfrid Fontane.
6.50—8.30: **Für Tag und Stunde;** anschließend: **Frühkonzert auf Schallplatten.**
11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11.35: Erstes Schallplattenkonzert.
12.35: Wetter.
12.55: Zeitzeichen.
13.10: Zweites Schallplattenkonzert.
13.35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13.50: Zweites Schallplattenkonzert (Fortsetzung).
14.50: Werbedienst mit Schallplatten.
15.10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15.20: **Blick auf die Leinwand. Die Filme der Woche:** Gad M. Lippmann, Herbert Bahlinger.
16.00: **Das Buch des Tages: Rundfunk und Volksbildung:** Oberschulrätin Dr. Heinemann.
16.15: **Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
17.15: **Mit der Genossenschaft zu neuer Lebensreform.**
17.40: **Freizeitbewegung.** Ein Zwiegespräch: Univ.-Prof. Dr. Siegfried Marck, Dr. Hans Raupach.
18.05: **Die Zusammenfassung. Rückblick auf die Vorträge der Woche und Literaturnachweis:** Dr. Waldemar von Grumbkow.
18.35: Wettervorhersage; anschließend: **Abendmusik der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
19.40: Wettervorhersage; anschließend: **Das wird Sie interessieren!**
20.00: **Unterhaltungsmusik. Edith Lorand und ihr Kammerorchester.**
21.00: **Abendberichte I.**
21.10: **Kabarett der Funkgemeinschaft der Artisten der Internationalen Artistenloge.**
22.15: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.45: Aus dem Hotel „Esplanade", Berlin: **Tanzmusik** der Kapelle Barnabas von Géczy.
0.30: Funkstille:

Festabend des Jung-KKV. in Beuthen

(Eigener Bericht)

Beuthen, 16 Oktober.

Als Auftakt zu der Feier des 7. Stiftungsfestes des Vereins junger katholischer Kaufleute fand am Freitag ein Festabend im Bierhaus Oberschlesien statt, an dem auch die Mitglieder des Stammvereins teilnahmen. Der Versammlungsraum war festlich geschmückt. Die Veranstaltung bestand aus hochstehenden musikalischen Vorträgen von stud. phil. O. Herrmann (Klavier), stud. med. B. Blochel (Violine), allgemeinen Gesängen und Vorträgen Mitglied Mocha leitete den Festabend mit einem weihevollen Vorspruch ein, worauf der Präses,

Kaplan Adamski,

herzliche Worte der Begrüßung an die Gäste und Mitglieder, besonders an den Vorsitzenden des KKV., Bankdirektor Markefka, und Stadtjugendpfleger Seliger richtete. Stadtjugendpfleger Seliger klärte über die Ziele des Stadtverbandes für Jugendpflege auf und warb um den Anschluß des Jung-KKV., der vom Vorsitzenden Flemming auch zugesagt wurde. Bankdirektor Markefka überbrachte die Grüße und Wünsche des Stammvereins. Darauf hielt

Diplom-Handelslehrer Finger

einen Vortrag über „KKV. und cooperative Wirtschaftsordnung". Er bezog sich dabei auf Professor Friedrich Dessauer, Frankfurt a. M., einen anerkannten praktischen Wirtschafter. Dieser betont, daß zuerst die wirtschaftlichen Grundlagen gesund sein müssen, wenn die Wirtschaft gedeihen soll. Unternehmer, Mitunternehmer, Mitarbeiter und die Verbraucher müssen wirtschaftlich zusammenstehen. Sie müssen eine lebendige Phantasie haben und sich ein erreichbares Ziel stellen. Ueberall finden wir diese vier Pioniere der Wirtschaft. **Diese grundlegende Ordnung wurde aber in den letzten Jahren getrübt.** Der Egoismus dürfte erst an die zweite Stelle gestellt werden. Der Kampf zwischen Mitarbeitern und Unternehmern gestattete bisher keinen gesunden Vergleich. Schädlich sei oft die falsche Einstellung der Mitarbeiter. **Solange ein Klassenkampf bestehe, könne eine Höchstleistung des einzelnen Menschen nicht erlangt werden.** Mitarbeiter und Unternehmer müssen auch geistig zusammenstehen. Das Interesse und die Arbeitsfreudigkeit der Mitarbeiter müssen geweckt werden. Wir haben ein hohes Beispiel der Pflichttreue an unserem Reichspräsidenten von Hindenburg, der seine ganzen Kräfte und Erfahrungen in den Dienst des Vaterlandes stellt. Der Gedanke der Parität muß in die Wirtschaft hinein. Auch der Papst sagt in seiner Enzyklika „quadragesimo anno", daß

durch soziale Maßnahmen allein eine Besserung nicht zu erreichen

sei. Notwendig sei die berufständische Organisation, der Zusammenschluß aller, die in einem Betriebe arbeiten. Diese Gedanken in den eigenen Reihen der katholischen Kaufmannschaft in die Tat umzusetzen, sei die wichtigste Aufgabe. Der Redner forderte zur Mitarbeit unter dem Wahlspruch „Kreuzschiff voraus"! auf. Der Vortrag wurde mit starkem Beifall belohnt.

Mitglied Straffek leitete dann mit einer Vorlesung aus „Von F. M. Partenkirchen" zu dem zweiten Vortrage von Kaplan Adamski über „Jung-KKV. Beuthen und sein Wollen" über. Er ergänzte den ersten Vortrag und hob hervor, daß der Papst in der Enzyklika „quadragesimo anno" eine neue Wirtschaftsordnung verlangt, in der der Staat das Regulativ sein muß. **In der Volkswirtschaft sei Zusammenarbeit Sinn- und Zweckbestimmung.** Lediglich der Mensch müsse Sinn und Zweck der Wirtschaft werden. Nur ehrliches Wollen müsse den Sinn des Lebens und des Berufes bilden. Einer Aufgabe des Jung-KKV. und des Stammvereins sei es, dahin zu streben, daß dieses Werk gelingen und ein weiser Schöpfergeist helfen möge.

Kreislandbundtagung in Hindenburg

Forderungen nach Herabsetzung der Einheitswerte — Landwirtschaftskammerwahlen am 25. Oktober

Hindenburg, 16. Oktober.

In einer Sitzung des Kreislandbundes Gleiwitz-Beuthen-Hindenburg wurde den Mitgliedern durch Geschäftsführer Badelt, Gleiwitz, Aufklärung zuteil über die neue Einheitsbewertung, deren Erlaß kurz bevorsteht. Nach dieser hat die Bewertung land- und forstwirtschaftlich genutzter Betriebe nach dem Ertragswert zu erfolgen, d. h., nach einem Vielfachen des Reinertrages, den ein Grundstück nach seiner wirtschaftlichen Bestimmung bei ordnungsmäßiger und gemeinüblicher Bewirtschaftung unter gewöhnlichen Verhältnissen im Durchschnitt gewähren kann. Gegenüber der 1925 erstmalig erfolgten Einheitsbewertung brachte diese im Jahre 1928 ein sprunghaftes Höherschnellen von oft um 60 Prozent des eigentlichen Wertes und damit verbunden eine Ueberspannung durch Steuern. **Wenn es nicht gelingen sollte, diese überhohen Einheitswerte herabzusetzen, die ja die Grundlage aller Steuern ab 1932 sein werden, dann sieht es mit der Landwirtschaft im Kreise Gleiwitz-Beuthen-Hindenburg traurig aus.**

Ein besonderes Kapitel sind dann die Ernteschäden durch Witterungseinflüsse, wogegen durch die Mitglieder bei der Geschäftsstelle Schadenersatzanträge eingereicht werden sollen. Aus dem Tätigkeitsbericht der Kreisgeschäftsstelle geht hervor, daß **zahlreiche Betriebe von der Verdoppelung der staatlichen Grundvermögenssteuer befreit werden konnten.**

Am Sonntag finden die Wahlen zur Landwirtschaftskammer statt, wozu nach dem Gesetz nur die Kreise Beuthen-Hindenburg, Cosel, Falkenberg, Groß Strehlitz, Grottkau, Kreuzburg und Leobschütz zu wählen haben, während die Kreise Gleiwitz, Ratibor, Neustadt, Neiße, Oppeln und Rosenberg ihre Vertreter erst nach drei Jahren wählen dürfen. Die Vorschläge: Landwirt und Gemeindevorsteher August Kansy in Miedar, Landwirt Adolf Spyra in Beuthen-Roßberg, Landwirt Wilhelm Slotta in Wieschowa und Landwirt und Gemeindevorsteher Josef Böhm in Larischhof wurden gebilligt und fanden einstimmige Zustimmung der Versammelten.

---

nennt" in Szene Auch Mitglieder aller anderen Gruppen können noch Karten für diese Aufführung erhalten.

* **Schlägerei im Schlafhaus.** Wie uns mitgeteilt wird, hat die Schlägerei nicht im Schlafhaus, sondern in einem Familienhaus in der Plesser Straße stattgefunden. Vom Schlafhaus aus wurde nur das Ueberfallabwehrkommando herbeigerufen.

Peiskretscham

* **Fahrbeamtenverein.** In der Monatsversammlung gedachte der 1. Vorsitzende des verstorbenen Kollegen Zugführers a. D. Krübel und der verstorbenen Kollegenfrauen Schlenga und Lydinia. Der beabsichtigte Anschluß an die Allianz-Lebensversicherung wird bis zur Hauptversammlung zurückgestellt.

Hindenburg

* **Goldene Hochzeit.** Johann Roczen, Friedrich-Wilhelm-Straße 3 wohnhaft, und seine Ehefrau, Auguste, geb. Schmura, begehen am 18. Oktober das Fest der Goldenen Hochzeit. Die Preußische Staatsregierung hat aus diesem Anlaß dem Jubelpaar ein Ehrengeschenk in Höhe von 50,— Mark überwiesen.

* **Vom Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten.** Am Montag, abends 8 Uhr, findet im Kasino der Donnersmarckhütte ein öffentlicher Werbeabend statt, umrahmt von musikalischen Darbietungen der Stahlhelmkapelle. An diesem Abend ist jedem die Gelegenheit gegeben, dem Stahlhelm beizutreten.

* **Protest gegen Kürzung der Bezüge.** Unter Leitung des Vorsitzenden Grochla hielt am Freitag bei Eisner die Interessengemeinschaft der Knappschaftspensionäre des Reviers Hindenburg eine eine gut besuchte Protestversammlung ab, in der gegen die Kürzung des Ruhegehalts Stellung genommen wurde. Obwohl erst im Januar eine merkbare Herabsetzung der Bezüge erfolgte, ist nun wieder eine zehnprozentige Kürzung des Ruhegehaltes sowie eine Beschneidung der Steigerungsbeträge verfügt worden. An dem aufgeblähten Verwaltungsapparat der Knappschaft wurde Kritik geübt. Schließlich wurde den Regierungsstellen anheimgestellt, auch für die Reichs- und Staatsbeamten, die entgegen den Privatbeamten weit höher als vor dem Kriege besoldet werden, eine Pensionskassenbeitragszahlung zu verordnen. Die Entschließung wird dem Reichsarbeitsminister und der Reichsknappschaft zugehen.

* **ATV.** In der letzten Monatsversammlung überreichte der Vorsitzende, Ingenieur Müller, dem jugendlichen Hans Ditze im Auftrage der DLRG. den Prüfungsschein. Volksturnwart Kaczmarczyk berichtete über die erfreulichen Fortschritte im Volksturnen innerhalb des Vereins. Anläßlich der Volksturnwettkämpfe in Gleiwitz am 13. September errang A. Cempulik im Mehrkampf der Klasse A den 2. Preis. Bei den Gauwettkämpfen konnte er den 1. Preis der Gruppe der Aelteren nach Hause bringen, Lipinski den 1. Preis der Männer-Mittelstufe. In der Frauen-Mittelstufe siegte Kupka und in der Unterstufe Kuplerz. Auch in der 4mal-100-Meter-Frauenstaffel konnte der Verein den 2. Preis erringen. Nach der Sitzung veranstaltete die Jugendabteilung unter Leitung des 1. Vorsitzenden eine harmonisch verlaufene Löns-Gedenkstunde.

Ratibor

* **Heimatabend in Klodnitz.** Nach einem einleitenden Vorspruch begrüßte Lehrer Goebel im Auftrage des Oberschlesischen Kulturverbandes und namens der Mitwirkenden (Schule, Marianische Kongregation und Spiel- und Eislaufverein) die Gäste. Im Mittelpunkt des Abends stand die Festrede des Lehrers Fuchs, in der der Redner ausführte, daß die Heimatliebe die Grundlage wahrer Vaterlandsliebe ist. Reichhaltige musikalische Darbietungen, turnerische Vorführungen, Tänze und ein kleines Theaterstück schmückten den Abend aus. Alle Darbietungen fanden reichen Beifall. Schule und die beiden Vereine hatten in redlicher Mühe und Eifer nichts gescheut, um der Dorfgemeinschaft einen wohlgelungenen Abend zu bereiten.

* **Vom Stadttheater.** Die Vorarbeiten zu den Eröffnungsvorstellungen gehen ihrem Ende entgegen. Heute, 20 Uhr, wird das Stadttheater zum ersten Male seine Pforten öffnen. Sonnabend, 20 Uhr, das spannende Schauspiel „Der letzte Schleier". Sonntag, 20 Uhr, zum ersten Male das reizende Lustspiel „Chauffeur Antoinette".

Rosenberg

* **Landwirtschaftsschule.** Mit den Lehrgängen an der hiesigen Landwirtschaftsschule wird am 3. November begonnen.

Kreuzburg

* **Unpolitisch, kein Kommunist.** Zu dem Bericht über die Schlägerei, die sich auf Grund eines Wortwechsels bei einem öffentlichen Tanzvergnügen im Saale des Gastwirts Fuchs in Koskau auf der Straße ereignete, teilt uns der Musiker Feja aus Pitschen mit, daß er unpolitisch sei und nicht Kommunist.

* **Die Postuhr bleibt.** Wie die Oberpostdirektion mitteilt, ist die Postuhr wegen des Umbaues abgenommen worden. Es besteht jedoch die Absicht, die bisherige mechanisch betriebene Uhr, die infolge der Erschütterungen durch die Eingangstür nicht regelmäßig gehen konnte, durch eine elektrisch betriebene Uhr zu ersetzen. Die Bürgerschaft wird der Postverwaltung für die Verwirklichung ihrer Absicht großen Dank wissen.

* **Unfall beim Baumfällen.** In der Neuhoffer Promenade, die als Straße angelegt wird, werden die großen Bäume gefällt. Das Fällen der Bäume müssen sich die Käufer allein besorgen. Am Dienstag fiel ein Baum nicht in der erwarteten Richtung und traf den Postschaffner a. D. Maliers und seine Frau. Maliers erhielt durch die Aeste erhebliche Verletzungen im Gesicht, während die Frau nur geringe Verletzungen erlitt.

Oppeln

* **Aus dem Innungsleben.** Bei zahlreicher Beteiligung hielt die Schlosserinnung unter Leitung ihres Obermeisters Hahn eine Generalversammlung ab. Der Obermeister konnte ferner 15 Schlosser- und 3 Klempnerlehrlinge freisprechen. In der allgemeinen Aussprache wurde die schwere Lage des Handwerks zum Ausdruck gebracht und gegen die Schwarzarbeit gesprochen. Die Innung verurteilte es, daß die Stadtgartenverwaltung eine eigene Schlosserwerkstatt errichtet habe, wodurch dem steuerzahlenden Handwerk die Arbeit genommen wird. Der Vorstand wurde beauftragt, geeignete Schritte bei der Handwerkskammer zu unternehmen. Auch die Friseur-Zwangsinnung hielt ihre Quartalsversammlung ab, die von Obermeister Langner geleitet wurde, der mitteilte, daß die Zwischenprüfungen von jetzt ab im Friseurhandwerk jeweils im März abgehalten werden sollen.

* **Bund der Frontsoldaten.** Die Ortsgruppe des Bundes der Frontsoldaten (Stahlhelm) hielt

---

Oberschlesischer Heimatkalender 1932. Soeben erscheint, herausgegeben vom Presse-, Statistischen und Verkehrsamt der Provinzialverwaltung von Oberschlesien, der Oberschlesische Heimatkalender für 1932. Man findet Beiträge vom Provinzialkonservator Pfarrer Hadelt, vom Statistiker Dr. Franz Rompe, von Dr. Winand Gralka, es sind Dr. Georg Raschke mit einem Ausgrabungsbericht aus Oppeln und manch vertraute Heimatschriftsteller vertreten, die das Heftchen schon beim Aufschlagen zu einem Vertrauten und Freund werden lassen, der uns das ganze neue Jahr hindurch begleiten soll.

Filme der Woche

Beuthen

„Scapa Flow, das Grab der deutschen Flotte" in den Thalia-Lichtspielen

Der eindrucksvolle Bildstreifen ist dem Gedächtnis der alten Marine gewidmet. Er führt zunächst die Ereignisse, die der Tat von Scapa Flow vorangingen, vor Augen. Die opfermutige Tat selbst ist getreu dargestellt. In der Hauptrolle gibt Otto Gebühr die markante Gestalt eines Kapitäns zur See. In der weiblichen Hauptrolle spielt Cläre Rommer sehr überzeugend. Auch Erna Morena und Heinz Klockow wirken gestaltend in dem hochinteressanten Film. Der Beifilm „Mitternachtswalzer" handelt von Prinzenliebe und Hofschranzentum. Hier geben Elisabeth Pinajeff, Gritta Ley, Carmen Cartellieri, Paul Biensfeld und Leo Penkert ein ausgezeichnetes Zusammenspiel, bei dem auch der Humor hinreichend zur Geltung kommt. Zwei heitere Kurzfilme erhöhen noch die Fülle der Eindrücke.

„Die Nacht der Entscheidung" im Intimen Theater

Nach einer Reihe von Lustspielen ein ernster Film mit spannenden Problemen, die zum Nachdenken reizen. Conrad Veidt verkörpert den hohen russischen Offizier des alten zaristischen Systems mit allen seinen charakteristischen Eigenschaften. Seine Brutalität unterliegt den dämonischen Einflüssen einer Frau, die Olga Tschechowa darstellt. — Das Beiprogramm zeigt lustige Filme

„Zwei Herzen im 3/4-Takt" im Palast-Theater

Dieser deutsche Ton- und Sprechfilm, der schon mit großem Erfolge in Beuthen lief, erhält nun im Palast-Theater seine Wiederholung. Bilder aus dem Theater- und Musikleben Wiens ziehen vorüber, eine echte Wiener Geschichte um einen Wiener Walzer. Die flüssige Handlung wird unterstrichen durch die entzückende Musik von Robert Stolz, die den Hauptanteil an dem Erfolg dieses Filmes trägt. Wer kennt nicht die vielgesungenen Schlager aus diesem Film. Der Regisseur Geza von Bolvary bringt mit sicherer Hand seine Darsteller zu einer vortrefflichen Gesamtwirkung. Oskar Karlweiß und Willy Forst als Brüder Vicki und Nicky entledigen sich ihrer Aufgabe mit prächtiger Laune. In weiweiteren Hauptrollen sieht man Gretl Theimer, Irene Eisinger, Walter Janssen, Paul Morgan und Szöke Szakall. Als zweiter Film läuft „Arme kleine Sif" mit Paul Wegener und Grete Mosheim.

Erstaufführungen in der Schauburg

In der Schauburg laufen zur Zeit zwei amerikanische Filme. Der erste, ein Tonfilm, „Die Mexikanerin", zeigt uns in einer wild bewegten Handlung den aufregenden Kampf dreier Amerikaner gegen mexikanische Verbrecher. Es wird viel geknallt, gemordet und geraubt, trotzdem führt alles zum glücklichen Ende. Der zweite Film, „Lockruf der Berge", mit Louis Wollheim in der Hauptrolle, zeigt neben einer spannenden Handlung wundervolle Naturaufnahmen. Beide Filme sind in der Regieführung und im Aufbau der Handlung echt amerikanisch.

Gleiwitz

„Reserve hat Ruh" in den UP.-Lichtspielen

Man sieht hier ein Militärlustspiel, das immer und immer wieder schallende Lachsalven hervorruft. Die Groteske ist nicht übertrieben, behält immer den freundlichen Lustspielton und hält sich dadurch von der oft in derartigen Filmen bedauerten Naivität fern. Das ganze Milieu und auch die Handlung sind lebenslustig und ungebunden. Kampers und Hörbiger sind prachtvolle Typen, Hugo Fischer-Köppe ist ein Original, Cläre Rommer und Lucie Englisch nett und liebenswürdig. Der Film ist amüsant im höchsten Grade.

„Berge in Flammen" in der Schauburg

Ein Filmwerk von gewaltigen Eindrücken. Willi Wunderlichs meisterhafte, zugleich virtuose und ausdrucksvolle Geigenkunst als festlichen Auftakt steht an der Spitze dieses Films. Eine Episode aus den Kämpfen in den Dolomiten wird dargestellt, spannend in jedem Bildabschnitt, wirkungsvoll und packend in Klang und Musik gesetzt. Das gewaltige Gebirgsbild als Hintergrund erscheint in manchen Szenenfolgen in überaus starker Wirkung. Luis Trenker, Lissi Arna, Paul Graetz und Claus Clausen geben eine Darstellung, die sich der Gesamtwirkung des Films hervorragend anpaßt.

„Gloria" im Capitol

Der Roman einer Fliegerehe, große fliegerische Leistungen werden gezeigt. Eine gut pointierte Spielhandlung hat dieser Film mit Gustav Fröhlich, Brigitte Helm und Kampers.

Preissenkungen bei Fleisch, Butter und Zucker

Beuthen, 16. Oktober.

Nach dem Preisbericht der Kommunalen Interessengemeinschaft wiesen die Durchschnittspreise für Fleisch erneut einen allgemeinen Rückgang auf. **Auch die häufigsten Preise sind in verschiedenen Fällen gesunken,** so derbes Rindfleisch in Hindenburg von 110 auf 100 Pfg., Kalbskeule in Beuthen und Gleiwitz auf 100 Pfg. und frischer Schweinebauch in Beuthen auf 80 Pfg., in den Nachbarstädten auf 70 Pfg. Die Preise für Brot sind bis auf helles Roggenbrot, für das in Hindenburg vielfach ein Pfennig weniger verlangt wurde, ebenso unverändert geblieben wie die Preise für Mehl und Müllereierzeugnisse. Der Milchpreis ist gleichfalls unverändert. **Die Butter ist im Durchschnittspreis allgemein erheblich gesunken,** sodaß in Beuthen der häufigste Preis sich um zehn Pfg. auf 150 ermäßigte. Die Käsepreise sind unverändert. Die Preise für Obst und Gemüse zeigen keine bemerkenswerten Veränderungen, unverändert sind auch die Preise für Hülsenfrüchte. **Bei den sonstigen Lebensmitteln ist der Zucker erneut billiger geworden** und kostete in letzter Woche häufigst in Beuthen 35, in Hindenburg 36 und in Gleiwitz 37 Pfennig.

Segelflugtag auf dem Steinberg

Groß Strehlitz, 16. Oktober.

Am Sonntag treffen sich alle der Gruppe Oberschlesien des Deutschen Luftfahrtverbandes angeschlossenen Vereine auf dem Steinberg (Nieder-Ellguth) wo von 1 Uhr ab Segelflug-Wettbewerbe veranstaltet werden. Wertvolle Preise sind vom Oberpräsidenten, der Lufthansa und von Vereinen gestiftet worden, um welche die bekanntesten Segelflieger Oberschlesiens sich bewerben werden. Von 4.30 Uhr ab steigt für die Teilnehmer im Gasthaus Hutta Rosmontau eine Kaffeetafel, während der die Preisverteilung erfolgt. Neben einem Film aus der Luftfahrt werden außerdem noch Flugscheine verlost. Zur Fahrt nach dem Steinberg verkehrt ein Postauto mittags 12.30 Uhr, ab Alter Ring Groß Strehlitz, das um 4 Uhr die Rückfahrt von Nieder-Ellguth antritt.

Bau eines bakteriologischen Instituts in Branitz

Leobschütz, 15. Oktober.

Prälat Nathan, der Schöpfer der Heil- und Pflegeanstalt Branitz, plant die Errichtung eines bakteriologischen Instituts. (Forschungsinstitut für ansteckende Krankheiten, insbesondere Krebskrankheiten.) Falls das überaus günstige Bauwetter weiterhin anhalten sollte, wird mit dem Bau in Kürze begonnen werden. Die Arbeiten an der Anstaltskirche und dem Wohnhause der Marienschwestern schreiten rüstig vorwärts. Für längere Zeit dürften Hunderte von Handwerkern und Arbeitern Verdienst und Brot finden. Leider lassen die schweren geldlichen Verhältnisse nur die allerdringlichsten Arbeiten zur Ausführung kommen.

4. Oberschlesischer Diakonissentag in Kreuzburg

Kreuzburg, 16. Oktober.

Der 4. Oberschlesische Diakonissentag fand in Kreuzburg „Bethanien" statt. Der Einladung des Diakonissen-Mutterhauses „Bethanien" hatten etwa 60 Diakonissen aus 9 verschiedenen Mutterhäusern Folge geleistet. Nach der Morgenandacht, in der Pastor Klose auf die besondere Verantwortung der Frommen im Lande in der gegenwärtigen Notzeit hinwies, ergriff auch Superintendent Müller, Kreuzburg, das Wort. Frau Oberin Eva von Kardorff leitete mit ihrem tiefernsten Vortrag über **„Die Pflichten der Diakonisse gegen sich selbst"** eine rege Aussprache ein, die gerade den Diakonissen als Vertreterinnen selbstloser christlicher Liebesarbeit für ihr persönliches Leben wichtig wurde. Pastor Zilz, Miechowitz, sprach über **„Die stille Stunde im Leben der Diakonisse"**, worin das Geheimnis ihres freudigen Dienstes liege. Pastor Klose, Ratibor, brachte allerlei Anliegen des Oberschlesischen Landesverbandes für Innere Mission vor, insbesondere die Winterhilfe und die Devaheim-Angelegenheit. Pastor Steinwachs, der Leiter der Kreuzburger Anstalten, konnte von Sorgen und Durchhilfen in der Geschichte des Kreuzburger Mutterhauses erzählen und bei der Besichtigung seinen Bericht erläutern. Den Höhepunkt bildete im traulichen Kirchlein des Diakonissenhauses der abendliche Gottesdienst, in dem Pastor Hitzer, Rösnitz, früher am Diakonissen-Mutterhaus „Bethanien" Breslau, über das Thema predigte: „Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat."

Staatliche Beihilfe für die Landwirtschaftsschule Oberglogau

Oberglogau, 16. Oktober

Die mit Unterstützung der Landwirtschaftskammer Oberschlesien gegen heftigen Widerstand von Neustädter Seite durch Oberglogauer Kreise ins Leben gerufene Landwirtschaftsschule Oberglogau, die im alten Krankenhaus untergebracht werden soll, hat durch Erlaß des Preußischen Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten vom 1. Oktober einen Bauzuschuß von 10 400 Mark erhalten. Die seit längerer Zeit im Gange befindlichen Bauarbeiten werden noch Ende dieses Monats vollendet sein, sodaß die Schule, wie vorgesehen, Anfang November ihre Pforten öffnen kann.

Wenn Pferde scheuen .....

Ein Pferdefuhrwerk rennt gegen einen Baum

Der Führer tot — Die Magd schwer verletzt

Bischofswalde, 16. Oktober. Der Bauerngutsbesitzer Richard Jahnel kam auf der Rückfahrt von Neuland mit seinem Gefährt ins Schleudern, sodaß der Wagen gegen einen Baum stieß und der 59 Jahre alte Bauerngutsbesitzer durch einen Schädelbruch starb. Jahnel hatte in Neuland eine neue Magd abgeholt, die mit Verletzungen am Rücken davonkam. Bei der Ausfahrt aus Bilau wurde das Gefährt von einem mit Steinschotter beladenen Autolastzug überholt, wodurch das Pferd scheu wurde, durchging und dadurch Jahnel die Herrschaft über Pferd und Wagen verlor.

Tagung des Stadtparlaments in Ratibor

Protest gegen die Beschneidung des Selbstverwaltungsrechts

(Eigener Bericht)

Ratibor, 16. Oktober.

Stadtv.-Vorst. Rechtsanwalt Dr. Gawlik eröffnete die Sitzung.

Stadtv. Rohrbach (Nat.-Soz.) legt zur Geschäftsordnung dar, gegen das Gebaren des Stadtverordneten-Vorstehers müsse er Protest einlegen, weil der von seiner Fraktion unterm 24. September gestellte Antrag auf Winterbeihilfe für die Erwerbslosen nicht auf der Tagesordnung steht. Es wird in die Tagesordnung eingetreten und zur Kenntnis der Versammlung gebracht, daß an Stelle des ausgeschiedenen Kohlenkaufmanns Höflich (Nat.-Soz.) als dessen Nachfolger Maschinenbauer Ullbrich eintritt. In die Leitung der Kommunistischen Fraktion tritt an Stelle von Stadtv. König Sadtv. Valentin Nowak ein. Stadtv.-Vorst. Rechtsanwalt Dr. Gawlik bringt die Notverordnungen des Preußischen Staatsministeriums über die Selbstverwaltung der Gemeinden zur Verlesung. Die Stadtverordnetenversammlung hat dazu folgende Entschließung gefaßt:

„Durch das Notrecht für die Gemeinden, insbesondere die Durchführungsverordnung des Preußischen Staatsministeriums, ist die Ermächtigung zur Durchführung von Sparmaßnahmen ausschließlich den gemeindlichen Verwaltungsorganen, also dem Magistrat, erteilt und die Vertreterkörperschaft, also die Stadtverordnetenversammlung, ausgeschaltet. Wir geben unserem tiefen Bedauern darüber Ausdruck, daß gerade in dem Erinnerungsjahr an den Schöpfer der Selbstverwaltung, Freiherrn vom und zum Stein, die verantwortungsbewußte Mitarbeit des Bürgers in dem Gemeindeleben ausgeschaltet wird und legen gegen die Ausschaltung der Stadtverordnetenversammlung aus der Selbstverwaltung feierlich Verwahrung ein.

Der Einspruch richtet sich dagegen, daß das Notrecht in allen seinen Auswirkungen in den Gemeinden von dem Rechtsgedanken als Grundlage des Staates abweicht, daß die Stadtverordnetenversammlung von dem Vorbewilligungsrecht und der Beschlußfassung über Einnahmen und Ausgaben des Haushaltsplans als der Quelle der Selbstverwaltung ausgeschaltet wird, daß die Staatsaufsicht für das Kontrollrecht und die Verwaltungsmaßnahmen über den Magistrat erheblich verstärkt worden ist.

Ziel des Einspruchs ist die Befreiung des Magistrats als Verwaltungsorgan aus dem System des Notrechts, Aufhebung der Ausschaltung der Selbstverwaltung und Befristung der verordneten Maßnahmen, Beschränkung der Staatsaufsicht auf das notwendigste Maß, Heranziehung der verantwortungsbewußten Mitarbeit des Bürgers Steinscher Art im Gemeindeleben.

Hierzu gibt

Oberbürgermeister Dr. Kaschny

die Erklärung ab, daß sich der Magistrat restlos auf den Boden der Erklärung stellt.

Abgenommen werden die Jahresrechnungen der Vermögens- und Schuldenverwaltung, der Pfandleihanstalt und der Gartenverwaltung für 1929, die Abrechnungen über den Bau der Kläranlage für die Hochzone I. Teil, der Regulierungsarbeiten an der Kläranlage II, der Kanalisation an der Fleischer- und Braustraße, Befestigung der Leobschützer Chaussee, der Instandsetzungsarbeit des Prälatenweges sowie der Kanalisation der Waisenhaus- und des westlichen Teils der Salzstraße. **Beim Bau der drei Reichshäuser in der Auenstraße, für die ein Betrag von 138 000 Mark vorgesehen war, wurde eine Einsparung von 18 000 Mark gemacht. Stadtv.** Cibis (Ztr.) scheidet infolge Ernennung zum Schulrat als Mitglied der Schuldeputation aus. An seine Stelle tritt Stadtv.-Vorst. Rechtsanwalt Dr. Gawlik. **Stadtv. Drogeriebesitzer** Dehner (A. u. W.) hat bei der Beschlußfassung über das Fortbestehen des Stadttheaters dagegen gestimmt. Er ist aus der Theaterkomission ausgeschieden. Seine Stelle wird durch den Stadtv. Bocksch (A. u. W.) neu besetzt.

Als Armenpfleger für den 20. Armenpflegebezirk wird Gastwirt Peter Gotzmann, als Schiedsmann für den 3. Bezirk Kaufmann Moritz Tichauer, als Stellvertreter Fabrikbesitzer Hermann Adler, als Schiedsmann für den 5. Bezirk Drogeriebesitzer Eugen Dehner, als Stellvertreter Taubstummenlehrer Pielorz, als Schiedsmann für den 6. Bezirk Rentier Anton Horak gewählt. Als Bezirksvorsteher des ersten Armenpflegebezirks ging Kaufmann Kurt Düring als gewählt hervor. Weiter wurde der Wahl von Beisitzern und Stellvertretern für das Mietseinigungsamt des Stadtkreises nach dem Antrag des Stadtv. Robert Schmidt (Ztr.) zugestimmt. Beschlossen wurde die Aufhebung des Fluchlinienverfahrens der Freiflächengrenzen auf dem früheren Eisenbahnwerkstättengelände. Die Befreiung vom Schlachthauszwang für den Stadtteil Studzienna und in der Obora wurde auf ein weiteres Jahr genehmigt. Ueber den Ausbau der St.-Nikolaus-Schule im Stadtteil Ratibor 2 (Altendorf) berichtete Stadtv. Cibis. Dieser Stadtteil umfaßt 7 000 Einwohner. Die Zunahme der Kinder ist derart gestiegen, daß **der Kindergarten nicht ausreicht.** Es muß Raum für einen zweiten geschaffen werden. Oberbürgermeister Kaschny war es möglich, die Mittel hierzu vom Kultusministerium zu erlangen.

Der Kindergarten wird in den Räumen der alten Schule an der Coseler Straße errichtet werden.

Für den Ausbau sind 50 000 Mark vorgesehen. In der gewerblichen Berufsschule soll Raum zur Speisung von erwerbslosen Männern und Frauen während des Winters geschaffen werden. Die Stadtv.-Versammlung erklärte sich damit einverstanden, ebenso mit den Straßenausbauprojekten der früheren Paulschen Wiesen und mit der Beteiligung an der Notstandsaktion für Hochwasserschäden, wenn sich die Provinz und Regierung daran beteiligen.

Die Stadtv. Valentin Nowak (Kommunist) und Rohrbach (Nat.-Soz.) verlangen, daß bei der jeweiligen Beratung der von ihnen gestellten Anträge Mitgliedern der Erwerbslosen der Zutritt in den Sitzungssaal gestattet und die sofortige Entfernung der im Haus befindlichen Schutzpolizei veranlaßt werde. Es kommt zu großen Auseinandersetzungen zwischen den beiden Antragstellern und dem Stadtverordnetenvorsteher.

Die Tribüne muß geräumt werden.

Stadtv.-Vorst. Dr. Gawlik (Ztr.) erklärt, daß er die Entscheidung über die beiden eingereichten Anträge zu treffen habe, ob diese zur Beratung gelangen sollen. Er halte dies jedoch nicht für geeignet.

---

einen Generalappell ab, der von dem Kreisgruppenführer, Major a. D. Boese, geleitet wurde. Nach Entgegennahme einiger geschäftlicher Mitteilungen konnten über 50 neue Kameraden durch den Kreisgruppenführer verpflichtet werden. Im Mittelpunkt des Appells stand ein Vortrag von Kittmann, Breslau, der über das Thema „Der Kampf der nationalen Opposition und die deutsche Zukunft" sprach.

* **Familienabend im Evang. Bund.** Im überfüllten Saal der Herberge zur Heimat hielt die Ortsgruppe des Evang. Bundes am Montag einen Familienabend ab. Der 1. Vorsitzende, Prokurist Herpolsheimer, begrüßte die zahlreichen Mitglieder und Gäste, unter ihnen auch die Geistlichkeit und betonte die Notwendigkeit der evang. Glaubensarbeit gegenüber der Gottlosenbewegung. Im Mittelpunkt des Abends stand ein Vortrag von Superintendent von Dobschütz über den in diesem Jahr abgeschlossenen Staatsvertrag mit der Evangelischen Kirche. Unter Leitung von Lokomotivführer Kaiser gelangte sodann das Laienspiel „Der Nibelungen Not" zur Aufführung, wobei den Mitwirkenden lebhafter Beifall gezollt wurde. Lokomotivführer Kaiser gestaltete den Abend weiterhin auch durch einen Lichtbildervortrag, der das oberschlesische Industriegebiet über und unter Tage behandelte, aus. Musikalische Darbietungen eines Streichquintetts, das Rendant Titze zusammengestellt hatte und Chöre des Jungmädchenvereins unter Leitung von Frl. Zeidler verschönten den Abend.

* **Die Kleidersammlung für die Winterhilfe beginnt.** Am Montag beginnt die Einsammlung der Bekleidungsstücke und sonstigen Sachwerte für die Winterhilfe. Diese Sammlung wird bezirks- und straßenweise durch die vom I. Batl. 7 (preuß.) Inf.-Rgt. gestellten Sammelkommandos mit Fahrzeugen und Begleitmannschaften durchgeführt. Das Signal der Hornisten wird die Bürgerschaft auf das Eintreffen der Sammler aufmerksam machen. Außer den Soldaten ist sonst niemand zur Einsammlung von Kleidung und Sachwerten für die Winterhilfe berechtigt. Diejenigen Haushalte, die in der Geldsammelwoche in der Liste für Sachwerte (Kleidungsstücke usw.) gezeichnet haben, werden von den Reichswehrmannschaften des Sammelkommandos in erster Linie aufgesucht. Aber auch alle übrigen Hausbewohner werden gebeten, ihre Kleiderschränke usw. noch einmal auf entbehrliche Sachen nachzuprüfen und sie dem Sammelkommando mitzugeben.

* **Reichswehrkonzert zugunsten der Winterhilfe.** Das erste Wohltätigkeitskonzert der Reichswehrkapelle im Rahmen der Winterhilfe findet am Sonntag, 16 Uhr, im Handwerkskammersaal statt. Das Konzert wird ein besonders gutes Programm aufweisen. Da der Erlös aus dem Konzert der Speisung bedürftiger Kinder dienen soll, verdient das Konzert einen starken Besuch.

Unschuldig angeklagt

Ratibor, 16. Oktober

Gerichtsassessor Schirmer war Anfang dieses Jahres bei der Staatsanwaltschaft Ratibor tätig. Heut steht er selbst als Angeklagter vor dem Strafrichter, eines Vergehens gegen das Republikschutzgesetz angeklagt. Anfang März, in einer Donnerstagnacht, kam Schirmer mit noch einigen Herren in ein Lokal, wo sie sich über die Regierung und die Reichstagswahlen im September unterhielten. Dabei soll der Angeklagte gesagt haben, „es sei für ihn eine Schmach, für eine solche Regierung tätig zu sein". Wenige Tage darauf kam Kriminalassistent Janosch zu Wilczek und stellte Erhebungen über die Gespräche an. Gerichtsassessor Schirmer wurde an ein anderes Gericht versetzt und das Ermittelungsverfahren gegen ihn eingeleitet. Restaurateur Wilczek erklärte in der Verhandlung, daß er heute nicht mehr auf seinen Eid nehmen könne, was er früher ausgesagt habe. Staatsanwaltschaftsrat Dr. Kaven, als Zeuge, sagt aus, **daß er den Zeugen Wilczek bei dessen Vernehmung auf die Bedeutung des Eides hingewiesen habe.** Er solle sich genau überlegen, was er aussagt. Darauf hat der Zeuge Wilczek seine Aussagen gemacht und das Protokoll unterschrieben. Die Anklage brach zusammen und auf Antrag der Staatsanwaltschaft sprach das Gericht den Angeklagten auf Kosten der Staatskasse frei.

Alkoholärmeren Trinkbranntwein für Schlesien

Hindenburg, 16. Oktober.

In der Sitzung des Gastwirtsvereins „Glückauf", die Großdestillateur Grabka leitete, wurde bekannt gegeben, daß der Verein bis jetzt die 6monatige Winterspeisung von 65 Kindern zugesagt hat. Der Vorsitzende berichtete über den Gleiwitzer Schlichtungsausschußspruch über die Lohnherabsetzung im Gastwirtsgewerbe. Demnach werden die Bezüge der Gastwirtsangestellten um 8 Prozent und die der im Garantielohn stehenden Kellner um 5 Prozent mit Wirkung ab 1. Oktober gekürzt. Nach einer Bestimmung der Reichsmonopolverwaltung, die Versuche unternimmt, die Umsätze zu erhöhen, wird, wie mitgeteilt wurde, von nun an für Schlesien die **Mindestgrenze des Alkoholgehalts des Trinkbranntweins von 32 auf 25 Prozent herabgesetzt.** Nach einem Beschluß der Versammlung werden die Hindenburger Gastwirte neben dem 32prozentigen Standardschnaps, dessen Preis bestehen bleibt, **den 25prozentigen Branntwein, der sich billiger stellt, führen.**

3 Deutsche in der Tschechei verhaftet

Leobschütz, 16. Oktober.

Vor einiger Zeit wurden der Gastwirt Mayer und der Bankangestellte Fuchs, beide aus Bleischwitz, wegen Spionageverdachts in Jägerndorf verhaftet. Nun hat die politische Polizei auch noch den Mühlenbesitzer Ludwig aus Bleischwitz verhaftet, als sich dieser in Jägerndorf aufhielt.

Tagung der oberschlesischen Steinsetzer

Kandrzin, 16. Oktober.

In Kandrzin hielt in den Räumen des Bahnhofshotels die Steinsetzer-Zwangsinnung für die Provinz Oberschlesien eine gutbesuchte Versammlung ab, der eine gemeinsame Tagung mit dem Gesellenausschuß voranging. Es sollten einmal die Fragen der Schaffung eines gesunden Nachwuchses und die Regelung der Prüfungen behandelt werden. Obermeister J. Kohla, Beuthen, nahm zu Beginn der Verhandlungen Gelegenheit, in einem Vortrag auf all die Schwierigkeiten hinzuweisen, die sich bisher in den Weg stellten, **wenn es galt, tatkräftig durchzugreifen und dem Gewerbezweig den zweckmäßigen Nachwuchs zu schaffen.** Er schilderte die Fortschritte und die neuen Verfahren in dem Straßen- und Wegebau, kam auf die technischen Hilfsmittel zu sprechen, um dann nachzuweisen, daß ein Rückgang in der Zahl der Kräfte zu verzeichnen ist. Insgesamt haben sich 12 Lehrlinge zur Einschreibung in die Innungslehrlingsrolle gemeldet, die in der Vorprüfung den Ansprüchen gerecht wurden. Nach einer Aussprache wurde beschlossen, auch in diesem Herbst eine Prüfung abzuhalten. Weil aber die Aufgaben nicht mehr auf der Straße durchgeführt werden können, wenigstens, was die praktische Seite anbetrifft, so wurde beschlossen, **auf einem Lagerplatz der Meister die praktische Prüfung vorzunehmen.** Man einigte sich dahin, daß die nächste Gesellenprüfung in Gleiwitz auf dem Lagerplatz (Schlachthof) des stellvertretenden Obermeisters Wengerek am 26. und 27. Oktober 1931 stattfindet. Insgesamt haben sich 24 Lehrlinge zur Gesellenprüfung gemeldet.

Im Anschluß daran tagte die Innung. Der Leiter nahm Gelegenheit, einen Bericht über die Wirtschaftslage zu geben, um dann die **Sorgen des Handwerks** zu erläutern. Ueber das Zusammenarbeiten mit den Behörden gab der Obermeister Aufschlüsse, und es wurden verschiedene Fragen der Arbeitsvergebungen durchberaten. Stellv. Obermeister Wengerek, Gleiwitz, brachte einen Antrag ein, **der sich mit der Winterhilfe befaßte.** Einstimmig wurde nach einer Debatte beschlossen, daß die Innung der Winterhilfe in den einzelnen Städten Beuthen, Gleiwitz, Hindenburg, Ratibor und Oppeln je 50 Mark aus der Innungskasse überweisen soll.

Ergebnisse der Siedlungstätigkeit in OS.

Nach einer Mitteilung der Oberschlesischen Landgesellschaft sind im Jahre 1930 3961,97 Hektar Siedlungsland angekauft und 346 Siedlungsstellen mit einer Gesamtgröße von 2690,81 Hektar verkauft worden, an 626 Anlieger bis 969,17 Hektar Land abgegeben, an 2240 Anlieger 1251,37 Hektar verpachtet worden. Seit Bestehen der Oberschlesischen Landgesellschaft sind bis einschließlich 31. 12. 1930 42 284,81 Hektar angekauft und **1455 Familien mit 6072 Personen gesiedelt worden.** Von letzteren waren 147 Familien mit 638 Personen frühere Gutsarbeiter. An 3305 Anlieger sind insgesamt 3680,36 Hektar verkauft worden.

Der Vogel im Dienste der Menschheit

Vogelschutzkurse vom 20. bis 23. Oktober in Ratibor und Oppeln

Hat man einmal zufällig Gelegenheit, einen unserer kleinsten Vögel, eine Meise, ein Goldhähnchen, einen Zaunkönig oder einen der winzigen Laubvögel bei seinem Tun und Treiben zu belauschen, dann ist man ganz überrascht von der unglaublichen Lebendigkeit dieser niedlichen Zwerge. Nicht einen Augenblick hält das Vögelchen Ruhe. Unermüdlich geht es von Zweig zu Zweig. **Da wird jede Spalte der Baumrinde, jede Knospenschuppe einer eingehenden Prüfung unterzogen,** und der kleine Meisenschnabel kann recht energisch zuhacken, wenn es gilt, etwas Genießbares aus einer allzu engen Ritze hervorzuholen. **So ein Tierchen hat eben einfach immer Hunger.** Vom frühesten Morgen bis zum Eintritt der Dunkelheit verlangt der beinahe unergründliche Magen sein Recht. Deshalb findet man diese Kleinvögel dauernd in Bewegung, **braucht doch der kleine Körper täglich so viel Nahrung, wie er selber wiegt.** Und eine solche Nahrungsmenge will erst gefunden sein. Es gehören dazu Tausende von Insekteneiern, Hunderte von Raupen, Puppen und fertigen Tieren: Schmetterlingen, Käfern, Blattläusen und vieles andere mehr. **Man kann sich leicht ausrechnen, daß eine einzige Meisenfamilie, etwa 20 Vögel, im Jahre mehr als 1½ Zentner Insekten vertilgt, das sind gegen 120 Millionen Insekteneier oder 150 000 Raupen mittlerer Größe.**

Bei einem solchen Futterbedarf bleibt in der ganzen Umgebung des Nestes tatsächlich kein noch so versteckten Winkel undurchsucht. So gut wie jedes Insekt wird aufgestöbert, und damit werden die Bäume und Sträucher von diesen gefährlichen Plagegeistern gründlich befreit. Sollte da nicht jeder Obstgärtner, jeder Park- und Waldbesitzer eifrigst bemüht sein, sich diese kleinen Gehilfen herbeizuziehen? Früher nisteten sie in den Höhlen, die die Spechte, ihre von der Natur bestimmten Baumeister, in großer Zahl zimmerten. Heute aber wird jeder alte oder kranke Baum beseitigt und damit den Spechten die Gelegenheit zum Bau ihrer Höhlen entzogen. Es sollte für jeden Grundbesitzer, vor allem für jeden Gärtner und Forstmann eine Selbstverständlichkeit werden, den Meisen, Kleibern, Baumläufern, den Rotschwänzchen, Fliegenschnäppern und wie sie alle heißen, Nisthöhlen aufzuhängen. Sie werden es ihnen durch gründliche Säuberung der Bäume und Sträucher von ihren Schädlingen reichlich lohnen.

Kirchliche Nachrichten

Pfarrkirche St. Trinitatis, Beuthen:

21. Sonntag nach Pfingsten:

Sonntag, 18. Oktober: Früh 5,30 Uhr hl. Messe, polnisch; 6,30 Uhr hl. Messe mit deutscher Predigt; 8 Uhr Schulgottesdienst; 9 Uhr polnisches Hochamt mit Predigt; 10 Uhr deutsches Hochamt mit Predigt; 11,30 Uhr stille hl. Messe mit deutscher Predigt. — Nachmittags 2 Uhr deutsche Kinderandacht; 2,30 Uhr Singen der polnischen Tagzeiten, darauf um 3 Uhr polnische Rosenkranzandacht; abends 7 Uhr deutsche Predigt und Rosenkranzandacht. — In der Woche: Täglich früh um 6, 6,30, 7 und 8 Uhr hl. Messen; täglich abends 7,15 Uhr Rosenkranzandacht, und zwar Montag, Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend deutsch, Dienstag und Freitag polnisch. — Die hl. Taufe wird gespendet am Sonntag, nachmittags 2,30 Uhr, Dienstag und Freitag, früh 9 Uhr. — Am Sonntag, 18. 10., Kirchweihfest in der St.-Margareth-Kapelle. Dort um 10 Uhr polnische Predigt, Hochamt und theophorische Prozession. Montag, früh 8 Uhr, hl. Messe für alle Verstorbenen von St. Margareth.

Pfarrkirche St. Maria, Beuthen:

Sonntag, 18. Oktober: Früh um 6 und 7,15 Uhr hl. Messen mit deutschem Gesang; 8 Uhr Kindergottesdienst; 9 Uhr deutsches Hochamt mit Predigt; 10,30 Uhr polnische Predigt, darauf Hochamt; 11,45 Uhr deutsche Singmesse mit Predigt. — Nachmittags 2,30 Uhr polnische Rosenkranzandacht; abends 7 Uhr deutsche Rosenkranzandacht. — An den Wochentagen: Früh um 6, 6,30, 7,15 und 8 Uhr hl. Messen. Abends, täglich um 7,15 Uhr, Rosenkranzandacht, und zwar Dienstag, Mittwoch, Freitag und Sonnabend deutsch, Montag und Donnerstag polnisch. — Taufstunden: Sonntag, nachmittags um 3,30 Uhr, Montag und Donnerstag, früh 9 Uhr. — Nachtkrankenbesuche sind beim Küster, Tarnowitzer Straße 10, Fernsprecher 2630, zu melden.

Hl.-Geist-Kirche, Beuthen:

Sonntag, früh 8 Uhr, hl. Messe; 10 Uhr Taubstummengottesdienst.

Pfarrkirche St. Hyazinth, Beuthen:

Sonntag, 18. Oktober, Kirchweihfest: Oberkirche: Früh 5,15 Uhr stille Pfarrmesse; 6 Uhr polnische Singmesse; 7,30 Uhr deutsche Singmesse; 8,30 Uhr deutsche Predigt, darauf feierliches Hochamt mit Assistenz, hl. Messe für die Mitglieder der Rose Mathilde Kudlek; 10,30 Uhr polnische Predigt, darauf Hochamt. — Nachmittags 2,30 Uhr polnische Rosenkranzandacht; abends 7 Uhr deutsche Rosenkranzandacht. — Unterkirche: Um 9 Uhr Gottesdienst für die Mittelschule; um 11 Uhr deutsche Singmesse mit Predigt. — In der Woche: Früh um 6, 6,30, 7,15 und 8 Uhr hl. Messen; das erstemal wird früh täglich um 5,30 Uhr kommuniziert; abends 7,15 Uhr Rosenkranzandacht, Montag, Mittwoch und Freitag deutsch, an den übrigen Tagen polnisch. — Die hl. Taufe wird gespendet am Sonntag, nachmittags 2 Uhr, Dienstag und Donnerstag, vormittags 8 Uhr. — Nachtkrankenbesuche sind beim Küster, Kaminer Straße 1, zu melden.

Herz-Jesu-Kirche, Beuthen:

Sonntag, 18. Oktober, Fest des hl. Apostels Lukas: Um 6,30 Uhr Frühmesse mit Ansprache; 7,30 Uhr Kindermesse mit Ansprache; 8,30 Uhr Amt mit Ansprache und Gemeinschaftskommunion der Jungfrauen; 10 Uhr Akademikermesse mit Ansprache; 11 Uhr Hochamt mit Predigt und hl. Segen. — Nachmittags 4 Uhr Andacht der Jungfrauenkongregation mit Ansprache und hl. Segen, darauf Versammlung; abends 7 Uhr Rosenkranzandacht mit hl. Segen. — An den Wochentagen: täglich, abends 7,30 Uhr, Rosenkranzandacht mit hl. Segen. Donnerstag, Freitag und Sonnabend findet ein Triduum statt als Vorbereitung auf das Hochfest Christi des Königs. An diesen Tagen ist abends 7,30 Uhr Predigt, darauf Rosenkranzandacht und hl. Segen. Nächsten Sonntag (Christi Königsfest): Gemeinschaftskommunion der Männer und Jungmänner. Zugleich Einkehrtag mit Aussetzung.

St.-Barbara-Kirche, Beuthen:

Sonntag, 18. Oktober: Um 6 Uhr stille hl. Messe mit polnischem Gesang und Predigt; 7,45 Uhr Gottesdienst der Pädagogischen Akademie; 9 Uhr Hochamt mit Predigt; 11 Uhr Hochamt mit Predigt. — Nachmittags 3 Uhr Rosenkranzandacht. — Taufen werden gespendet am Sonntag nach der Rosenkranzandacht und am Freitag um 7,30 Uhr vormittags. — Nachtkrankenbesuche sind beim Küster, Wilhelmstraße 40, anzumelden. — Rosenkranzandacht ist täglich um 7,30 Uhr abends.

Evangelische Kirchengemeinde Hindenburg

Friedenskirche: 7,30 Uhr Frühgottesdienst: Pastor Wahn; 9,30 Uhr Hauptgottesdienst: Pastor Hoffmann; 11 Uhr Kindergottesdienst; 12 Uhr Taufen. Donnerstag, abends 7,30 Uhr, Wochenandacht. Mikultschütz: 9,30 Uhr Gottesdienst: Pastor Wahn.

Königin-Luise-Gedächtnis-Kirche: 9,30 Uhr Gottesdienst; 10,45 Uhr Taufen; 11 Uhr Kindergottesdienst; 7,30 Uhr Gottesdienst im Zechensaal der Delbrückschächte.

Borsigwerk: 9,30 Uhr Gottesdienst; 10,30 Uhr Abendmahlsfeier. Mittwoch, abends 8 Uhr, Bibelstunde. Sonnabend, den 24. Oktober, abends 7,30 Uhr, **Visitationsrüstgottesdienst: Sup. Schmula, Beuthen.**

Sportnachrichten

Westdeutschlands neue Elf gegen Südost

Für das DFB.-Pokal-Spiel am Sonntag gegen Südostdeutschland mußte Westdeutschland eine zum Teil neue Elf aufstellen, da Alemannia-Aachen keine Spieler abstellen kann, und außerdem der Mittelstürmer Kellner, Schalke 04, erkrankt ist. Die neue Mannschaft: Mellage, Schalke 04; Lepper, Münster 08, Weber, Kurhessen/Kassel; Höper, Bad Neuenahr, Reichmann, Rhenania Köln, Ballentin, Schalke 04; Tibulski, Czepan, Jazek, Kuzorra, Rothard, Schalke 04.

WAC. von Slavia 1:5 geschlagen

15 000 Zuschauer bejubelten am Donnerstag in Prag den Sieg ihrer Slavia-Fußballmannschaft über den Wiener Gast WAC. Die Wiener, die vor dem schweren Finalspiel um den Mitropa-Cup gegen Vienna stehen, hatten wenig Interesse, sich besonders anzustrengen. In der ersten Halbzeit stand es bereits 2:1 für Slavia, die dann unter den Zurufen des Publikums immer stärker drängte. Das Tor Hubers blieb das einzige für Wien. Es war ein recht bedeutungsloses Spiel.

Am 7. und 12. Dezember

WAC. und Vienna im Mitropacup-Endspiel

Zwischen den im Endkampf um den Mitteleuropäischen Fußball-Pokal stehenden Vereinen, Wiener AC. und Vienna Wien ist nunmehr die Einigung wegen der Austragung des Entscheidungskampfes zustande gekommen. Es werden zwei Spiele stattfinden, das erste am 7. Dezmber auf dem Platze des WAC. im Prater, das zweite am 12. Dezember auf der „Hohen Warte".

Neue Technik zum Weitsprung

Viele Volksturner und Leichtathleten haben beim Weitsprung Schwierigkeiten mit dem Anlauf. Entweder kommen sie mit ihrer Schrittweite nicht aus, übertreten den Sprungbalken oder sie springen weit vor dem Sprungbalken ab. Unsicherheit beim Anlauf wirkt sich auf den ganzen Sprung aus. In folgenden Ausführungen soll eine neue Technik beschrieben werden, die sich ausgezeichnet bewährt und zur Leistungssteigerung wesentlich beigetragen hat.

Jeder Anlauf zum Weitsprung soll 17 bis 21 Schritte (eigene) betragen. Nicht unter 17, da unter der Kürze des Anlaufs das Schwungvermögen leidet und nicht über 21, da dadurch zuviel Kraft verloren geht. Es kommt nun viel darauf an, sich vor dem Sprung durch eine Markierung den Ablaufspunkt festzulegen. Das macht man folgendermaßen: Man stellt sich auf den Absprungbalken und zwar so, daß die Ferse mit der Kante des Balkens abschließt, geht dann 17 bis 21 Schritte vor, markiert bei 17 und bei 21. Dann begibt man sich wiederum zum Sprungbalken und läuft genau so als ob man zum Sprung anläuft, zur Ablaufstelle zurück. Natürlich darf dabei die Steigerung nicht vergessen werden. Beim Ablauf große, in der Mitte mittlere und beim Absprung kleine Schritte. Es ist zu beachten, daß mit dem Sprungbein abgelaufen wird. Zwischen der 17- und 21-Schritt-Markierung wird die Stelle bezeichnet, wo die Spitze des Sprungbeines nach dem Durchlaufen zuerst auf den Boden kommt. Das ist der Ablaufpunkt. Mit den Fersen beider Füße stellt man sich an der angezeichneten Linie auf, tritt mit dem Sprungbein an und läuft zum Absprungbalken. Zentimetergenau wird die Fußspitze mit dem Sprungbalken abschließen.

Beim eigentlichen Sprung unterscheidet man den Hock- oder Schlußsprung und den Schneppersprung. Mit dem Schneppersprung werden die günstigsten Ergebnisse erzielt. Bei diesem Sprung wird das hintere Bein in der Luft nach vorn gerissen. Man rechnet mit einer Leistungssteigerung von einem Zehntel, d. h. also, wenn beim Hock- oder Schlußsprung fünf Meter erreicht wurden, werden es beim Schneppersprung 5,50 Meter sein. Es empfiehlt sich zuerst den Anlauf mit dem alten Schlußsprung zu üben und dann, wenn die Ausführung in Fleisch und Blut übergegangen ist, zum Schneppersprung überzugehen.

Paul Elsner, Beuthen, Turn- und Sportlehrer.

Sonntagsprogramm

Beuthen:

15 Uhr: **Beuthen 09 — Sportfreunde Oppeln,** Fußballmeisterschaft (09-Platz).

15,30 Uhr: **ATV. Beuthen — Polizei Ratibor,** Handballmeisterschaft DT. (Promenadensportplatz).

9,30 Uhr: **SV. Bleischarley Beuthen — Ratibor 06,** Hockey-Freundschaftsspiel (Uebungsplatz am Stadion).

Gleiwitz:

15,30 Uhr: **TV. Vorwärts Gleiwitz — TV. Borsigwerk,** Handballmeisterschaft DT.

15 Uhr: **VfR. Gleiwitz — Sportfreunde Mikultschütz,** Fußball, B-Klasse (VfR.-Platz).

Hindenburg:

11 Uhr: **Preußen Zaborze — Slonsk Schwientochlowitz,** Fußball-Freundschaftsspiel (Preußenplatz).

15 Uhr: **Polizei Hindenburg — Germania Gleiwitz,** Handballmeisterschaft DSB.

15 Uhr: **Deichsel Hindenburg — Vorwärts-Rasensport Gleiwitz,** Fußballmeisterschaft (Deichselplatz).

15 Uhr: **Frisch-Frei Hindenburg — Oberhütten Gleiwitz,** Fußball, B-Klasse.

15 Uhr: **SV. Delbrückschächte — Germania Sosnitza,** Fußball, B-Klasse.

Borsigwerk:

15 Uhr: **SV. Borsigwerk — Spielvereinigung Beuthen,** Fußball, B-Klasse.

Ratibor:

15 Uhr: **Ratibor 03 — SV. Miechowitz,** Fußballmeisterschaft (03-Platz).

14 Uhr: **ATV. Ratibor — TV. Vorwärts Breslau,** Handballfreundschaftsspiel (Schützenhausplatz).

Oppeln:

15 Uhr: **VfR.-Diana Oppeln — Vorwärts Kandrzin,** Fußball, B-Klasse (VfR.-Platz).

Neudorf:

15 Uhr: **SV. Neudorf — SV. Ostrog 1919,** Fußball, B-Klasse.

Neiße:

15 Uhr: **MSV. 1925 Neiße — Polizei Oppeln,** Handballmeisterschaft DSB. (Stadion).

Oberglogau:

15 Uhr: **SV. Oberglogau Preußen Neustadt,** Fußball, B-Klasse.

Handelsnachrichten

Stand der schwebenden Schulden des Deutschen Reiches

	in Millionen RM	
	am 31. August 1931	am 30. Septbr. 1931
1. unverzinsliche Schatzanweisungen	1099,3	1091,3
2. Umlauf an Reichswechseln	389,5	400,0
3. Kurzfristige Darlehen	93,7	176,9
4. Betriebskredit bei der Reichsbank	82,3	94,2
5. Verpflichtungen aus früheren Anleiheoperationen	4,4	4,4
	1669,2	1766,8

Beängstigendes Anwachsen der Insolvenzenwelle

Die krisenhafte Zuspitzung der Kreditlage seit den Sommermonaten hatte in den letzten Wochen ein **sprunghaftes Anwachsen der Zahlungseinstellungen** zur Folge. Von Mitte August bis zur vergangenen Woche hat sich, nach Feststellungen des Instituts für Konjunkturforschung, die Zahl der arbeitstäglich eröffneten Vergleichsverfahren um 68 Prozent, die Zahl der Konkurse um 58 Prozent erhöht. In den letzten Wochen wurden 60 bis 80 Prozent mehr Zahlungseinstellungen als in der gleichen Vorjahrszeit gezählt. Dabei handelt es sich lediglich um diejenigen Fälle, die zur Eröffnung gerichtlicher Verfahren geführt haben; die Zahlungsstockungen, die durch außergerichtliche Verhandlungen beigelegt werden sollen, entziehen sich der statistischen Erfassung. **(Wd.)**

Vorläufig 173,6 Millionen Rmk. Reichsbahnanleihe

Berlin, 16. Oktober. Das bis Freitag nachmittag festgestellte Zeichnungsergebnis auf die neue Reichsbahnanleihe beträgt rund 173,6 Millionen RM. Es handelt sich um Zeichnungen, die bis zum Ablauf der Steueramnestiefrist (15. 10.) getätigt wurden. Die allgemeine Zeichnungsfrist läuft bis zum 31. Dezember 1931. Der gesamte Erlös der neuen Reichsbahnanleihe wird zur Beschaffung zusätzlicher Aufträge der Reichsbahn an die Wirtschaft verwandt werden, so daß dadurch eine Verminderung der Arbeitslosenziffer zu erwarten ist.

Bremer Baumwollkurse. Nordamerikanische Baumwolle, loko 7,80. Termin-Schlußnotierungen. Tendenz ruhig, aber stetig. Dez. 6,72 B., 6,66 G., Januar 1932: 6,81 B., 6,76 G., März 6,94 B., 6,90 G., Mai 7,10 B., 7,07 G., Juli 7,20 B., 7,18 G.

Die Vasallenstaaten Japans in der Mandschurei

Oktober 1931

kann, um endlich Glück und Freiheit zu schaffen."

Abg. Schmidt, Hannover (Dnat.)

verliest in Anwesenheit der Rechten eine Erklärung, in der u. a. betont wird:

„Ein Weiterregieren dieses Kabinetts und eine neue Ausschaltung des Reichstages würde eine außen- und innenpolitische Lage von so tragischer Schwere schaffen, daß ein Abgleiten Deutschlands in chaotische Zustände unvermeidlich wäre.

Der Mißerfolg, der mit nie dagewesenen Vollmachten ausgestatteten Regierung des Kanzlers Brüning liegt klar vor Augen. Er scheiterte, weil er sich aus der

Abhängigkeit von der Sozialdemokratie

nicht zu befreien vermochte. Wenn der Kanzler in seiner Rede am Dienstag den Parteien die Verantwortung für alles, was kommen wird, überließ, so geben wir ihm und denen, die ihm zu einer Mehrheit verhelfen wollen, dieses Wort in seiner vollen Schwere zurück. Die Träger der Regierung werden nicht von der Verantwortung entbunden.

Wenn der Kanzler die Befürchtung ausgesprochen hat, daß sich eine Rechtsregierung zu Erklärungen dem Ausland gegenüber veranlaßt sehen würde, die die jetzige Regierung nicht abzugeben braucht, so **können wir nur unser Befremden darüber aussprechen, daß der Kanzler überhaupt an solche Möglichkeiten denkt. Wir können ihn aber beruhigen. Das Vertrauen des In- und Auslandes zu einer klaren Rechtsregierung wird größer sein als das Vertrauen zu seiner eigenen, hundertfach widerlegten Regierung.**

Der Bankerott der Außenpolitik

ist in erschütternder Weise zutage getreten. **So vorbelastet will der Reichskanzler in die kommenden internationalen Verhandlungen eintreten. Damit steigt die Gefahr eines dritten Tributplanes und einer Verewigung der deutschen Wehrlosigkeit auf.**

Wir erklären erneut, daß wir neue internationale Lasten und Bindungen, die diese Regierung übernimmt, nicht anerkennen.

Die Verantwortung für die Uebernahme solcher Verpflichtungen würde jenen zur Last fallen, die diese Regierung stützen. Wir lassen uns jedenfalls nicht von dem klaren Weg abbringen, auf dem wir Deutschland aus dieser Kerenski-Periode der Halbheiten, aus dem bürokratischen Despotismus dieses Verordnungsstaates in eine starke Zukunft hinüberführen werden. (Starker Beifall bei den Deutschnationalen und Nationalsozialisten.)

Abg. Dr. Strathmann (Christlich-Sozial): „Wir bekennen uns in heißer Liebe zur Nation, aber gerade darum verneinen wir die Berechtigung der von der äußersten Rechten aufgestellten Forderung."

Damit ist die Aussprache beendet, und es beginnen

die Abstimmungen.

Zunächst wird in namentlicher Abstimmung über den von den Kommunisten, Deutschnationalen und Nationalsozialisten eingebrachten Mißtrauensantrag gegen das Gesamtkabinett entschieden. Die Abstimmung ergibt die Ablehnung des Mißtrauensantrages mit 295 gegen 270 Stimmen bei 3 Stimmenthaltungen. Das Abstimmungsergebnis wird von der Mitte mit Beifall, von der Rechten und den Kommunisten mit Schweigen aufgenommen.

Zu der Abstimmung über die

Mißtrauensanträge gegen einzelne Minister

erklärt

Abg. Leicht (BVP.), offenbar zum Zweck der Abstimmungsbeeinflussung sei den protestantischen Mitgliedern ein Zettel zugestellt worden, auf dem ihm — Leicht — Aeußerungen über den Protestantismus in den Mund gelegt werden, die er nie getan habe. Auch

Dr. Frank II (Nat.-Soz.), auf den sich der anonyme Zettelschreiber beruft, könne sich solcher Aeußerungen nicht erinnern.

Die Abgeordneten Dr. Dingeldey (DVP.) und Döbrich (Landvolk) erklären, daß ihre Fraktionen den kommunistischen Demonstrativanträgen gegen einzelne Minister nicht zustimmen würden.

Der kommunistische Mißtrauensantrag gegen Minister Groener wird in namentlicher Abstimmung mit 321 gegen 233 Stimmen abgelehnt bei 16 Stimmenthaltungen. Mit 337 gegen 233 Stimmen wird der Mißtrauensantrag gegen den Reichsernährungsminister Schiele abgelehnt. — Mit 326 gegen 235 Stimmen bei 16 Enthaltungen verfällt der Mißtrauensantrag gegen den Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald der Ablehnung. Der von den Deutschnationalen und Nationalsozialisten und Kommunisten gestellte Antrag auf

Auflösung des Reichstages

wird mit 320 gegen 252 Stimmen der Antragsteller abgelehnt. Es folgt die namentliche Abstimmung über den von den Deutschnationalen und Nationalsozialisten gestellten Antrag auf

Aufhebung sämtlicher Notverordnungen.

Der Antrag wird mit 336 gegen 233 Stimmen abgelehnt. Abgelehnt werden auch die Anträge auf Aufhebung einzelner Notverordnungen. Bei der Abstimmung über die letzte Notverordnung enthält sich die Bayerische Volkspartei der Stimme.

Abg. Leicht begründet diese Haltung seiner Partei in einer Erklärung damit, daß die Bayerische Volkspartei erst die Entscheidung über die Aenderungsvorschläge abwarten wolle.

Nachdem auch die Aufhebung dieser letzten Notverordnung abgelehnt worden ist und über die kommunistischen Anträge abgestimmt werden soll, erklärt

Abg. Dr. Frick (Nat.-Soz.), nach diesem Verlauf der Verhandlungen hätten die Nationalsozialisten **kein Interesse mehr an den parlamentarischen Beratungen. Sie würden den Reichstag verlassen und außerhalb des Parlaments daran arbeiten, die letzten Stützen dieses Systems zu zerbrechen.**

Abg. Leicht (BVP.) erklärt, er habe jetzt festgestellt, daß der vorher von ihm gebrandmarkte anonyme Zettel mit den unwahren Verdächtigungen von dem Nationalsozialisten Münchmeyer stamme.

Abg. Gottheiner (Dnat.) schließt sich für die Deutschnationalen und die drei Dissidenten aus der Landvolkpartei der Erklärung von Dr. Frick an. Die Mitglieder der Rechtsopposition verlassen darauf unter großer Unruhe des Hauses den Saal.

Der kommunistische Antrag auf **Einstellung der Youngzahlungen und auf Austritt aus dem Völkerbund** wird darauf gegen die Stimme der Antragsteller abgelehnt.

Vor der Abstimmung über die weiteren Anträge vertagt sich das Haus bis 20,15 Uhr, um inzwischen dem **Aeltestenrat Gelegenheit zu einer Sitzung zu geben.**

Nach Wiedereröffnung der Sitzung werden die kommunistischen und nationalsozialistischen Anträge auf Einstellung der Polizeikostenzuschüsse an Preußen gegen die Antragsteller abgelehnt. Kommunistische Anträge auf **Maßnahmen gegen die Brotpreiserhöhung** werden abgelehnt. **Die Anträge gegen Kapitalflucht, Devisenschiebungen** gehen an den Steuerausschuß, andere Anträge, die sich mit der Deva-Heim-Affäre befassen, an den Haushaltsausschuß. Dem Sozialpolitischen Ausschuß werden die **Anträge auf Verbesserung der Erwerbslosenunterstützung** überwiesen.

Ein kommunistischer Antrag verlangt die Einstellung der Panzerkreuzerbauten und die Verwendung der so ersparten Mittel für Kinderspeisung. Im Hammelsprung wird dieser Antrag **mit 211 Stimmen der Sozialdemokraten beider Richtungen und Kommunisten**, die wegen des Fehlens der Rechtsopposition die Mehrheit haben, **gegen 181 Stimmen angenommen.** Angenommen wird mit der gleichen Mehrheit eine kommunistische Entschließung, die das **uneingeschränkte Koalitionsrecht für alle Arbeiter, Angestellten und Bamten fordert.** Ein kommunistischer Antrag auf Einstellung der Abfindungszahlungen an die Fürsten wird abgelehnt. Ein sozialdemokratischer Gesetzentwurf verfolgt das gleiche Ziel. Ein Antrag **Dr. Weber (StP.) auf Ueberweisung an den Rechtsausschuß** wird mit den Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten abgelehnt.

Angenommen wird ein sozialdemokratischer Antrag, der **Maßnahmen zur Winterhilfe für die notleidende Bevölkerung verlangt.**

Der kommunistische Antrag auf **sofortige Verhaftung von Hugenberg, Hitler und anderen Führern der Rechtsopposition wird gegen die Antragsteller abgelehnt.** Ein sozialdemokratischer Antrag, der **Maßnahmen gegen überhöhte Kartellpreise verlangt, wird mit großer Mehrheit angenommen.**

Ein sozialdemokratischer Antrag ersucht die Reichsregierung, **Pläne und Forderungen auf Beseitigung oder Aushöhlung des Tarifrechts abzulehnen, insbesondere die Angriffe auf die Unabdingbarkeit des Tarifvertrages abzuwehren.** Der Antrag wird in namentlicher Abstimmung mit 319 gegen 80 Stimmen bei sieben Enthaltungen angenommen.

Angenommen werden Anträge der Sozialdemokraten und der Bayerischen Volkspartei, die ein **Gesetz über die Besteuerung der Auswanderer** verlangen. Nach einem weiter angenommenen Antrag der Bayerischen Volkspartei soll **Unternehmungen, die in Deutschland eine Niederlassung besitzen, die Zugehörigkeit zu sogenannten Dachgesellschaften im Auslande bei hoher Strafe untersagt** werden.

Angenommen wird auch ein Antrag der Landvolkpartei, der die Reichsregierung ersucht, darauf hinzuwirken, daß **alle Unternehmungen, bei denen die öffentliche Hand maßgebend beteiligt ist, die Bezüge ihrer leitenden Angestellten den entsprechenden Beamtengehältern angleichen.** Einstimmige Annahme findet ein Landvolkantrag, wonach Beamte und Behördenangestellte, die in ihrer Diensteigenschaft Aufsichtsrats- oder Verwaltungsratsmitglieder sind, **die ihnen dafür zustehenden Bezüge in voller Höhe abzuliefern haben.** Der in 1. Beratung angenommene sozialdemokratische Gesetzentwurf über die Fürstenabfindung wird nachträglich dem Rechtsausschuß überwiesen.

Viele weitere Anträge und Initiativgesetzentwürfe, darunter auch die der Bayerischen Volkspartei auf Aenderung der Notverordnung, werden den zuständigen Ausschüssen überwiesen, die Einsprüche des Reichsrates gegen verschiedene Gesetzentwürfe dem Haushaltsausschuß. Im Namen des Wohnungsausschusses empfiehlt

Abg. Lipinski (Soz.) eine Entschließung, die die Regierung ersucht, von einer Aenderung des Mieterschutzgesetzes, des Mietengesetzes und des Wohnungsmangelgesetzes Abstand zu nehmen, bis das soziale Mietrecht gesichert ist.

Abg. Lucke (WP.) fordert **schleunige Aufhebung der Zwangsgesetze für die Wohnungswirtschaft.** Durch das Fehlen der Rechtsopposition habe der Wohnungsausschuß eine sozialistische Mehrheit gehabt.

Die Ausschußentschließung wird angenommen.

Präsident Löbe teilt mit, der **Abg. Drewitz (WP.)** habe gebeten, der Reichstag möge die **Genehmigung zur Fortsetzung des gegen ihn schwebenden Strafverfahrens** erteilen, damit er Gelegenheit zur gerichtlichen Klarstellung der Angelegenheit finde. Ebenso habe der Abg. **Dr. Baade** (Soz.) die Genehmigung zur Fortsetzung des von ihm selbst gegen sich beantragten Disziplinarverfahrens erbeten. Der Reichstag erteilte in beiden Fällen die erbetene Genehmigung.

Der Präsident unterbreitet dem Hause am Schluß der Sitzung den Vorschlag der Reichsregierung, mit Rücksicht auf die bevorstehenden Verhandlungen des Stillhaltekonsortiums den Reichstag bis zum 1. Februar 1932 zu vertagen. **Auf Antrag des Abg. Ersing (Zentr.) wird der 23. Februar 1932 als Termin der nächsten Sitzung bestimmt.**

Der zweite Angeklagte im Calmette-Prozeß

Die Bazillen-Kulturen in Dr. Deyckes Laboratorium

(Sonderbericht für die „Ostdeutsche Morgenpost")

Lübeck, 16. Oktober. In der Freitag-Sitzung des Calmette-Prozesses brachte der Vertreter der Nebenkläger Dr. Wittern die Sprache auf die Anlegung und Züchtung der Calmette-Kultur in Lübeck. Es handelt sich darum, daß die Kulturen in Lübeck auf anderen Böden angelegt worden sind, als von Calmette **empfohlen** worden war. Zu dem vielleicht für den Ausgang des Prozesses entscheidenden Punkte, welche Nährböden von Professor Deycke benutzt wurden, erklärte Dr. Altstaedt zu Protokoll, daß **er weder Recht noch Pflicht gehabt habe, sich davon zu überzeugen, was im Laboratorium von Professor Deycke vor sich ging.**

Es wurden dann die Versuche des Professors Dr. Zadek im Krankenhaus von Neukölln zur Sprache gebracht, der das Calmette-Präparat bei Kindern von tuberkulöser Umgebung verwandte. Die Nebenkläger wollten wissen, was Dr. Altstaedt davon bekannt gewesen sei. Er erwiderte, Dr. Zadek habe sich eine Stammkultur vom Kochschen Institut beschafft, die er in seinem eigenen Laboratorium fortzüchtete. Er gab an, daß er das BCG. angewendet habe, er habe es aber immer vom Kochschen Institut nachprüfen lassen. Dr. Zadek sei zu der Ueberzeugung gekommen, daß das BCG. bei vorsichtiger Anwendung unschädlich sei und habe betont, seine Versuche hätten ein ermutigendes Ergebnis gehabt. Es wurden dann noch Fragen über unterbliebene Tierversuche und Impfungen von Kindern vor der Einführung des Verfahrens in Lübeck erörtert. Im weiteren Verlauf der Verhandlung wurde **Dr. Altstaedt gefragt, ob er nicht vor der Einführung des Calmette-Mittels**

eine deutliche Warnung

erhalten habe. Gemeint ist damit ein **Aufsatz aus der Zeitschrift für Medizinische Volksaufklärung,** in dem es heißt, die Kinder sollten hier als **Versuchstiere mit Tuberkulose infiziert und getötet werden. „Wir richten an das Reichsgesundheitsamt die Frage, was es zu tun gedenkt, um die vom Lübecker Gesundheitsamt geplante Vergiftung und Verseuchung der Kinder durch die Calmette-Impfung zu verhindern."**

Dr. Altstaedt antwortete auf die Frage, ob er diesen Artikel erhalten habe, mit nein.

Professor Colle erklärte, die wichtigste Frage des Prozesses ist folgende: Entweder konnten die Bakterien auf den anderen Nährböden als den von Calmette vorgesehenen wieder gefährlich und giftig werden, oder sie wurden im Brutschrank vertauscht, so daß Kulturen von Rindertuberkelbazillen mit den menschlichen Kulturen vermischt wurden. Dr. Colle erklärte alle anderen Fragen in diesem Prozeß als ziemlich überflüssig. **Ich bitte deshalb, daß endlich das Gericht die Sachverständigen über diese Dinge hört, damit endlich die Sachverständigen die ganze Aufklärung des Falles hier vor Gericht in die Hand nehmen** und damit den Prozeß zu einem raschen Ende bringen.

Der Vorsitzende erwiderte lachend: **„Nein, Herr Professor, da sind Sie der Laie.** So geht das nicht. **Wir müssen uns an die Strafprozeßordnung halten.**

Nach der Mittagspause ließ Dr. Altstaedt durch seinen Verteidiger erklären, daß er sich zu erschöpft fühle, um jetzt noch weitere Aussagen zu machen. Darauf wurde zur

Vernehmung von Professor Dr. Deycke

geschritten. Professor Deycke gab einen Ueberblick über seinen Lebenslauf. Er hat im Eppendorfer Krankenhaus bei Hamburg begonnen, gerade in dem Jahre, als 1892 die Cholera in Hamburg ausbrach. Bei der bakteriologischen Feststellung der Krankheit hat er sich schon wesentliche Verdienste als Assistenzarzt erringen können. Später wurde er nach der Türkei berufen, wo er insbesondere als Lepraforscher, aber auch auf dem Gebiete der Tuberkuloseforschung tätig war. Nach seiner Rückkehr nach Hamburg arbeitete er in Verbindung mit dem Hamburger Gelehrten Professor Much. Hier entstanden zunächst Forschungen in bezug auf die Immunisierung und Heilung tuberkuloser Erkrankungen. **Professor Deycke bekannte sich auch heute noch zu dem Standpunkt, daß man für Immunisierungszwecke mit lebenden Bazillen arbeiten müßte,** während für therapeutische Zwecke nur mit toten Bazillen vorzugehen sei.

Zu einer erregten Auseinandersetzung, namentlich auch zwischen den Verteidigern aus beiden Lagern kam es, als der Sachverständige Dr. Schminke, Stadtarzt von Neukölln, bestimmte Fragen darüber stellte, ob Professor Deycke den Standpunkt vertrete, daß nur mit artgleichen Tuberkelbazillen Immunisierung eintreten könne. Insbesondere mußte der Vorsitzende eingreifen, als durch die Verteidiger dem Sachverständigen der Sachverstand in bakteriologischen Fragen abgestritten wurde, da er praktischer Stadtarzt sei.

In den Kern des ganzen Prozesses drang dann noch eine Frage des Verteidigers von Professor Deycke, ob **Professor Deycke nicht jetzt gleich zu einer Aeußerung bewogen werden könne, ob er mit lebenden Tuberkelbazillen die Kinder in Lübeck gefüttert hätte.** In sehr temperamentvoller Weise schilderte Rechtsanwalt Ihde, daß derartige Verdächtigungen in der Oeffentlichkeit immer wieder erhoben würden und daß es endlich einmal Zeit wäre, sie zurückzuweisen.

Es kam im Anschluß an diese Bemerkung zu einer scharfen Entgegnung von Rechtsanwalt Dr. Frey, der unter lebhafter Bewegung der Zuhörer und stürmischen „Sehr richtig!"-Rufen feststellte, daß endlich aufgeklärt werden müsse,

wodurch denn eigentlich die 76 Todesfälle entstanden seien.

Es wäre gut, wenn Professor Deycke als der Hauptverantwortliche erklärte, er habe sich bei der Behandlung geirrt. Das sei sein tragisches Schicksal am Ende seines Lebens, einen solchen Irrtum durchmachen zu müssen. Wenn Professor Deycke sich zu einer solchen Erklärung verstünde, so würde das als eine mutige Tat betrachtet werden und alle Verdächtigungen von ihm abfallen.

Der Vorsitzende versuchte zu beschwichtigen und erreichte schließlich, daß Professor Deycke nur **eine kurze wissenschaftliche Bemerkung zum Abschluß der heutigen Verhandlung machte,** daß er auch in früheren Fällen, so insbesondere bei der Behandlung von Leprakranken, selbstverständlich nur mit harmlosen Bakterien gearbeitet habe. **Der BCG.-Bazillus sei ja ein abgeschwächter Tuberkelbazillus.**

Laval unterwegs nach Amerika

(Telegraphische Meldung.)

Paris, 16. Oktober. **Ministerpräsident Laval hat Freitag früh 8,10 Uhr, begleitet von der französischen Delegation und seiner Tochter Josette, zu seiner Reise nach Washington Paris verlassen und ist im Zuge nach Le Havre abgereist. Auf dem Bahnsteig in Paris waren die in Paris anwesenden Mitglieder der Regierung erschienen um ihn zu begrüßen. In seinem Salonwagen hatten außerdem Platz genommen der amerikanische Botschafter in Paris, Edge, um Laval bis Le Havre das Geleit zu geben.**

Der Dampfer „Isle de France" hat mit Ministerpräsident Laval und der französischen Delegation an Bord, um 12,30 Uhr französischer Zeit (1,30 Uhr MEZ.) die Anker gelichtet.

Der Reichskanzler hat Herrn und Frau Krupp **von Bohlen und Halbach zur Feier der Silbernen Hochzeit** telegraphisch herzliche Glückwünsche übermittelt.

Amerikanischer Vertreter in Genf

(Telegraphische Meldung.)

Genf, 16. Oktober. Das amerikanische Staatsdepartement hat telegraphisch mitgeteilt, daß die Regierung der Vereinigten Staaten die ihr vom Präsidenten des Völkerbundsrates zugesandte **Einladung zur Teilnahme an den Mandschurei-Beratungen** angenommen hat, und daß als Vertreter der Vereinigten Staaten der Generalkonsul in Genf, Prentiß Gilbert, an den Sitzungen teilnehmen wird. Der amerikanische Vertreter war bereits in einer Sitzung des Völkerbundsrates anwesend.

Stadt des Vatikans, 16. Oktober. Der Papst beauftragte den Nuntius in Madrid, dem Klerus und den Gläubigen in Spanien mitzuteilen, daß er mit ihnen sei, und daß er mit allem Nachdruck **gegen die vielfältigen Verletzungen der Rechte der Kirche Einspruch erhebe.**

Handel • Gewerbe • Industrie

Die künftigen Aufgaben der Großbanken

Eine Verteidigungsschrift der Dedi-Bank

Das Fiasko der Großbanken im Juli hat scharfe Angriffe auf das Bankgewerbe überhaupt im Gefolge gehabt. Bankreform und Aktienreform stehen im Vordergrund des öffentlichen Interesses. Auf die mannigfachen, den Banken gemachten Vorwürfe erwidert jetzt die Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft mit einer Art Verteidigungsschrift. Sie weist darauf hin, daß **der Bankkredit heute die billigste Geldquelle** ist und erklärt, es komme den Banken nicht auf die absolute Höhe der Kreditkonditionen, sondern nur auf die Marge an.

Eine Verringerung der Zinsen einschließlich Provision für Kredite

sei zum ersten abhängig von einer Herabsetzung der von den Banken selbst zu zahlenden Zinssätze und zweitens davon, wie weit die Niederhaltung der Liquiditätskosten, der Betriebsunkosten und der Risikokosten gelinge. Nur eine alle Geldnehmer umfassende Vereinbarung könne ein weiteres Anziehen der Zinssätze für langfristiges Geld verhindern. Die Kosten der Liquidität seien vom Umfang der zur Verfügung stehenden kurzfristigen Gelder abhängig. Je mehr höherverzinsliche, langfristige Gelder in liquider, also weniger ertragbringender Weise angelegt werden müßten, desto mehr werde von der Zinsmarge aufgezehrt. Was den Betriebsunkostenetat betrifft, so wird beteuert, daß er ohnehin stets schon so niedrig wie möglich gehalten worden sei, und daß dies in Zukunft in noch stärkerem Maße geschehen werde. Der zweite Hauptvorwurf, der den Banken gemacht werde, sei die unpersönliche, schematische Behandlung der Kundschaft. Dies sei durch die Notwendigkeit einer sorgfältigen Kreditkontrolle erklärbar, doch hätten die verantwortlichen Leiter genügend Spielraum zum selbständigen Handeln. Gewarnt wird im Hinblick auf amerikanische Beispiele vor der Auflösung der deutschen Filial-Großbanken in eine Anzahl selbständiger Landes-, Provinz- oder Lokal-Institute. **Eine zu starke Fusionierung wird abgelehnt,** da die Verteilung und richtige Betreuung der Risiken es wünschenswert erscheinen lasse, daß mehrere leistungsfähige Banken in den größeren Orten nebeneinander beständen. Eine Lösung der Bankenfrage allein von der Unkostenseite her sei nicht möglich. Es erscheine dringend erforderlich, dem Bankgewerbe die zur Erfüllung seiner Aufgaben notwendige Rentabilitätsbasis zu sichern. Das würde bedeuten, daß für provisionsfreie laufende Guthaben an Zinsen nicht mehr als 2½ unter dem Reichsbanksatze und für provisionspflichtige laufende Rechnungen nicht mehr als 1½ Prozent unter dem Banksatze, für langfristige Gelder bis zu 2 Monaten nicht mehr als 1 Prozent, höchstens ½ Prozent unter Reichsbanksatz bezahlt werden müßten.

In allen diesen Erklärungen und Vorschlägen bergen sich Versprechungen für die Zukunft. Was die Gegenwart anbelangt, so holt man in gewohnter Weise die Wirtschaftskrise als Prügelknaben heran. Freilich darf man nicht vergessen, daß die Großbanken augenblicklich durch die Kontrolle von seiten des Reiches in ihrer Bewegungsfreiheit stark gehemmt sind, daß ihre Kreditgebarung und alle ihre Finanzoperationen auf lange Zeit hinaus unter dem Zeichen der Wiedergutmachung früherer Fehler werden stehen müssen. Es wird sich aber zeigen, wie weit die Großbanken noch in der Reichweite der Krisis ihre Scharten auszuwetzen verstehen. Vor allem auf dem Gebiet der Kreditgebarung wird eine grundlegend andere Orientierung einsetzen müssen. Die Schwierigkeiten der Großbanken sind nicht durch die Unbeweglichkeit kleiner Kredite, sondern durch das Einfrieren der großen Kreditposten entstanden. Darum muß in Zukunft eine vorsichtige Kreditpolitik angewandt werden. Wenn auch eine zu scharfe Bankenaufsicht die Selbständigkeit der Institute gefährden könnte, so ist sie doch insoweit zu begrüßen, als sie eine verantwortungsvollere Geldpolitik gewährleistet und die Banken in stärkerem Grade zu Maßnahmen zwingt, die ihnen vor allem das Vertrauen ihrer Kundschaft zurückgewinnen kann: bessere Publizität.

New-Yorker Diskonterhöhung und Londoner Börse

Berlin, 16. Oktober. Das Geschäft an den Londoner Effekten- und Warenmärkten sowie in Devisen war heute infolge des Fehlens neuer Momente äußerst gering. Das Hauptgesprächsthema war natürlich die New-Yorker Diskonterhöhung, die für die Londoner Kreise durchaus nicht überraschend kam. England selbst wird ja seit der Aufgabe des Goldstandards von den Diskontveränderungen der Goldstandardländer nur mittelbar berührt. Man ist über die Wirksamkeit der New-Yorker Diskonterhöhung ziemlich skeptisch gestimmt, da man meint, daß diese Maßnahmen vielleicht gerade das Gegenteil des Gewünschten herbeiführen kann, da sie die Unruhe des breiten Publikums vielleicht noch vergrößert. Es ist auch fraglich, ob sich das Ausland durch die Diskonterhöhung davon abbringen lassen wird, **seine Guthaben aus Amerika abzuziehen.** Viel hängt natürlich von der Haltung der Bank von Frankreich ab, bleibt Paris unverändert, so dürfte die sich daraus zweifellos ergebende Vergrößerung des Disagios auf Termindollar die auf dem Kontinent herrschenden Unsicherheit nur noch vergrößern, folgt aber Paris, so bleibt international alles beim alten. Angesichts der Erhöhung des New-Yorker Diskontsatzes haben sich die Befürchtungen inflationistischer Tendenzen, die durch die Schaffung der National Kredit Corporation entstanden sind, zumindest als übertrieben herausgestellt. Durch die Kreditverteuerungswelle wird England nur insofern in Mitleidenschaft gezogen, als die Warenpreise dadurch steigen, d. h. **der Wert des Goldes wird eine weitere Erhöhung erfahren.** Der Goldpreis zog heute um 50 Pence auf 106 Schilling 11 Pence an, wodurch sich die Spanne zwischen den Goldwährungen und dem Papierpfund nur vergrößern kann. Der Wochenausweis der Bank von England befriedigte, da der Notenumlauf um 2,6 Millionen Pfund zurückgegangen ist. Ein weiterer Umstand weist auf eine deflationistische Bewegung hin, die Regierungssicherheiten sind um 6½ Millionen und Diskonte und Lombardkredite um 2,8 Millionen zurückgegangen. Es ist erstaunlich angesichts dieser Tatsachen, daß die Lage am Geldmarkt noch recht flüssig ist. Es wird bekannt, daß sechs große Textilmaschinenfabriken fusionieren werden. An den internationalen Devisenmärkten neigte das englische Pfund am Nachmittag unter kleinen Schwankungen eher etwas zur Schwäche, gegen den Dollar stellte es sich auf 3,85½, gegen den Gulden auf 9,50, gegen den Schweizer Franken auf 19,60 und gegen den Französischen Franken auf 98¼, der Dollar war ziemlich unverändert. **Die Reichsmark lag gegen das Pfund mit 16,72½ fester,** auch in Amsterdam konnte die Reichsmark auf die Mitteilung von dem Erfolg des Kabinetts Brüning anziehen, sie stellte sich auf 56,65 nach 56,20, es zeigte sich etwas Kaufneigung.

Berliner Produktenmarkt

Bei festerer Grundstimmung weiter schleppend

Berlin, 16. Oktober. In Erwartung der Entscheidung im Reichstag machte sich heute eine starke Zurückhaltung bemerkbar. Das Inlandsangebot von Brotgetreide bleibt gering, und die Nachfrage zwecks Befriedigung des notwendigsten Tagesbedarfes konnte nur zu 1½ bis 2 Mark höheren Preisen als gestern erfüllt werden. Auch auf dem erhöhten Preisniveau blieb die Umsatztätigkeit sehr gering. Am Lieferungsmarkte ergaben sich Preisbesserungen in kleinem Umfang. Die Lage am Mehlmarkt hat keine Veränderung erfahren. Bei behaupteten Preisen erfolgen täglich kleine Bedarfskäufe. Hafer liegt bei mäßigem Angebot stetig. Gerste ist unverändert. Weizen- und Roggenexportscheine hatten sehr ruhiges Geschäft.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 16. Oktober 1931

Weizen

Märkischer neuer	214—217
„ Oktob.	229
„ Dezbr.	232

Tendenz etwas fester

Roggen

Märkischer neuer	187—189
Oktob.	199
Dezbr.	198½—199½

Tendenz fester

Gerste

Braugerste	159—173
Futtergerste und Industriegerste	151—158
Wintergerste, neu	—

Tendenz ruhig

Hafer

Märkischer	140—148
„ Oktob.	151½
Dezbr.	153¾—154

Tendenz:

für 1000 kg in M. ab Stationen

Mais

Plata	—
Rumänischer	—

für 1000 kg in M.

Weizenmehl	27¼—32¼

Tendenz ruhig

für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin

feinste Marken üb. Notiz bez.

Roggenmehl

Lieferung	26¼—28¾

Tendenz ruhig

Weizenkleie	9,90—10,10
Weizenkleiemelasse	

Tendenz kaum behauptet

Roggenkleie	9,10—9,30

Tendenz: ruhig

für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin

Raps	—

Tendenz:

für 1000 kg in M. ab Stationen

Leinsaat	—

Tendenz:

für 1000 kg in M.

Viktoriaerbsen	20,00—27,00
Kl. Speiseerbsen	—
Futtererbsen	—
Peluschken	—
Ackerbohnen	—
Wicken	—
Blaue Lupinen	—
Gelbe Lupinen	—
Serradelle alte	—
„ neue	—
Rapskuchen	—
Leinkuchen	13,20—13,40
Trockenschnitzel prompt	6,00—6,10
Erdnuskuchen	11,10
Erdnusmehl	11,20
Sojabohnenschrot	11,60
Kartoffelflocken	—

für 100 kg in M. ab Abladestat., märkische Stationen für den ab Berliner Markt per 50 kg

Kartoffeln weiße	—
do. rote	—
Odenwälder blaue	—
do. gelbfl.	—
do. Nieren	—
Fabrikkartoffeln pro Stärkeprozent.	—

Breslauer Produktenmarkt

Weizenpreise erhöht

Breslau, 16. Oktober. Die Berliner Gebote waren für Weizen um 1 bis 2 Mark erhöht, doch konnten sich die Abgeber zu Verkäufen nicht entschließen, da sie erst das Ergebnis der Abstimmung im Reichstag abwarten wollen. Auch für Roggen war die Tendenz um 1 bis 2 Mark schwächer, ohne Geschäft. Gersten und Hafer liegen unverändert. Am Futtermittelmarkt fanden keine Umsätze statt, die Forderungen sind für Sojaschrot eine Kleinigkeit erhöht, in Kleie unverändert.

Warschauer Produktenbörse

Warschau, 16. Oktober. Roggen 22,50—23, Dominium-Weizen 24—24,50, Weizen gesammelter 23—23,50, Weizenmehl luxus 43—52, Weizenmehl 0000 38—43, Roggenmehl 37—39, Weizenkleie grob 14,50—15, Weizenkleie mittel 13,75—14,25, Roggenkleie 14—14,50, Sonnenblumkuchen 20,50—21,50, Viktoriaerbsen 28—32, Winterraps 31—33, Umsätze klein, Stimmung behauptet.

Breslauer Produktenbörse

Getreide Tendenz: abwartend

	16. 10.	15. 10.
Weizen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 74½ kg	220	220
„ 78 „	224	224
„ 72 „	210	210
Sommerweizen, hart. glasig 80 kg	—	—
Roggen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 71,2 kg	200	200
„ 72,5 „	—	—
„ 69 „	196	196
Hafer, mittlerer Art u. Güte neu	140	140
Braugerste gute	175	175
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	160	160
Wintergerste 63—64 kg	160	160
Industriegerste	160	160

Mehl Tendenz: ruhig

	16. 10.	15. 10
Weizenmehl (Type 70%) neu	33	33
Roggenmehl*) (Type 70%) neu	29¾	29¾
Auzugmehl	39	39

*) 65%iges 1 RM teurer, 60%iges 2 RM teurer

Futtermittel Tendenz ruhig

	16. 10.	13. 10.
Weizenkleie	9,25—10,25	9,50—10,50
Roggenkleie	9,50—10,50	10,00—11,00
Gerstenkleie	—	—

Hülsenfrüchte Tendenz: ruhig

	16. 10.	13. 10.		16. 10.	13. 10.
Vikt.-Erbs.	27-28	27-28	Pferdebohn.	-	-
gelb.Erbs.m.	-	-	Wicken	-	-
kl.gelb.Erbs.	-	-	Peluschken	-	-
grüne Erbs.	33-35	33-35	gelbe Lupin.		-
weiße Bohn.	20-22	20-22	blaue Lupin.	-	-

Rauhfutter Tendenz ruhig

	16. 10.	13. 10.
Roggen-Weizenstroh drahtgepr.	0,95	0,95
„ „ bindfgepr.	0,80	0,80
Gerste-Haferstroh drahtgepr.	0,95	0,95
„ „ bindfadgepr.	0,80	0,80
Roggenstroh Breitdrusch	1,40	1,40
Heu, gesund, trocken, neu	1,70	1,70
Heu, gut, gesund, trocken, alt		—
Heu, gut, gesund, trocken, neu	1,90	1,90
Heu, gut, gesund, trocken, alt	—	—

Berliner Viehmarkt

Berlin, den 16. Oktober 1931

	Bezahlt für 50 kg Lebendgewicht
Ochsen	
a) vollfleisch. ausgemästete höchsten Schlachtwertes 1. jüngere	38
2. ältere	—
b) sonstige vollfleischige 1. jüngere	34—37
2. ältere	—
c) fleischige	32—34
d) gering genährte	28—31
Bullen	
a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	35—36
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	33—35
c) fleischige	31—32
d) gering genährte	27—30
Kühe	
a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	28—32
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	22—28
c) fleischige	18—21
d) gering genährte	14—17
Färsen	
a) vollfleisch. ausgemästete höchsten Schlachtwertes	34—36
b) vollfleischige	31—33
c) fleischige	25—29
Fresser	
a) mäßig genährtes Jungvieh	24—29
Kälber	
a) Doppellender bester Mast	—
b) beste Mast- und Saugkälber	52—60
c) mittlere Mast- und Saugkälber	40—56
d) geringe Kälber	23—35
Schafe	
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 1) Weidemast	36—38
2) Stallmast	43—45
b) mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel	38—42
c) gut genährte Schafe	30—33
d) fleischiges Schafvieh	33—37
e) gering genährtes Schafvieh	20—28
Schweine	
a) Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	—
b) vollfl. Schweine v. ca. 240—300 Pfd. Lebendgew.	49—50
c) vollfl. Schweine v. ca. 200—240 Pfd. Lebendgew.	46—48
d) vollfl. Schweine v. ca. 160—200 Pfd. Lebendgew.	43—45
e) fleisch. Schweine v. ca. 120—160 Pfd. Lebendgew.	38—42
f) fleisch. Schweine unter 120 Pfd. Lebendgew.	—
g) Sauen	40—43

Auftrieb: Rinder 2582, darunter: Ochsen 1044, Bullen 464 Kühe u. Färsen 1071, zum Schlachthof direkt 122. Auslandsrinder —. Kälber 1540, zum Schlachthof direkt 13. Auslandskälber —. Schafe 4883, zum Schlachthof direkt 307. Schweine 9744, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 1274 Auslandsschweine —.

Marktverlauf: Rinder ziemlich glatt, Kälber und Schafe in guter Ware glatt, sonst ruhig, Schweine glatt.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Metalle

Berlin, 16. Oktober. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt cif Hamburg Bremen oder Rotterdam: Preis für 100 kg in Mark: 70¼.

Berlin, 16. Oktober. Kupfer 60 B., 59 G., Blei 21,50 B., 20,50 G., Zink 22 B., 21,25 G.

London, 16. Oktober. Kupfer (£ per Tonne), Tendenz stetig. Standard per Kasse 34 13/16—34⅞, per 3 Monate 35⅝—35 11/16, Settl. Preis 34⅞, Elektrolyt 40½—41½, best selected 37½—38¾, Elektrowirebars 41½, Zinn (£ per Tonne), Tendenz stetig, Standard per Kasse 130⅞—131⅛, per 3 Monate 133—133¼, Settl. Preis 131, Banka 143, Straits 135, Blei (£ per Tonne), Tendenz willig, ausländ. prompt 13 3/16, entf. Sichten 13¼, Settl. Preis 13¼, Zink (£ per Tonne), Tendenz träge, gewöhnl. prompt 12 7/16, entf. Sichten 13, Settl. Preis 12½, Quecksilber (£ per Flasche) 20½, Silber (Pence per Ounce) 17 7/16, Lieferung 17 9/16.

Marktbericht über Kartoffeln von Wilhelm Schiftan, Breslau. In der Berichtswoche war die Stimmung am Kartoffelmarkte freundlich. Die Flockenfabriken sind zwar zurückhaltend, da noch nicht Klarheit herrscht, wieweit die bereits beschlossene Stützungsaktion zur Durchführung kommen wird, zumal die Ausführungsbestimmungen noch nicht erlassen sind. Immerhin herrscht Nachfrage in freien Fabrikkartoffeln seitens Flockenfabriken und Brennereien, während die Stärkefabriken im Einkauf zurückhaltender geworden sind. In Speisekartoffeln lag Nachfrage vor. Der Versand nach Westdeutschland ist zwar ruhiger geworden, jedoch liegt nach wie vor Nachfrage seitens englischer Importeure vor. Der englische Import wird wegen der Frachtvergünstigungen zum großen Teil mit polnischen Kartoffeln gedeckt. Gelbfleischige Kartoffeln waren unverändert gesucht und im Preise steigend; auch wurden Saatkartoffeln gehandelt.

USA.-Pleiten

Auch in den Vereinigten Staaten ist die Welle der Insolvenzen von 1929 ab immer höher gestiegen. Der im vergangenen Winter erreichte Rekord hinsichtlich der betroffenen Verbindlichkeiten dürfte in diesem Monat wahrscheinlich noch übertroffen werden.

Besonders bedeutungsvoll und für die Schwere der amerikanischen Bankenkrisis kennzeichnend ist das starke Anwachsen der Bankinsolvenzen. Das Schaubild zeigt die Bewegung auf Grund der von den Bankinsolvenzen betroffenen Depositen. Der Ende des Vorjahres erreichte Rekord dürfte in diesem und den kommenden Monaten wahrscheinlich erheblich übertroffen werden.

Privatdiskont für beide Sichten 8 Prozent.

Devisenmarkt

Für drahtlose Auszahlung auf	16. 10. Geld	16. 10. Brief	15. 10. Geld	15. 10. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,963	0,967	0,963	0,967
Canada 1 Can. Doll.	3,676	3,684	3,736	3,744
Japan 1 Yen	2,078	2,082	2,078	2,082
Kairo 1 ägypt. Pfd.	16,67	16,71	16,70	16,74
Istambul 1 türk. Pfd.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	16,27	16,31	16,30	16,34
New York 1 Doll.	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,250	0,252	0,249	0,251
Uruguay 1 Goldpeso	1,349	1,351	1,349	1,351
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	170,78	171,12	170,78	171,12
Athen 100 Drachm.	5,195	5,205	5,195	5,205
Brüssel-Antw. 100 Bl.	59,04	59,16	59,04	59,16
Bukarest 100 Lei	2,557	2,563	2,557	2,563
Budapest 100 Pengö	73,28	73,42	73,28	73,42
Danzig 100 Gulden	82,42	82,58	82,42	82,58
Helsingf. 100 finnl. M.	8,44	8,46	8,49	8,51
Italien 100 Lire	21,78	21,82	21,78	21,82
Jugoslawien 100 Din.	7,473	7,487	7,473	7,487
Kowno	42,16	42,24	42,16	42,24
Kopenhagen 100 Kr.	92,91	93,09	93,16	93,34
Lissabon 100 Escudo	14,84	14,86	14,84	14,86
Oslo 100 Kr.	92,66	92,84	92,91	93,09
Paris 100 Frc.	16,65	16,69	16,66	16,70
Prag 100 Kr.	12,47	12,49	12,47	12,49
Reykjavik 100 isl. Kr.	73,63	73,77	73,63	73,77
Riga 100 Latts	81,37	81,53	81,37	81,53
Schweiz 100 Frc.	82,52	82,68	82,52	82,68
Sofia 100 Leva	3,072	3,078	3,072	3,078
Spanien 100 Peseten	37,96	38,04	37,96	38,04
Stockholm 100 Kr.	97,65	97,85	98,15	98,35
Talinn 100 estn. Kr.	113,14	113,36	112,19	112,41
Wien 100 Schill.	56,69	56,81	55,84	55,96
Warschau 100 Złoty	47,225—47,425		47,225—47,425	

Banknoten

Sorten- und Notenkurse vom 16. Oktober 1931

	G	B		G	B
Sovereigns	20,38	20,46	Litauische	42,02	42,18
20 Francs-St.	16,16	16,22	Norwegische	92,46	92,84
Gold-Dollars	4,185	4,205	Oesterr. große	56,49	56,71
Amer. 1000-5 Doll.	4,20	4,22	do. 100 Schill. u. darunter	56,49	56,71
do. 2 u. 1 Doll.	4,20	4,22	Rumänische 1000 u. neue 500 Lei	2,54	2,56
Argentinische	0,93	0,95	Rumänische unter 500 Lei	2,47	2,49
Brasilianische	0,19	0,21	Schwedische	97,45	97,85
Canadische	3,65	3,67	Schweizer gr.	82,34	82,66
Englische, große	16,23	16,29	do. 100 Francs u. darunter	82,34	82,66
do. 1 Pfd. u. dar.	16,23	16,29	Spanische	37,82	37,98
Türkische	1,91	1,93	Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	12,42	12,48
Belgische	58,88	59,12	Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	12,42	12,48
Bulgarische	—	—	Ungarische	—	—
Dänische	92,71	93,09			
Danziger	82,24	82,56			
Estnische	112,77	113,23			
Finnische	8,38	8,42			
Französische	16,65	16,71			
Holländische	170,41	171,09			
Italien. große do. 100 Lire	21,81	21,89			
und darunter	21,86	21,94			
Jugoslawische	7,44	7,46			
Lettländische	81,09	81,41			

Halbamtl. Ostnotenkurse

	G	B
Kl. poln. Noten	—	—
Gr. do. do.	47.10	47.15

Warschauer Börse

Bank Polski	110,00
Starachowice	6,00

Dollar 8,885, Dollar privat 8,885—8,8825, New York 8,918, New York Kabel 8,923, London 34,60, Paris 35,14, Prag 26,42, Italien 46,30, Belgien 125,50, Schweiz 175,15, Holland 362,25, Danzig 174,40, Berlin privat (Devisen) 207, Berlin privat (Banknoten) 206,50—206,75, englisches Pfund privat 35,10—35,00, Pos. Investitionsanleihe 4% 76,50—77, Bodenkredite 4½% 42,50—43,00—42,75, Dollaranleihe 6% 56, Eisenbahnanleihe 10% 103, Bauanleihe 3% 31—32—31,75, Tendenz in Aktien uneinheitlich, in Devisen stärker.

Posener Produktenbörse

Posen, 16. Oktober. Roggen 195 To. Parität Posen Transaktionspreis 22,50, Weizen 20,75—21,25, mahlfähige Gerste Sorte I 20,50—21,50, Sorte II 22—23, Roggenmehl 33,25—34,25, Weizenmehl 32—34, Roggenkleie 13,25—14, Weizenkleie 12—13, grobe Weizenkleie 13—14, Speisekartoffeln 2,70—3,00, Rest der Notierungen unverändert. Stimmung ruhig.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko; Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen O.-S.